# Die
# sociale Gefahr
der
# Arbeiterfrage
und die
# Möglichkeit deren Abwendung.

Von
**Bernhard Ritter v. Meyer,**
k. k. Ministerialrathe a. D.

Sechste Auflage.

---

## Katholische Stimmen aus Oesterreich.
## II.



---

Wien und Gran.
Verlag von Carl Sartori,
Päpstlicher und Primatial-Buchhändler.
1868.

# Zur zweiten Auflage.

Bei den in diesem Schriftchen flüchtig hingeworfenen Gedanken über die Möglichkeit der Lösung der socialen Arbeiterfrage lag nicht die Absicht vor, ein auf alle verschiedenen Gestaltungen derselben anwendbares praktisches Universalheilmittel in Vorschlag zu bringen; die Arbeiterfrage wurde bei ihrer brennendsten Spitze, bei der eigentlichen Fabriksbevölkerung angefaßt, indem hier die socialen Uebelstände und Gefahren am augenfälligsten und drohendsten sich zeigen, und die am meisten Lärm schlagenden praktischen Versuche zu einer Abhilfe auf diese Erscheinungen der socialen Krankheit sich beschränken.

Wenn daher auch die in Vorschlag gebrachte Art und Weise der Abhilfe der socialen Arbeitergefahr nur eine partielle Anwendung finden kann, so ist dagegen der Boden, auf welchem diese Vorschläge ruhen, der einzige, auf dem die Arbeiterfrage unter Vermeidung einer furchtbaren Katastrophe gelöst zu werden vermag; nur das Christenthum kann und wird die Arbeiterfrage durch den werkthätigen Eingriff christlicher Liebe in das innere und äußere Leben des Arbeitervolkes lösen.

Die in Anwendung zu bringenden praktischen Mittel müssen sich, je nach den Verhältnissen, verschieden gestalten, aber alle werden das gleiche Ziel zu verfolgen haben, das Arbeitervolk, durch das ihm tagtäglich vor Augen schwebende erhebende Beispiel einer ihm ausschließlich gewidmeten christlichen Selbstaufopferung, für eine höhere Lebensanschauung nach und nach zu erziehen und dasselbe durch die damit Hand in Hand gehende materielle Verbesserung seiner Lage mit dieser und der Welt zu versöhnen.

Schauen wir auf eine andere Gruppe der Arbeiterbevölkerung, als die in diesem Schriftchen besprochene, auf das Heer nämlich des bei den Eisenbahnen in Verwendung stehenden Arbeitervolkes, sowohl bei dem Betriebe, als in den Maschinenwerkstätten. Niemanden, am allerwenigsten dem Verfasser, kann es in den Sinn kommen, bei dieser Bevölkerung das in diesem Schriftchen angerathene Mittel in Anwendung bringen zu wollen; allein der „Capuciner," mag man auch noch so sehr ihn verhöhnen, muß auch hier zum Vorschein kommen, praktisch in das Leben dieses Arbeitervolkes eingreifen, wenn man dem socialen Gifte, das in diesem Theile des Gesellschaftskörpers vorhanden ist, und mit verheerenden Wirkungen droht, ein wirksames Gegengift bieten will.

Die Franzosen, die überhaupt an praktischer Einsicht und Thätigkeit, namentlich in den socialen Lebensfragen, uns weit vorausgeeilt sind, gehen mit diesem „Capuciner" recht ernstlich und eifrig an's Werk; wir finden dort an den großen Hauptstationen der verschiedenen Eisenbahnen von den Betriebsdirektionen große Consummagazine errichtet, mit denen großartige Restau-

rationen für das Arbeitervolk in Verbindung stehen. Beinahe überall wird man da die Schwestern des hl. Vincenz v. Paul schalten und walten sehen. Sie theilen die Lebensmittel aus den Magazinen an die Arbeiterbevölkerung aus, sie leiten mitunter selbst die Restaurationen, sie sind dadurch in tagtäglicher Berührung mit der ganzen Arbeiterbevölkerung der Eisenbahn; sie sind die Sendlinge der christlichen Liebe unter diesem Volke, durch ihr Beispiel es zu sich heranziehend, durch ihre Uneigennützigkeit, Thätigkeit, Aufopferung in einer Art für dessen materielles Wohl sorgend, wie es der eigene ordentliche Familienvater nicht einmal im Stande ist.

Wir wollen zum Belege des Gesagten hier nur ein Beispiel anführen. Im Jänner 1857 wurde bei der Orleansbahngesellschaft eine Beköstigungs-Anstalt für den Umfang der Werkstätten der Gesellschaft Paris-Jory errichtet. Gegenwärtig benützen ungefähr 1100 Personen täglich diese Anstalt und erhalten aus den Händen barmherziger Schwestern nahrhafte Beköstigung zu einem Preis, wie ihn nur die christliche Liebe und Aufopferung bieten kann.

| | | |
|---|---|---|
| Eine nahrhafte Suppe kostet | 10 | Centimes. |
| Eine Portion Rindfleisch oder Ragout | 10 | „ |
| Eine Portion Gemüse | 5 | „ |

Neben den die Restauration besuchenden Arbeitern beziehen eine große Zahl von Familien aus derselben ihre Nahrung.

Unter Leitung der Schwestern steht zugleich ein großartiges Kleidermagazin, wo um unglaublich billigen Preis von dem Arbeitervolke die solideste Bekleidung bezogen werden kann.

Möchte dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung finden; wie man hört, soll von dem ausgezeichneten Manne, der an der Spitze der Betriebsdirektion der Südbahn steht, die Errichtung großer Consummagazine an den verschiedenen Hauptstationen der Bahn für die Betriebsbevölkerung beabsichtiget werden und in Wien bereits ein großartiges Magazin eröffnet sein; man soll sich nur nicht scheuen auch den „Capuciner“ damit in Verbindung zu bringen; unser Arbeitervolk, wenn auch gegenwärtig unter dem wühlerischen Einflusse unlauterer Wortführer, ist nicht so gemüthserstorben, daß sein Herz für Wohlthaten unempfänglich wäre, nicht so geistesbeschränkt, daß es die wahren Mittel zur Verbesserung seiner Lage von den bloßen Phrasen gewisser Wortmacher in Zeitungen und Versammlungen nicht zu unterscheiden vermöchte; es wird, so gut wie der französische Blousenmann lernen, vor der barmherzigen Schwester, wo sie ihm begegnet, auf der Straße, bei ihm zu Hause, in den Magazinen, in der Restauration, im Spitale, mit Ehrerbietung die Mütze vom Haupte zu nehmen.

Wien, 13. Brachmonat 1868.

# Vorwort.

Die Art und Weise der socialen Lösung der Arbeiterfrage ist entscheidend über die Zukunft unseres Welttheiles. Seit längerer Zeit bewegt sie mehr oder minder stürmisch die Westhälfte Europas, seit einer Reihe von Jahren ist sie in Deutschland, namentlich in Preußen, eines der hervorragenden Tagesereignisse, welches die Aufmerksamkeit der denkenden Geister in Anspruch nimmt, und die gewaltigen Massen des Arbeiterstandes in eine fieberische Bewegung versetzt hat.

Sie hat nun auch Einkehr bei uns in Oestreich genommen. Sonst gilt für uns Oestreicher im Hinblick auf den Gang unserer inneren Entwicklung gegenüber der Entwicklungsgeschichte anderer Staaten und Völker das boshafte Sprichwort: „überall zu spät“ und wirklich liefert gerade die allerneueste Zeit den Beweis, daß man nicht mit Unrecht dieses Sprichwort uns ins Gesicht werfen kann.

In der socialen Arbeiterfrage würde man aber dasselbe mit Unrecht auf uns anwenden; diese Frage kommt für uns noch frühe genug, und sie kommt zu uns unter Umständen, öffentlichen Verhältnissen, inneren Lebenszuständen, welche ihre Gefährlichkeit in hohem Grade steigern.

Die Frage verdient darum eine ernste Prüfung aller denkenden Köpfe, welche es redlich und gut mit ihren Mitbürgern, mit dem Vaterlande, mit der Dynastie meinen; dieser Grund ist es, der uns bewegt, diese Frage einer eingehenden Prüfung, so weit dieses der Rahmen gestattet, den wir uns für diese kleine Schrift gezogen haben, zu unterwerfen.

Wir werden zuerst, nach genauer Klarstellung der Frage, einen kurzen Blick auf die Lage des Arbeiterstandes werfen; wir werden dadurch die Ueberzeugung gewinnen, daß in der Arbeiterbewegung eine große Berechtigung liegt, daß eine Lösung gesucht und vorbereitet werden muß, daß ein Zurückstauen der Bewegung unter Anwendung des Apparates des s. g. Rechts- oder Polizeistaates für die Dauer unmöglich, zugleich ungerecht und verderblich wäre, daß sogar ein bloßes Zusehen, ein Sich-gehen- Abwickelnlassen von Seite der Staatsgewalt als eine Blindheit

vor der Gefahr des Ruins unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände bezeichnet werden müßte.

Wir werden dann zur Schilderung des Charakters der Arbeiterbewegung, den sie anderwärts und auch bei uns zeigt, übergehen und aus diesem und der Natur der Bewegung das Ziel veranschaulichen, auf welches sie hinsteuert und welches sie erreichen wird, wenn es nicht möglich wird, den fluthenden Strom der Arbeiterbewegung in ein Bett zu leiten, wo seine Wellen, in der Aussicht im natürlichen Laufe bei einem wohlberechtigten Ziele anzulangen, sich beruhigen und in friedlicher Strömung hinfließen.

Dies führt uns dann auf den praktischen Boden der Frage selbst, der Mittel, welche bisher zur Lösung derselben angerathen und theilweise versucht worden sind; wir werden sie prüfen und deren Halt- und Resultatlosigkeit mitunter Gefährlichkeit nachweisen. Zum Schlusse möge es uns erlaubt sein, einige Worte über die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Arbeiterfrage und den Weg, der hiefür einzuschlagen ist, fallen zu lassen. — Es würde alle Grenzen der Bescheidenheit überschreiten und als aufgeblähte Anmaßung bezeichnet werden müssen, wenn wir in uns den Wahn trügen und denselben in unseren Lesern zu erwecken suchten, als wollten wir ihnen und der Welt das bisher noch nicht gefundene Arkanum der Lösung der Arbeiterfrage bieten; unser Zweck ist kein anderer als zum Nachdenken über eine Frage anzuregen, die eine weltgeschichtliche Bedeutung bereits gewonnen hat und je nach den Versuchen zu ihrer Lösung an solcher zerstörend, verheerend oder heilbringend immer mehr gewinnen wird.

## 1. Die Lage der Arbeiter.

Die Arbeiterfrage in ihrer weitesten Grenze genommen, ist eigentlich die Frage der Armen und Nichtbesitzenden gegenüber den Vermöglichen und Besitzenden.

Wir werden Gelegenheit finden zu zeigen, wie man gewisserseits planmäßig dahin steuert, die Frage auf diese Höhe und Gefährlichkeit zu treiben; vor der Hand aber bewegt sie sich noch in engeren Schranken, wo wir ihr folgen werden.

Wir lassen daher auch die ganze agrarische Frage, den Zustand der ländlichen Bevölkerung, die Nothlage oder den ökonomisch gedrückten Zustand des größten Theiles derselben, welchem gegenüber die Wohlhabenden, oder mit einem für eine gesicherte nothfreie Existenz ausreichenden Grundbesitze Beglückten eine verschwindend kleine Minderzahl

bilden, bei unseren Erörterungen bei Seite. Allerdings dräut im Rücken der Arbeiterfrage die agrarische Frage; wenn es jener gelänge, die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände gewaltthätig zum Umsturze zu bringen, dann wird auch sie mit einem Male da sein und Alles verheerend und zertrümmernd wie ein Orcan den europäischen Welttheil durchfegen.

Wir wollen von der Arbeiterfrage ferner ausscheiden, den Handwerkerstand. Wohl greift, was die Calamität der Arbeiterfrage hervorgerufen, auch dem Handwerkerstande ans Leben und hat dem Handwerke theilweise schon den mit Recht in früheren Zeiten gerühmten „goldenen Boden“ entzogen. Wirklich sind auch gewisse Handwerke zu einem großen Theile ihres bisherigen Charakters verlustig, unter der Wucht des Capitals, das sie mit seiner erdrückenden Macht erfaßt hat, Fabrikationszweige geworden, und Meister und Gesellen, wenn nicht ganz verschwunden, doch zum größten Theile zu Fabrikstaglöhnern herabgesunken.

Trotzdem aber hat in unserer Zeit das Handwerk im Ganzen und Großen genommen noch immer seinen „goldenen Boden“ behalten und ist die Lage der Meister- und Gesellenwelt mit derjenigen der Fabriksbevölkerung nicht zu vergleichen. Dem arbeitsamen redlichen Meister steht auch in unseren Tagen noch immer die Möglichkeit eines ehrlichen bürgerlichen Auskommens in Aussicht und der Geselle weiß, daß nach Beendigung seiner Wanderjahre bei Fleiß und ehrlichem Betragen, die Meisterschaft, der selbstständige Betrieb seines Handwerkes, ihm nicht fehlen kann. Freilich hat nicht so sehr die industrielle Entwicklung, als vielmehr die moderne Gesetzgebung, von dem Modeartikel einer unerläßlichen Freisinnigkeit auch in den bürgerlichen Gewerbsverhältnissen geleitet, die socialen Verhältnisse des Handwerkerstandes bedeutend geändert und verschlechtert; es wurde nicht nur das Familienband zwischen Meister und Gesellen gelockert, sondern durch die Zerstörung des corporativen Charakters der Gewerbe ist der ganze Handwerkerstand atomisirt und die sociale Kraft der Intelligenz und des Capitals, die in jedem genossenschaftlichen Verbande und Wirken liegt, vernichtet worden. Allein trotz dieser bedeutenden Verschlechterung der socialen Stellung des Handwerkerstandes würde man Unrecht thun, ihn zum Fabriksproletariat zählen zu wollen; selbst aus der Gesellenwelt würde der bessere Theil entschieden gegen eine solche Vermengung protestiren und nur der schlechtere Theil, der übrigens nicht seines Gewerbes, sondern seiner moralischen Verkommenheit wegen zum Proletariat gehört, wird mit demselben gemeinsame Sache machen. Das zeigt überall die Erfahrung.

Die Reform des socialen Bodens des Handwerkerstandes ist übrigens, unabhängig von der Arbeiterbewegung, durch den wackeren Gesellen-

apostel Kolping sel. auf dem rechten Flecke in Angriff genommen worden und Gott lohne es den wackeren Männern, die in allen Theilen von Deutschland und Oestreich seine würdigen Nachfolger geworden sind; wir rufen diesen Gotteslohn namentlich seinen Nachfolgern in Oestreich zu; sie mögen nur muthig fortfahren, sich nicht durch Hindernisse aller Art, die ihnen der bei gewissen Racen in Oestreich incarnirte Haß gegen alles Christenthum, alle Gestaltung und Fortbildung auf christlichem Boden in den Weg wirft, von ihrem Ziele abbringen lassen; sie mögen es verschmerzen, wenn es ihnen nicht gelingt, in Wien eine Scholle Erde vom Staate geschenkt zu erhalten oder sogar sie zu erkaufen, um ein Gesellenhaus dort aufführen zu können, während man an andere Vereine, die freilich zum Heerlager des Liberalismus zählen, übrigens für das wirkliche Wohl der Monarchie noch nie einen Nagel von den Schuhsolen abgetreten haben, Erträgnisse der staatlichen Wohlthätigkeitslotterien, Baugründe reichlich verschenkt und dazu noch allen nur denkbaren hoheitlichen Weihrauch zur Disposition stellt.

Wir beschränken also unsere Frage auf die eigentlichen Fabriksarbeiter und jene Handwerker-Taglöhner, welche die Industrie-Entwicklung und die Macht des Capitales in das sociale Elend der Fabriksbevölkerung hinabgedrückt hat.

Welches ist nun die Lage dieser Arbeiter-Bevölkerung? Das Verdienst, den inneren Kern und Grund des Elendes in der Lage des Arbeitervolkes herausgekehrt und die Unmöglichkeit beim Bestande der gegenwärtigen Verhältnisse diesem Elende zu steuern, zur klaren Anschauung gebracht zu haben, gebührt dem bekannten Arbeiter-Agitator Lassalle. Es gehört zu den eigenthümlichen Erscheinungen unserer Zeit, daß gerade aus dem Volksstamme, welcher von dem Weltwucher lebt, und zur Begründung der eisernen Macht des Capitales und seines verheerenden Druckes auf das sociale Leben der Gegenwart wesentlich beigetragen hat, ein Mann erstand, der mit genialer Kraft und einer an diesem Volksstamme außerordentlich seltenen Uneigennützigkeit — denn Lassalle war reich — gegen die Herrschaft dieser Capitalsmacht anstürmte, und sich der durch dieselbe verarmten, ausgehungerten Arbeiterbevölkerung annahm.

Ihm gebührt namentlich das Verdienst, das Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitsgeber in's klare Licht gestellt zu haben. Dieses gegenseitige Verhältniß führt Lassalle auf das, wie er es mit Recht benennt, „grausame Gesetz" des Verhältnisses vom Arbeitslohne zur Lebensnothdurft zurück. Wir führen seine Worte an: „Das eherne ökonomische Gesetz, welches unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn

immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsgemäß zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist."

Um diesen Durchschnitt dreht sich auf und ab beständig der Lohn der Arbeiter. Hebt er sich höher, so bringt die bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und des Angebots von Händen unmittelbar mit sich, wodurch der Arbeitslohn wieder auf den früheren Stand oder noch tiefer herabgedrückt wird. Würde der Arbeitslohn aber dauernd tief, zu tief sinken, so nöthigt das Elend den Arbeiter zur Auswanderung, zur Ehelosigkeit, dazu tritt der Hunger mit seinen Verheerungen, wodurch natürlich die Arbeiterzahl decimirt und das Angebot der Hände verringert wird. Als Folge hievon kann nicht ausbleiben, daß der Arbeitslohn erhöht werden muß.

„Das ist die Lage unseres Arbeiterstandes," ruft der edle Bischof von Mainz aus in seinem Werke: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum*)." „Er ist angewiesen auf den Arbeiterlohn, dieser Arbeiterlohn ist eine Waare; ihr Preis bestimmt sich täglich durch Angebot und Nachfrage; die Axe, um die er sich bewegt, ist die Lebensnothdurft; ist die Nachfrage größer als das Angebot, so steigt er etwas über diese Axe; ist das Angebot größer als die Nachfrage, so fällt er unter sie herab; die allgemeine Tendenz ist aber, wie bei der Waare, die Wohlfeilheit der Produktion; die Wohlfeilheit der Produktion ist hier Beschränkung der Lebensbedürfnisse, und so kann bei dieser mechanisch-mathematischen Bewegung der Fall nicht ausbleiben, daß zuweilen selbst die äußerste Nothdurft nicht mehr durch den Preis der Arbeit gedeckt werden kann und daß ein Hinsiechen ganzer Arbeiter-Classen und Arbeiter-Familien, ein langsames Verhungern derselben eintritt. Welch' ein Zustand! . . . Es ist keine Täuschung darüber mehr möglich, daß die ganze materielle Existenz fast des ganzen Arbeiterstandes, also des weitaus größten Theiles der Menschen in den modernen Staaten, die Existenz ihrer Familien, die tägliche Frage um das nothwendige Brot für Mann, Frau und Kinder allen Schwankungen des Marktes und Marktpreises ausgesetzt ist. . . . Das ist der Sklavenmarkt unseres liberalen Europas, zugeschnitten nach dem Muster unseres humanen, aufgeklärten, antichristlichen Liberalismus und Freimaurerthums."

Ja wohl, moderne Sklaverei, schlechter, gräulicher als die des Heidenthums und der Schwarzen! War bei den vergangenen, durch die

*) Diese berühmte Schrift, so wie die nicht minder vortreffliche von Jörg, Geschichte der social-politischen Parteien in Deutschland, empfehlen wir jedem Leser.

Lichtstrahlen des Christenthums vernichteten Sklavereien der Mensch ebenfalls nur eine Waare, so besaß doch diese Waare in den Augen des Sklavenhalters noch einigen Werth und dieser hatte ein gewisses natürliches Interesse an ihrer Erhaltung. Welches Interesse hat aber der moderne Sklavenhalter an der Erhaltung seiner Arbeiter; was liegt ihm daran, wenn ganze Familien, ganze Classen dahinsiechen, vorausgesetzt daß nur genugsam Angebot von Händen vorhanden ist. Nur wenn eine humane christliche Gesinnung in ihm lebt, kann das Wohl und Wehe seiner armen Arbeiter ihm am Herzen liegen, dem kalten spekulirenden Geldmenschen sind das Siechthum, der Hunger, Leben und Tod seiner Arbeiter gleichgiltig!

Man hat aus verschiedenen Ländern statistische Berechnungen zusammengestellt über die Summen, welche eine Arbeiter-Familie je nach der Ortslage und den Lebensmittelpreisen zu ihrer nothdürftigen Erhaltung braucht und den Verdienst an Arbeitslohn damit in Vergleich gesetzt.

Beinahe überall stellte sich das Ergebniß heraus, daß der durchschnittliche Arbeitslohn kaum zur Deckung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht, und daß das Elend unmittelbar seinen Einzug in eine Arbeiter-Familie halten muß, wenn irgend ein Unfall des Lebens die Familie heimsucht. Wir wollen unsere Leser mit solchen statistischen Nachweisungen verschonen; hier spricht genugsam die eine überall gleichmäßig vorkommende Thatsache, der sociale gedrückte Zustand, die stetig wiederkehrende Noth und das Elend des größeren Theiles der Arbeiter-Classen.

Nur in einem Punkte wollen wir auf die Statistik uns berufen, weil da ihre Angaben unwiderleglich sind. Wir entlehnen diese aus dem angeführten Werke des Freiherrn von Ketteler. „Man hat, sagt er, in verschiedenen Städten Englands die Bevölkerung in 3 Classen getheilt, in die wohlhabende, die mittlere und die ärmere, zu welchen die Arbeiter gehören. In der ersten Classe beträgt die durchschnittliche Lebensdauer 35—44, in der letzten Classe nur 15—19 Jahre. . . . In Mühlhausen war in den Jahren 1823—1834 die Sterblichkeit unter den Kindern der Weber und Spinner im ersten Lebensjahre gerade noch einmal so groß, als unter den Kindern der Fabriksherren und Kaufleute. Die Hälfte der Kinder der genannten Arbeiter starb, bevor sie noch das erste Jahr zurückgelegt hatten. Von 100 Fabriksherren und Kaufleuten erreichten 32 ein Lebensalter von mehr als 50 Jahren, während von 100 Webern nur 8, und von 100 Spinnern, gar nur 3 über 50 Jahre alt wurden. In einer englischen Fabriksstadt betrug die mittlere Lebensdauer vor dem Aufkommen der Fabriken $31^2/_3$ Jahre, nach Einführung der Fabriksarbeit ist sie auf $19^1/_2$ Jahre herabgesunken.“

Also zum Elende des Lebens noch der frühe Tod! Wenn die Arbeiterbevölkerung unter diesem Zustande sich bäumt, wenn sie knirschend an den Fesseln rüttelt, welche die gegenwärtigen Gesellschaftszustände ihr angelegt haben, und ohne deren Aenderung für immer sie knechten würden, wenn sie diese Ketten, wie immer, sei es auch mit Gewalt und unter Zertrümmerung alles dessen was besteht, zu sprengen sucht, muß man sich darüber wundern?

Und je mehr die Industrie sich entwickelt, je mehr die europäische Welt mit Dampf, Rauch, Feuerschlot angefüllt wird, je mehr die Maschine mit eisernen Spangen die Gesellschaft umklammert, desto mehr wächst die Zahl der Nichtbesitzenden, der Arbeiter, der Elenden, desto größer wird die sociale Gefahr.

In der That, wir sehen die Bewegung wachsen, verfolgen wir sie in ihrer jüngsten Wendung, um klar das Ziel zu sehen, dem sie entgegen drängt.

## 2. Charakteristik der gegenwärtigen Arbeiterbewegung.

Welchen Weg diese Bewegung auch einschlagen mag, immer wird das Ziel nicht blos eine politische, sondern auch eine sociale Umänderung sein. Die herrschende Macht unserer Zeit ist das Capital, das Capital aber ist der Sklavenhalter aller nichtbesitzenden Classen, die Zertrümmerung seiner Macht muß das Streben Aller sein, die unter ihr seufzen.

So lange die Macht des Capitals an Grundbesitz gebunden war, war sie eine sichtbare, übersichtliche; so lange sie im Besitze von edlen Metallen und Werthgegenständen bestand, war sie eine greifbare; durch die Umwandlung jedoch des zum Verkehr bestimmten und ihn regelnden Werthbesitzes in Papiergeld, Staats-, Industriepapiere, Wechsel, kurz in unbeschränkt anzuhäufendes Werthpapier, ist das Capital eine unsichtbare, eine ungreifbare, und darum auch von keiner modernen Staatsgewalt zu bändigende Macht geworden. Heute lassen die sichtbaren Gebieter dieser bekannten aber unsichtbaren Macht, dieselbe ihre Gewalt in diesem Winkel der Erde entfalten, die Börsen den Geldmarkt beherrschen, und morgen leitet der Telegraphendraht Millionen und abermals Millionen in ein anderes Land, wo Aussicht vorhanden, daß sie ergiebiger in wucherischem Schlamme sich wälzen können; heute raffen sie den reichen Erntesegen, den Gott über ein Land ausgegossen, um billigen Preis zusammen, werfen ihn auf den beflügelten Schienen zum Lande hinaus, und damit dieses in Theuerung und Nothstand hinein, und morgen überbringt nach dem fremden Lande,

wo sie ihre Bürde ablagern, der Telegraph die Weisung, um welchen Wucherpreis sie dort loszuschlagen ist. Wir eifern hier nicht gegen unsere modernen Communikationsmittel, wohl aber ihren Mißbrauch zur allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel durch das wucherische Capital.

Die Gefährlichkeit der Macht des Capitales hatte die Kirche zu dem Zinsverbote bewogen und die Regierungen zum Erlaß von Wuchergesetzen veranlaßt, Alles das zu einer Zeit, wo das Capital noch nicht jene ertödtende Weltmacht geworden war; heute wo diese Macht eine bereits den weitaus größten Theil der europäischen Menschheit erdrückende geworden, muß auch noch der letzte Hemmschuh ihrer ungehinderten Entfaltung, das Gesetz gegen Wucher, durch den modernen Liberalismus weggeräumt werden. Das Capital arbeitet überall instinktartig auf das gleiche Ziel, auf seine Vermehrung; das Evangelium der Geldwelt besteht in drei Worten, sie heißen: Mehr, Mehr, Mehr; es wäre Thorheit, wenn man glauben und glauben machen wollte, diese Geldmacht, nun entfesselt, werde sich selbst einschränken, ihre Natur ändern und humanitare Schwindelei treiben.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand unserer Zeit, der wesentlich die Gefahren der Herrschaft der Geldmacht erhöht; nie so lange die Welt besteht, war es so leicht möglich, wie in unserer Zeit, daß der größte Theil des Capitals nach und nach in die Hände nur einiger weniger Crösusse übergeht. Der Reichthum an Grundbesitz gebunden, in Metallgeld oder Werthsachen bestehend, hatte seine Schranken, welche ihm durch die Natur der Werthsache gezogen wurden; wo sind aber die Schranken für den Besitz an Wertheffekten in Papier! Und wenn nun in einem Lande, was wir Oestreicher am besten kennen, dieser Crösusreichthum überdies noch in den Händen einer Menschenclasse sich ansammelt, deren Geldgier Jahrtausende alt und bei ihr in Fleisch und Blut übergegangen ist, — wir sprechen hier von der Regel, und wissen darum Ausnahmen um so höher zu schätzen — welche ihn nie wieder losläßt, ihn nur dann in's öffentliche Leben zurückfließen macht, wenn dort Aussicht vorhanden, neues Capital aufzusaugen, neue Wucherzinsen zu treiben, was wird und muß ohne durchgreifende sociale Gegenmittel in nicht ferner Zukunft das Schicksal eines solchen Landes sein?

Die liberalen Lobredner der Aufhebung der Wuchergesetze trösten uns mit der nun eintretenden ungehemmten freien Concurrenz des Geldes, welche eine natürliche Schranke gegen ein wucherisches Hinaufschrauben des Zinsfußes bilden werde. — Gewiß aber ist, daß je mehr der kolossale Reichthum in den Händen einiger Wenigen sich anhäuft, desto mehr der Geldmarkt sich verengt, die Concurrenz auf demselben allmälig

verschwindet, und das Geldgeschäft zuletzt das Monopol dieser Wenigen wird. Und wenn auch derzeit noch in größeren Städten eine Concurrenz des Geldes und ein Einfluß desselben auf einen erträglichen Zinsfuß vielleicht erwartet werden kann, so ist diese Concurrenz auf dem Lande schon jetzt nicht vorhanden. Hier wird durch die Aufhebung der Wuchergesetze in der That ein Monopol des Wuchers begründet; dieses fürchterliche Monopol wird nun aber gerade gegen den wenig oder nichts besitzenden Theil der Bevölkerung ausgeübt werden. Sind das Mittel um einer aus der Mitte des nichtbesitzenden Theiles der Bevölkerung dem ganzen Gesellschaftskörper drohenden socialen Gefahr zu begegnen?

Das Capital an und für sich ist eine monopolisirende Macht, welche sehr häufig sogar im alltäglichen Gewerbsleben die freie Concurrenz erdrückt. Wer bestimmt z. B. in allen größeren Städten und damit durch Rückschlag auch auf dem Lande den Preis der nothwendigsten Lebensmittel von Fleisch und Brod? Früher haben die Regierungen ihn bestimmt und das Capital mußte sich darnach richten; jetzt aber, wo das Groß-Capital der concurrenzlose Großaufkäufer von Vieh und Getreide geworden, wo der Kleinverkauf gezwungen ist, von ihm diese Lebensmittel zu beziehen, muß die Welt essen und trinken um den Preis, der ihm beliebt.

---

Die ersten Versuche der Arbeiterwelt, sich von dem auf ihr lastenden Drucke zu befreien, waren Versuche auf dem Wege der Gewalt, mit gewaffneter Hand, gerichtet auf den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung. Dieser Versuch mißlang, nicht blos deswegen, weil der Kartätschenhagel des Bürgerkönigthums auf den Barrikaden und in den Straßen in Paris die aufständischen Arbeitermassen wegfegte, sondern weil selbst in dem 48ger Jahre, wo der politische Umsturz mit Hilfe dieser Arbeitermassen in Paris, Wien, Berlin auf einige Zeit gelang, die Früchte des Sieges sofort von anderen Händen gepflückt wurden und für das Arbeitervolk kein Brosame davon abfiel. Gewitziget durch diese Erfahrung hat seither die Arbeiterbewegung einen andern Weg eingeschlagen; und die erlaubte, scheinbar ruhige Bahn des Verlangens nach politischer Reform betreten. Auf diese Bahn sind die Arbeitermassen durch ihren genialen Vormann Lassalle geleitet worden; sie war für ihn durch das Treiben des modernen Liberalismus geebnet und breit getreten worden.

Lassalle wies hin auf das Mißverhältniß zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, wie Letztere namentlich über $^{9}/_{10}$ der europäischen

wo sie ihre Bürde ablagern, der Telegraph die Weisung, um welchen Wucherpreis sie dort loszuschlagen ist. Wir eifern hier nicht gegen unsere modernen Communikationsmittel, wohl aber ihren Mißbrauch zur allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel durch das wucherische Capital.

Die Gefährlichkeit der Macht des Capitales hatte die Kirche zu dem Zinsverbote bewogen und die Regierungen zum Erlaß von Wuchergesetzen veranlaßt, Alles das zu einer Zeit, wo das Capital noch nicht jene ertödtende Weltmacht geworden war; heute wo diese Macht eine bereits den weitaus größten Theil der europäischen Menschheit erdrückende geworden, muß auch noch der letzte Hemmschuh ihrer ungehinderten Entfaltung, das Gesetz gegen Wucher, durch den modernen Liberalismus weggeräumt werden. Das Capital arbeitet überall instinktartig auf das gleiche Ziel, auf seine Vermehrung; das Evangelium der Geldwelt besteht in drei Worten, sie heißen: Mehr, Mehr, Mehr; es wäre Thorheit, wenn man glauben und glauben machen wollte, diese Geldmacht, nun entfesselt, werde sich selbst einschränken, ihre Natur ändern und humanitare Schwindelei treiben.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand unserer Zeit, der wesentlich die Gefahren der Herrschaft der Geldmacht erhöht; nie so lange die Welt besteht, war es so leicht möglich, wie in unserer Zeit, daß der größte Theil des Capitals nach und nach in die Hände nur einiger weniger Crösusse übergeht. Der Reichthum an Grundbesitz gebunden, in Metallgeld oder Werthsachen bestehend, hatte seine Schranken, welche ihm durch die Natur der Werthsache gezogen wurden; wo sind aber die Schranken für den Besitz an Wertheffekten in Papier! Und wenn nun in einem Lande, was wir Oestreicher am besten kennen, dieser Crösusreichthum überdies noch in den Händen einer Menschenclasse sich ansammelt, deren Geldgier Jahrtausende alt und bei ihr in Fleisch und Blut übergegangen ist, — wir sprechen hier von der Regel, und wissen darum Ausnahmen um so höher zu schätzen — welche ihn nie wieder losläßt, ihn nur dann in's öffentliche Leben zurückfließen macht, wenn dort Aussicht vorhanden, neues Capital aufzusaugen, neue Wucherzinsen zu treiben, was wird und muß ohne durchgreifende sociale Gegenmittel in nicht ferner Zukunft das Schicksal eines solchen Landes sein?

Die liberalen Lobredner der Aufhebung der Wuchergesetze trösten uns mit der nun eintretenden ungehemmten freien Concurrenz des Geldes, welche eine natürliche Schranke gegen ein wucherisches Hinaufschrauben des Zinsfußes bilden werde. — Gewiß aber ist, daß je mehr der kolossale Reichthum in den Händen einiger Wenigen sich anhäuft, desto mehr der Geldmarkt sich verengt, die Concurrenz auf demselben allmälig

verschwindet, und das Geldgeschäft zuletzt das Monopol dieser Wenigen wird. Und wenn auch derzeit noch in größeren Städten eine Concurrenz des Geldes und ein Einfluß desselben auf einen erträglichen Zinsfuß vielleicht erwartet werden kann, so ist diese Concurrenz auf dem Lande schon jetzt nicht vorhanden. Hier wird durch die Aufhebung der Wuchergesetze in der That ein Monopol des Wuchers begründet; dieses fürchterliche Monopol wird nun aber gerade gegen den wenig oder nichts besitzenden Theil der Bevölkerung ausgeübt werden. Sind das Mittel um einer aus der Mitte des nichtbesitzenden Theiles der Bevölkerung dem ganzen Gesellschaftskörper drohenden socialen Gefahr zu begegnen?

Das Capital an und für sich ist eine monopolisirende Macht, welche sehr häufig sogar im alltäglichen Gewerbsleben die freie Concurrenz erdrückt. Wer bestimmt z. B. in allen größeren Städten und damit durch Rückschlag auch auf dem Lande den Preis der nothwendigsten Lebensmittel von Fleisch und Brod? Früher haben die Regierungen ihn bestimmt und das Capital mußte sich darnach richten; jetzt aber, wo das Groß-Capital der concurrenzlose Großaufkäufer von Vieh und Getreide geworden, wo der Kleinverkauf gezwungen ist, von ihm diese Lebensmittel zu beziehen, muß die Welt essen und trinken um den Preis, der ihm beliebt.

---

Die ersten Versuche der Arbeiterwelt, sich von dem auf ihr lastenden Drucke zu befreien, waren Versuche auf dem Wege der Gewalt, mit gewaffneter Hand, gerichtet auf den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung. Dieser Versuch mißlang, nicht blos deswegen, weil der Kartätschenhagel des Bürgerkönigthums auf den Barrikaden und in den Straßen in Paris die aufständischen Arbeitermassen wegfegte, sondern weil selbst in dem 48ger Jahre, wo der politische Umsturz mit Hilfe dieser Arbeitermassen in Paris, Wien, Berlin auf einige Zeit gelang, die Früchte des Sieges sofort von anderen Händen gepflückt wurden und für das Arbeitervolk kein Brosame davon abfiel. Gewitziget durch diese Erfahrung hat seither die Arbeiterbewegung einen andern Weg eingeschlagen; und die erlaubte, scheinbar ruhige Bahn des Verlangens nach politischer Reform betreten. Auf diese Bahn sind die Arbeitermassen durch ihren genialen Vormann Lassalle geleitet worden; sie war für ihn durch das Treiben des modernen Liberalismus geebnet und breit getreten worden.

Lassalle wies hin auf das Mißverhältniß zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, wie Letztere namentlich über $^{8}/_{10}$ der europäischen

Bevölkerung ausmachen, wie jedoch in den modernen europäischen Staatsformen die öffentliche Gewalt nur in den Händen der anderen zwei Zehntheile, des geldstrotzenden Bürgerthums ruht, wie die Gesetze nur von diesem und für sich gemacht werden. Daher sein Ruf nach allgemeinem Stimm- und Wahlrecht, nach einer wahren allgemeinen Volksvertretung; das sei das Mittel, die öffentliche Gewalt in die Hände des von ihn so benannten vierten Standes, oder richtiger der Masse der Bevölkerung zu bringen. Einmal zur Herrschaft gelangt, sei es dann ihre Sache, aus dem Staatssäckel oder eigentlich dem Säckel der Besitzenden die Millionen hinauszudekretiren, welche zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes nothwendig seien.

Wir sehen und erfahren es tagtäglich auch bei uns in Oestreich, der Mann hat gelehrige Schüler gefunden; die Gefahr, welche für die ganze Gesellschaft in dieser neuesten Wendung der socialen Arbeiterbewegung liegt, dürfte durch die Beantwortung der Frage veranschaulicht werden, ob unser moderner Liberalismus den Arbeitermassen diesen Weg versperren oder ihnen nur einen Hemmschuh unterlegen dürfe.

Aus einigen Reflexionen über das Treiben und Gebahren des modernen staatskünstlerischen Liberalismus wird sich die Antwort von selbst ergeben.

Der sogenannte reine Constitutionalismus ist diesem Liberalismus der Anfang und das Ende der Verfassungskunst und der Staatsweisheit; wer sich nicht zu einem Hymnus für denselben herbeiläßt, ist in den Augen desselben nicht blos etwa ein beschränkter Kopf, ein veralteter Zopf, sondern ein Feind der Freiheit und des wahren Verfassungslebens, dessen Namen man alle Tage an dem für alle Volksfeinde in der liberalen Presse errichteten Pranger anschlagen läßt, und dem Vehmgerichte der öffentlichen Meinung preisgibt.

Nach diesem reinen Constitutionalismus nun ruht die gesetzgebende insbesonders auch die geldbewilligende, geldschaffende Gewalt größtentheils in dem Körper der sogenannten Volksvertreter. Für die Gesetzgebung werden wohl drei Factoren aufgestellt, allein da sogar der Beginn der Berathung eines Gesetzes von dem Willen der Mehrheit dieses Körpers abhängt, so ist die gesetzgeberische Thätigkeit der beiden anderen Factoren absolut an diesen Willen gebunden, und ihre gesetzgeberische Macht im Grunde eine mehr negative als positive. Die Macht der Geldbewilligung aber steht so zu sagen ausschließlich dem Hause der Volksvertreter zu, von dem jedes Jahr jeder Heller der Dotation vom Monarchen herab bis zum Gehalte des letzten Beamten und letzten Soldaten der Armee zu

bewilligen, und ohne dessen Bewilligung kein Heller flüssig zu machen ist. Nach dem alten Sprichworte: „point d'argent, point de Suisse“ oder zu deutsch: „ohne Geld keine Soldaten“, liegt somit auch die Armee in einem solchen rein constitutionellen Staate dem jeweiligen Willen der Mehrheit dieses Körpers zu Füßen.

Niemanden kann eine solche Verfassungsform willkommener sein, als den Leitern und Treibern der heutigen Arbeiterbewegung; sie ist der Ausgangspunkt ihrer politischen Agitation und auf sie hin werden alle ihre weiteren Pläne gestützt, nur machen sie dabei den Vorbehalt, den Begriff der Volksvertretung, wie ihn bisher der moderne Liberalismus in Anwendung brachte, zu purificiren, jedoch genau nach den Phrasen und Principien, die der Liberalismus tagtäglich im Munde führt. Unter Berufung auf die hochgepriesenen Worte von Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger verlangen sie nämlich eine wahre und nicht eine künstlich gemachte Volksvertretung, das Stimm- und Wahlrecht aller Staatsbürger; sie weisen darauf hin, daß es eine Ungerechtigkeit, eine Vernichtung der Gleichheit, eine Beschränkung der Freiheit ist, wenn dieses Stimm- und Wahlrecht blos dem Besitze, dem Capitale eingeräumt werden will, wenn dasselbe an einen Census gebunden wird; bei Verfassungen, welche die Interessenvertretung zur Grundlage der Volksvertretung annehmen, und namentlich drei Interessengruppen — großen Grundbesitz, Industrie, bäuerlichen Grundbesitz — aufstellen, zeigen sie, wie hier gerade diejenigen Interessen, die am meisten der Vertretung bedürfen, die Interessen der Nicht- oder Wenigbesitzenden, der in der Gesellschaft vom Capitale Erdrückten, der Arbeiter, Taglöhner, des decrepiden Handwerksstandes, des großen Theiles der Landbevölkerung, der Häusler, Chalupner, nicht nur keine Vertretung haben, sondern wie sogar die leibhaften Gegner ihrer Interessen allein im Vertretungskörper die Plätze ausfüllen.

Was will, was kann der moderne Liberalismus diesen Leuten entgegnen, wenn sie eine Kopfzahlvertretung verlangen? Sie verlangen ja nur die Anwendung seiner eigenen Principien. Wenn heute ein armer aber ehrlicher Proletarier vor einen solchen modernen Verfassungsfabrikanten hintritt und ihm sagt: Nichts ist größer auf Erden, nichts hat mehr ein Recht auf Vertretung, als der Mensch selbst, warum bindest du seine Vertretung an den Besitz von elend Gold und Gut, was will, was kann, wir wiederholen, ein solcher zur Antwort geben?

Der moderne Liberalismus, nachdem er die historischen Grundlagen der europäischen Staaten in Trümmer gelegt, und das historische öffentliche Recht vernichtet hat, kann es nicht hindern, daß nach und nach alle seine ver-

schiedenen Volksvertretungstheorien in der einen allgemeinen Revolutionstheorie, dem Kopfzahlregimente aufgehen.

Es gibt nur einen Verfassungsstaat in Europa, welcher noch mit der Macht eines historischen Verfassungslebens der Logik und der Macht dieser Revolutionstheorie entgegentreten kann. Obwohl England am meisten am socialen Uebel des Arbeiterstandes leidet, und von seiner Wucht scheinbar zuerst erdrückt werden sollte, so ist sicher England gerade derjenige Staat, der die größte Kraft des Widerstandes gegen dieses Uebel besitzt. Unsere tagtägliche Erfahrung spricht dafür. Auf dem Continente aber mögen jetzt noch unsere modernen Staatskünstler hochfahrend und spöttelnd über die sogenannten Lassalleaner sich auslassen, sie selbst und ihre Staatsgebilde sind heute schon diesen verschrieben und werden über kurz oder lang ihnen verfallen, wenn nicht von anderswo eine Rettung kömmt.

Eine zweite Doctrine des modernen Verfassungs-Liberalismus drückt sich der Arbeitersocialist nicht minder warm an's Herz. Dieser Liberalismus kennt kein historisches öffentliches Recht; was die Mehrheit oder zwei Dritttheile einer nach seinem Zuschnitt construirten Kammer, beschließen und wozu die anderen Faktoren der Gesetzgebung ihre Zustimmung geben, in der Regel auch nicht leicht verweigern können, das allein ist die Grundlage von allem öffentlichen Rechte. Mögen andere mit diesem Mehrheitswillen nicht im Einklange stehende Rechte zu ihrer Legitimation auf einen Bestand von mehr als einem halben Jahrtausend sich berufen, mag die halbe Welt davon überzeugt sein, daß allein durch den zeitgemäßen Fortbau auf dieser historischen Grundlage ein wahres öffentliches Recht mit all' seinem Credite und seiner Macht erhalten werden kann, man verlacht diese Legitimitätsthoren und antwortet ihnen mit dem Kernspruche eines jeden Absolutismus: sic volo, sic jubeo oder zu deutsch: was die Mehrheit beschließt, ist Gesetz und allein Recht. Aendert sich dieser Wille von Heute auf Morgen in Folge einer anderen Zusammensetzung der Kammer, so ist das bestehende öffentliche Recht rein wieder aus der Welt weggefegt, und es tritt ein neues, das Gegentheil des Bestandenen, auf so lange in Kraft, bis auch dieses wieder einem andern Platz machen muß.

Da nun das Wesen des Rechtes — des Völkerrechtes, des öffentlichen in einem Staate und des Privatrechtes — darin liegt, daß es als ein Ausfluß aus dem Gebiete der Moral zwar seinem Ursprunge nach ewig, aber als eine Verkörperung desselben in der Zeit und in dem Raume der menschlichen Gesellschaft, in und nach den Zeitverhältnissen sich entwickelt und entwickeln soll, so löst derjenige, welcher diesen historischen Gang des Rechtes unterbricht oder zerstört, das Recht selbst von seinem

Ursprunge ab und macht es zu bloßem Menschenwerk, das nur so lange Bestand hat, als es dem Interesse oder einer gewissen Zeitströmung beliebt, an diesem Bestande nicht zu rütteln. Wenn aber einmal dieses Interesse, diese Zeit- und Parteiströmung zu Tage kömmt, dann tritt man mit „Eisen und Blut" und mit dem schauerlichen Machtspruche: „Gewalt vor Recht" das bestehende Völkerrecht zu Boden, oder es wird von einer Partei der historische Boden des öffentlichen Rechtes in einem Staate durch Mehrheitsbeschluß in Trümmer gelegt, und der Wille dieser Mehrheit als einziges öffentliches Recht proclamirt.

Ein liberaler Staatskünstler in Baden, Herr Staatsrath Lamey hat diese moderne Rechtstheorie des Liberalismus bis zur äußersten Consequenz ausgebildet und gegenüber dem renitenten Unglauben eines großen Theiles der badischen Bevölkerung an die absolut schöpferische Rechtskraft der dortigen Kammermehrheit vom hohen Roß herab den Ausspruch gethan: „das Gesetz ist das öffentliche Gewissen!!"; es ist ihm aber von dem würdigen und geistreichen Bischofe von Mainz in einer kleinen Schrift der Kopf derart gewaschen worden, daß der Herr Staatsrath in Zukunft mit seinem öffentlichen Gewissen zu Hause bleiben und es in den Schnürbeutel seines Privatgewissens, wo es ohne Zweifel leichten Platz findet, stecken wird.

Wem in der Welt können nun solche Grundsätze als Grundlagen des Staats- und Privatrechtes und solche Vorgänge mehr in den Kram passen als der vorhandenen Arbeiterbewegung? sie sind ja der Inhalt des politisch-socialen Catechismus derselben und mögen dort ungefähr so lauten:

Die Nichtbesitzenden oder nur wenig Besitzenden bilden die immense Mehrheit, über $^8/_{10}$ der Bevölkerung;

Freiheit, Gleichheit! in ihrem Namen verlangt allgemeines Stimm- und Wahlrecht;

das allgemeine Stimm- und Wahlrecht sichert euch eine immense Mehrheit in der Volksvertretung;

der Wille der Mehrheit der Volksvertretung ist aber das künftige Recht, das öffentliche Gewissen;

der Wille dieser Mehrheit wird dann aus dem Staatssäckel oder wenn dieser leer ist durch ein hiefür zu erlassendes neues Steuergesetz aus dem Säckel anderer Leute so viele Millionen hinausdekretiren, als nothwendig sind, um euch Arbeitern in alle Zukunft eine ganz behäbige Existenz zu verschaffen.

Wer diesem neuen Rechtszustande sich widersetzt, macht sich des Hochverrathes schuldig.

Wenn wir so reden, sind das vielleicht Uebertreibungen, kann man uns etwa mit dem höhnischen Stichworte „bange machen, gilt nicht" abfertigen?

So unschuldig in den Augen beschränkter Köpfe die gegenwärtige Arbeiterbewegung als eine scheinbar blos liberal-politische erscheinen mag, für ebenso gefährlich wird sie der klare Denker und der wahre einsichtsvolle Staatsmann als eine Bewegung erkennen, deren Ziel, in einer socialen Revolution, in einem Umsturze aller Besitzverhältnisse liegt. Das fühlte sehr gut der geniale Arbeitertribun Lassalle; er gab sich zwar alle Mühe, seine Theorie als ein rein humanitares, leicht ausführbares Friedenswerk hinzustellen, mitunter aber entfallen ihm im Sturme eines leidenschaftlichen Ideenganges Worte, die seine innersten Gedanken enthüllen; er lässt sich zu der Drohung hinreißen „aller Convulsionen der Gewalt mit wild wehendem Lockenhaar, erzenen Sandalen an den Sohlen seiner Arbeitermassen", und sein Arbeiterprogramm, sonst einfach, klar, aber mit einer wahren Glut der Ueberzeugung geschrieben, schließt er mit einer Phrase, die nach Blut und nicht nach Frieden riecht:

„Ein Purpursaum, so schließt er seine kleine Schrift, färbt roth und blutig den äußersten Horizont, das neue Licht verkündend, Nebel und Wolken raffen sich auf, ballen sich zusammen und werfen sich dem Morgenroth entgegen, seine Strahlen momentan verhüllend, aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, die eine Stunde später, aller Welt sichtbar, hellleuchtend und erwärmend am Firmamente steht.

„Was eine Stunde ist in dem Naturschauspiele eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiele eines weltgeschichtlichen Sonnenaufganges."

Ja wohl! wenn es mit den socialen Verhältnissen so weit kommen sollte, wie es bereits größtentheils mit den öffentlichen Rechtszuständen gekommen, zur Herrschaft der Willkür und der Gewalt, so wird auch hier, aber noch furchtbarer, der Weg nur durch „Eisen und Blut — ein blutiges Morgenroth" gehen, die aufgehende Sonne wird aber dann, bevor sie den neuen socialen Boden erwärmt, ein gräßliches Leichenfeld zur Verwesung zu bringen haben.

Die europäische Welt verkennt den Ernst der Situation nicht, und hat es an Versuchen, dem Uebel zu steuern, nicht mangeln lassen; übergehen wir nun zur Prüfung derselben.

## 3. Bisherige Versuche zur Lösung der Arbeiterfrage.

Die beiden Hauptrichtungen, in welchen man in neuerer Zeit in Deutschland die Lösung der Arbeiterfrage angerathen, mit Leidenschaftlichkeit gepredigt und thatsächlich auch zu versuchen angefangen hat, von Lassalle und Schulze-Delitzsch, sind weder eine deutsche, noch eine Erfindung der letzten Zeit. In England, Frankreich, Belgien und der Schweiz, wo mit der frühzeitigen Entwicklung der Industrie auch deren sociale Uebelstände viel früher als in den übrigen Theilen Europas zum Vorscheine kamen, hat die Arbeiterfrage schon Jahrzehnte, bevor sie in Deutschland zur Sprache gelangte, nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, sondern namentlich in Frankreich und auch in England gefährliche Erschütterungen hervorgerufen.

Man versuchte es der Gefahr auf zweierlei Art zu begegnen; die Einen riethen und sannen auf Abhilfe mittelst humanitarer Unterstützung der gedrückten und nothleidenden Arbeiterclassen; die Anderen verlangten Abhilfe durch die Gesellschaft als solche, durch den Staat, und da die bestehenden Staatsorganisationen hiezu keine Aussicht boten, griffen sie dessen Grundlagen an, und arbeiteten auf den Umsturz des bestehenden europäischen Staatensystemes hin.

In dem historischen Boden der englischen Staatsverfassung lag, gegenüber der socialistischen Bewegung, welche sich in dem Chartismus und den Arbeiterstrikes offenbarte, eine von diesen nicht zu bewältigende Kraft, welche ohne Anwendung großer und blutiger Gewaltmittel diese Bewegung in engen Schranken festhielt, und nie die Gefahr so weit wachsen ließ, daß eine Erschütterung der öffentlichen Zustände zu befürchten war. Auch der Fenianismus der neueren Zeit, der, wenn auch aus irischem Hasse entsprungen, doch nur im socialistischen Elemente der Arbeitermassen seine Wurzel hat, und auf diese allein seine Hoffnungen setzt, zeigt sich schon heute als ein kraftloser, verbrecherischer Versuch des socialistischen Umsturzes.

Eine gefährlichere Wendung nahm die socialistisch-communistische Bewegung in denjenigen Industriestaaten, wo der die Fußtapfen der französischen Revolution austretende Liberalismus mit der historischen Unterlage des Staates bereits aufgeräumt oder sie gründlich unterwühlt hatte.

Wir kennen die gefährliche Wendung und Ausdehnung der communistisch-socialistischen Arbeiter- und Gesellen-Vereine in den 30ger Jahren in der Schweiz, welche die europäischen Mächte zu einem ener-

gischen Einschreiten veranlaßten; wir haben es mit eigenen Augen gesehen, aus welchen Schichten des Volkes die Barrikaden in Paris, Wien und Berlin im Jahre 1848 sich bevölkert haben.

Wenn auch diese socialistische Richtung in der neueren Zeit in eine scheinbar legale Form sich schmiegt, das Ziel derselben, eine totale Umänderung der bestehenden Besitzverhältnisse, ist das gleiche geblieben.

Wir wollen den Beweis hierfür durch eine Kritik des Lassalle'schen Systems liefern.

Lassalle dringt, wie wir bereits bemerkten, auf allgemeines Stimm- und Wahlrecht aller Staatsbürger. Aufgabe, der aus solchen Wahlen hervorgehenden Volksvertretung ist es sodann, aus dem Staatssäckel diejenigen Summen flüssig zu machen, welche nothwendig sind, um Arbeitervereine zu gründen, die als Selbstproducenten auftreten, und mit diesem ihnen vom Staate zur Verfügung gestellten Capital den Kampf gegen die Fabriksherren aufnehmen. Für Preußen, noch vor der Zeitperiode seines Staatenraubes, veranschlagte er die hiefür erforderliche Summe auf circa 100 Millionen Thaler. Mit diesen Produktivvereinen und mit einer solchen Staatssubvention hielt er die Arbeiterfrage für gelöst, die Macht des fabriksherrlichen Capitales gebrochen, den Arbeiter aus seiner unmenschlichen Lage als Marktwaare erlöst, zu der socialen Stellung eines Fabriksherrn erhoben, und damit die neue Aera eines allgemeinen Wohlstandes begründet.

Die Sache klingt recht schön, wenn sie nur so leicht, wie man es vorgibt, ausführbar wäre. Was vorerst die Capitalslieferung durch den Staat betrifft, so ist schon hier eine kaum zu überwindende Schwierigkeit vorhanden. Der finanzielle Zustand der europäischen Staaten ist eine bekannte Calamität, und die Gegenwart, wo Alles in Waffen strotzt, eröffnet eben keine günstige Aussicht auf eine Besserung. Allein dieser Zustand kann sich ändern und ein rationeller Einspruch gegen das System selbst läßt sich von daher nicht nehmen.

Sind aber die Arbeiterclassen die einzigen, die unter dem Drucke des Capitales leiden; die einzigen, die von der Marktwaare des Taglohnes leben, die einzigen, die in Bedrängniß und Noth vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung ihr Leben zubringen? Man blicke hin auf den größten Theil der Landbevölkerung, die Knechte, Mägde, Taglöhner, die armen Häusler, dann auf den Jammer und das Elend eines großen Theiles der Bevölkerung der Städte, namentlich der Großstädte! Ist das Schicksal des Arbeiters etwa bejammernswerther, als das dieser Bevölkerung? Wir wollen mit dem Loose des Arbeiters nicht in Vergleich bringen dasjenige der arbeitsfähigen, arbeitswilligen und dennoch arbeits-

losen Stadt- und Landbevölkerung; und wollen nur fragen, ob ein großer Theil der Landbevölkerung mit Kleingrundbesitz, der Häusler, Chalupner, was Erwerb, Nahrung und Kleidung betrifft, nicht weit hinter dem Arbeitervolke zurücksteht?

Was soll mit diesen geschehen? Sollen diese nicht ebenso gut, wie die Arbeiter, auf Staatshilfe für Besserung ihrer Existenz Anspruch haben? Man hat diese Einwendung Lassalle bei seinem Auftreten in Frankfurt gemacht, und derselbe hat sie kurz damit abgefertiget, daß man nach seinem Systeme es vorerst mit der Abhilfe der socialen Uebelstände der Arbeiterbevölkerung versuchen solle, und daß man dann, nach gelungener Probe, sich auf gleiche Art an die Besserung der socialen Zustände der übrigen nothleidenden Theile der Bevölkerung machen werde.

Sind das nicht Utopien, wenn man ein mildes Wort gebrauchen will, oder prediget man damit nicht, die Sache beim wahren Namen genannt, den vollen socialen Umsturz aller Besitzverhältnisse? Welche Volksvertretung kann die hiefür nothwendigen Milliarden aufbringen, wenn sie nicht den Weg des öffentlichen Raubes betritt!

Das ist aber nicht die einzige schwache Seite des Systems Lassalle. Die Staatshilfe soll Arbeiterproduktivvereinen zugute kommen. — Lassalle hat sich gehütet, uns ein Programm, ein Bild der Organisation dieser Produktivvereine zu geben; sie existiren aber in Frankreich und in England, und wir haben somit die Sache lebendig vor Augen. Das System Lassalle, Produktivvereine mit Staatssubvention, ist ja keine neue Erfindung. Ein gewisser Buchez, in Frankreich, hat schon vor Jahrzehnten dieses System ausführlich entwickelt und zu begründen versucht; nach ihm hat der Organismus der Arbeiterproduktivvereine in Folgendem zu bestehen:

1. Die Gesellschafter (Arbeiter) constituiren sich als Unternehmer, sie wählen aus ihrer Mitte einen oder zwei Repräsentanten mit dem Rechte der Unterzeichnung.

2. Jeder Arbeiter wird bezahlt nach dem üblichen Lohne seiner Profession, d. h. per Tag oder nach der Aufgabe, je nach seiner individuellen Geschicklichkeit.

3. Eine Summe, die gleichkömmt derjenigen der Arbeiter, wird zurückbehalten; am Ende eines jeden Jahres wird diese Summe in zwei Theile getheilt; 20 Procent werden verwendet um das gemeinsame Capital zu bilden und anzuschwellen; der Rest wird zur Unterstützung und zur Vertheilung unter die Gesellschaftsglieder verwendet, je nach Maßgabe ihrer Arbeit.

4. Das gemeinsame Capital ist unveräußerlich, es gehört der Ge-

sellschaft; Mitglieder können austreten, neue hinzukommen. — Buchez verlangt sodann vom Staate die Gründung einer Bank, um diesen Gesellschaften das nöthige Capital vorzuschießen, oder menschenfreundliche Vereine, welche die für eine solche Bank nöthigen Capitalien aufbringen.

Die Anregung dieses Mannes und die ganze Stellung, welche der Imperialismus in Frankreich, als der Nährvater der nothleidenden Bevölkerung angenommen hatte, gab Anlaß zur Gründung der für solche Produktivvereine bestimmten caisse impériale mit der Dotation von circa 1½ Millionen. Man sieht, einen großen Griff in den Staatssäckel hat für diesen Zweck der Imperialismus sich nicht erlaubt; Bedenken gegen die Wirksamkeit dieses Mittels mag wohl der Grund dieser Sparsamkeit gewesen sein.

Eine große Menge solcher Arbeiterproduktivvereine haben sich seither über Frankreich und auch England verzweigt; im Ganzen und Großen aber sind es vereinzelte Erscheinungen und das Loos der Arbeiterbevölkerung ist dadurch kein anderes geworden.

Den Grund dieses gleich im Anfange kränkelnden Auftretens der Arbeiterproduktivassociationen in Frankreich und England, gibt ein Mitglied einer solchen in Frankreich, in einem zur Oeffentlichkeit gelangten Briefe an; dasselbe sagt:

„Die größte Schwierigkeit, welcher die Produktivassociationen zu begegnen hatten, bestand nicht in der Aufbringung des Capitals, auch nicht in der inneren Organisation, so weit sie sich auf die Ordnung der Arbeit bezieht, sondern in der Abwesenheit oder Seltenheit derjenigen Tugend, die sich freiwillige Disciplin nennt."

Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Nicht das zu beschaffende Capital ist die größte Schwierigkeit für das Gedeihen der Produktivvereine, sondern sie liegt in den Leuten selbst, die diese Vereine zu bilden haben.

Veranschaulichen wir uns das Bild eines solchen Produktivvereines, mit der Voraussetzung, daß der goldene Regen des Staatsbeutels ihm zur Verfügung steht. Wir bleiben hier vorerst bei dem Gedanken, wie er auch Lassalle vorschwebte, stehen, daß in das innere Getriebe eines solchen Vereines, mit Ausnahme der Geldspende, der Staat weiter kein Eingriffsrecht hat. Also der Verein hat sich in und durch sich selbst zu bewegen. Beginnen wir mit einer näheren Prüfung der Stellung der Direction und ihres Verhältnisses zu den Gesellschaftern; wir werden dadurch ein klares Bild der Association selbst erhalten.

Der Director, selbstverständlich einer der Arbeiter und aus deren

freier Wahl hervorgegangen, hat auf die Dauer seiner Wahl das ganze große Geschäft zu leiten. Er hätte die erforderliche Arbeitskraft zu gewinnen, zu vertheilen, den Taglohn und Gewinnstantheil zu bestimmen, das Rohmaterial anzukaufen, den Absatz des Fabrikates zu besorgen, und neben dieser geschäftlichen Leitung noch die Disciplin zu handhaben. Angenommen, was jedoch schwerlich der Fall sein wird, daß bei jedem solchen Vereine unter den gewöhnlichen Arbeitern solche höhere industrielle Capacitäten sich finden, die auf dem industriellen Weltmarkte mit den alten, geschulten Fachmännern sich messen können, welche Competenz wird oder will man diesem Director einräumen? Soll er während seiner Amtsdauer unabsetzbar, absolut nach seinem Gutfinden schalten und walten können, oder soll er an das liberale Mehrheitsprincip, den Mehrheitswillen, der sich in regelmäßigen oder unregelmäßigen Versammlungen der Mitglieder aussprechen wird, in seiner Amtsgestion gebunden sein? Man wähle das eine oder das andere und frage dann nach den Folgen.

Nehmen wir an, die Direction besitze nach den Vereinsstatuten auf die Dauer ihrer Wahl, somit während ihrer Amtsdauer, das Recht eines vollkommen souveränen Schaltens und Waltens, sowohl in der Leitung und Führung des Geschäftes, als auch in der Handhabung der Disciplin. Wie lange könnte und würde ein solcher republikanischer Arbeiterverein, der auf Freiheit und Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder sich stützt, ein solches absolut-autoritatives Herrschen und Regieren, das Willkürregiment eines Mannes ertragen, der Ihresgleichen, von ihnen gewählt und nur für sie da ist? Wenn der Mann noch so sehr seiner Stellung gewachsen wäre, noch so verständig und klug seine Mitgenossen behandelte, Mensch wird er immer bleiben und seine menschlichen Fehler haben, ja, wenn er sie nicht hätte, würden sie ihm angedichtet; Unzufriedenheit, Reibungen werden unvermeidlich sein, immer lauter sich kundgeben; die Direction wird von ihrer Amtsgewalt Gebrauch machen, gegen die unzufriedenen Renitenten einschreiten, sie sogar von der Genossenschaft ausschließen. Wird und muß das Alles nicht zur Empörung führen, und wäre es wirklich nicht ein blinder Wahn, wenn man in dem Arbeiter einen solchen heroischen Sinn für Disciplin voraussetzen wollte, daß er auf die Dauer mehrerer Jahre seine Interessen und sogar seine Existenz der schrankenlosen Willkür eines oder mehrerer Mitgenossen preisgibt?

Ebenso schlimm steht die Sache, wenn man den Bestand der Vereinsleitung, und die Art und Weise ihrer Geschäftsgebahrung von dem Willen der Mehrheit der Vereinsgenossen abhängig machen wollte. Behält sich eine Genossenschaft in ihren Statuten das Recht vor, durch Mehrheitsbeschluß während der Amtsdauer, die von ihr gewählte Direc-

# Zur zweiten Auflage.

Bei den in diesem Schriftchen flüchtig hingeworfenen Gedanken über die Möglichkeit der Lösung der socialen Arbeiterfrage lag nicht die Absicht vor, ein auf alle verschiedenen Gestaltungen derselben anwendbares praktisches Universalheilmittel in Vorschlag zu bringen; die Arbeiterfrage wurde bei ihrer brennendsten Spitze, bei der eigentlichen Fabriksbevölkerung angefaßt, indem hier die socialen Uebelstände und Gefahren am augenfälligsten und drohendsten sich zeigen, und die am meisten Lärm schlagenden praktischen Versuche zu einer Abhilfe auf diese Erscheinungen der socialen Krankheit sich beschränken.

Wenn daher auch die in Vorschlag gebrachte Art und Weise der Abhilfe der socialen Arbeitergefahr nur eine partielle Anwendung finden kann, so ist dagegen der Boden, auf welchem diese Vorschläge ruhen, der einzige, auf dem die Arbeiterfrage unter Vermeidung einer furchtbaren Katastrophe gelöst zu werden vermag; nur das Christenthum kann und wird die Arbeiterfrage durch den werkthätigen Eingriff christlicher Liebe in das innere und äußere Leben des Arbeitervolkes lösen.

Die in Anwendung zu bringenden praktischen Mittel müssen sich, je nach den Verhältnissen, verschieden gestalten, aber alle werden das gleiche Ziel zu verfolgen haben, das Arbeitervolk, durch das ihm tagtäglich vor Augen schwebende erhebende Beispiel einer ihm ausschließlich gewidmeten christlichen Selbstaufopferung, für eine höhere Lebensanschauung nach und nach zu erziehen und dasselbe durch die damit Hand in Hand gehende materielle Verbesserung seiner Lage mit dieser und der Welt zu versöhnen.

Schauen wir auf eine andere Gruppe der Arbeiterbevölkerung, als die in diesem Schriftchen besprochene, auf das Heer nämlich des bei den Eisenbahnen in Verwendung stehenden Arbeitervolkes, sowohl bei dem Betriebe, als in den Maschinenwerkstätten. Niemanden, am allerwenigsten dem Verfasser, kann es in den Sinn kommen, bei dieser Bevölkerung das in diesem Schriftchen angerathene Mittel in Anwendung bringen zu wollen; allein der „Capuciner," mag man auch noch so sehr ihn verhöhnen, muß auch hier zum Vorschein kommen, praktisch in das Leben dieses Arbeitervolkes eingreifen, wenn man dem socialen Gifte, das in diesem Theile des Gesellschaftskörpers vorhanden ist, und mit verheerenden Wirkungen droht, ein wirksames Gegengift bieten will.

Die Franzosen, die überhaupt an praktischer Einsicht und Thätigkeit, namentlich in den socialen Lebensfragen, uns weit vorausgeeilt sind, gehen mit diesem „Capuciner" recht ernstlich und eifrig an's Werk; wir finden dort an den großen Hauptstationen der verschiedenen Eisenbahnen von den Betriebsdirektionen große Consummagazine errichtet, mit denen großartige Restau-

rationen für das Arbeitervolk in Verbindung stehen. Beinahe überall wird man da die Schwestern des hl. Vincenz v. Paul schalten und walten sehen. Sie theilen die Lebensmittel aus den Magazinen an die Arbeiterbevölkerung aus, sie leiten mitunter selbst die Restaurationen, sie sind dadurch in tagtäglicher Berührung mit der ganzen Arbeiterbevölkerung der Eisenbahn; sie sind die Sendlinge der christlichen Liebe unter diesem Volke, durch ihr Beispiel es zu sich heranziehend, durch ihre Uneigennützigkeit, Thätigkeit, Aufopferung in einer Art für dessen materielles Wohl sorgend, wie es der eigene ordentliche Familienvater nicht einmal im Stande ist.

Wir wollen zum Belege des Gesagten hier nur ein Beispiel anführen. Im Jänner 1857 wurde bei der Orleansbahngesellschaft eine Beköstigungs-Anstalt für den Umfang der Werkstätten der Gesellschaft Paris-Jory errichtet. Gegenwärtig benützen ungefähr 1100 Personen täglich diese Anstalt und erhalten aus den Händen barmherziger Schwestern nahrhafte Beköstigung zu einem Preis, wie ihn nur die christliche Liebe und Aufopferung bieten kann.

| | | |
|---|---|---|
| Eine nahrhafte Suppe kostet | 10 | Centimes. |
| Eine Portion Rindfleisch oder Ragout | 10 | " |
| Eine Portion Gemüse | 5 | " |

Neben den die Restauration besuchenden Arbeitern beziehen eine große Zahl von Familien aus derselben ihre Nahrung.

Unter Leitung der Schwestern steht zugleich ein großartiges Kleidermagazin, wo um unglaublich billigen Preis von dem Arbeitervolke die solideste Bekleidung bezogen werden kann.

Möchte dieses Beispiel auch anderwärts Nachahmung finden; wie man hört, soll von dem ausgezeichneten Manne, der an der Spitze der Betriebsdirektion der Südbahn steht, die Errichtung großer Consummagazine an den verschiedenen Hauptstationen der Bahn für die Betriebsbevölkerung beabsichtiget werden und in Wien bereits ein großartiges Magazin eröffnet sein; man soll sich nur nicht scheuen auch den „Capuciner“ damit in Verbindung zu bringen; unser Arbeitervolk, wenn auch gegenwärtig unter dem wühlerischen Einflusse unlauterer Wortführer, ist nicht so gemüthserstorben, daß sein Herz für Wohlthaten unempfänglich wäre, nicht so geistesbeschränkt, daß es die wahren Mittel zur Verbesserung seiner Lage von den bloßen Phrasen gewisser Wortmacher in Zeitungen und Versammlungen nicht zu unterscheiden vermöchte; es wird, so gut wie der französische Blousenmann lernen, vor der barmherzigen Schwester, wo sie ihm begegnet, auf der Straße, bei ihm zu Hause, in den Magazinen, in der Restauration, im Spitale, mit Ehrerbietung die Mütze vom Haupte zu nehmen.

Wien, 13. Brachmonat 1868.

# Vorwort.

Die Art und Weise der socialen Lösung der Arbeiterfrage ist entscheidend über die Zukunft unseres Welttheiles. Seit längerer Zeit bewegt sie mehr oder minder stürmisch die Westhälfte Europas, seit einer Reihe von Jahren ist sie in Deutschland, namentlich in Preußen, eines der hervorragenden Tagesereignisse, welches die Aufmerksamkeit der denkenden Geister in Anspruch nimmt, und die gewaltigen Massen des Arbeiterstandes in eine fieberische Bewegung versetzt hat.

Sie hat nun auch Einkehr bei uns in Oestreich genommen. Sonst gilt für uns Oestreicher im Hinblick auf den Gang unserer inneren Entwicklung gegenüber der Entwicklungsgeschichte anderer Staaten und Völker das boshafte Sprichwort: „überall zu spät“ und wirklich liefert gerade die allerneueste Zeit den Beweis, daß man nicht mit Unrecht dieses Sprichwort uns ins Gesicht werfen kann.

In der socialen Arbeiterfrage würde man aber dasselbe mit Unrecht auf uns anwenden; diese Frage kommt für uns noch frühe genug, und sie kommt zu uns unter Umständen, öffentlichen Verhältnissen, inneren Lebenszuständen, welche ihre Gefährlichkeit in hohem Grade steigern.

Die Frage verdient darum eine ernste Prüfung aller denkenden Köpfe, welche es redlich und gut mit ihren Mitbürgern, mit dem Vaterlande, mit der Dynastie meinen; dieser Grund ist es, der uns bewegt, diese Frage einer eingehenden Prüfung, so weit dieses der Rahmen gestattet, den wir uns für diese kleine Schrift gezogen haben, zu unterwerfen.

Wir werden zuerst, nach genauer Klarstellung der Frage, einen kurzen Blick auf die Lage des Arbeiterstandes werfen; wir werden dadurch die Ueberzeugung gewinnen, daß in der Arbeiterbewegung eine große Berechtigung liegt, daß eine Lösung gesucht und vorbereitet werden muß, daß ein Zurückstauen der Bewegung unter Anwendung des Apparates des s. g. Rechts- oder Polizeistaates für die Dauer unmöglich, zugleich ungerecht und verderblich wäre, daß sogar ein bloßes Zusehen, ein Sichgehen- Abwickelnlassen von Seite der Staatsgewalt als eine Blindheit

vor der Gefahr des Ruins unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände bezeichnet werden müßte.

Wir werden dann zur Schilderung des Charakters der Arbeiterbewegung, den sie anderwärts und auch bei uns zeigt, übergehen und aus diesem und der Natur der Bewegung das Ziel veranschaulichen, auf welches sie hinsteuert und welches sie erreichen wird, wenn es nicht möglich wird, den fluthenden Strom der Arbeiterbewegung in ein Bett zu leiten, wo seine Wellen, in der Aussicht im natürlichen Laufe bei einem wohlberechtigten Ziele anzulangen, sich beruhigen und in friedlicher Strömung hinfließen.

Dies führt uns dann auf den praktischen Boden der Frage selbst, der Mittel, welche bisher zur Lösung derselben angerathen und theilweise versucht worden sind; wir werden sie prüfen und deren Halt- und Resultatlosigkeit mitunter Gefährlichkeit nachweisen. Zum Schlusse möge es uns erlaubt sein, einige Worte über die Möglichkeit einer friedlichen Lösung der Arbeiterfrage und den Weg, der hiefür einzuschlagen ist, fallen zu lassen. — Es würde alle Grenzen der Bescheidenheit überschreiten und als aufgeblähte Anmaßung bezeichnet werden müssen, wenn wir in uns den Wahn trügen und denselben in unseren Lesern zu erwecken suchten, als wollten wir ihnen und der Welt das bisher noch nicht gefundene Arkanum der Lösung der Arbeiterfrage bieten; unser Zweck ist kein anderer als zum Nachdenken über eine Frage anzuregen, die eine weltgeschichtliche Bedeutung bereits gewonnen hat und je nach den Versuchen zu ihrer Lösung an solcher zerstörend, verheerend oder heilbringend immer mehr gewinnen wird.

## 1. Die Lage der Arbeiter.

Die Arbeiterfrage in ihrer weitesten Grenze genommen, ist eigentlich die Frage der Armen und Nichtbesitzenden gegenüber den Vermöglichen und Besitzenden.

Wir werden Gelegenheit finden zu zeigen, wie man gewisserseits planmäßig dahin steuert, die Frage auf diese Höhe und Gefährlichkeit zu treiben; vor der Hand aber bewegt sie sich noch in engeren Schranken, wo wir ihr folgen werden.

Wir lassen daher auch die ganze agrarische Frage, den Zustand der ländlichen Bevölkerung, die Nothlage oder den ökonomisch gedrückten Zustand des größten Theiles derselben, welchem gegenüber die Wohlhabenden, oder mit einem für eine gesicherte nothfreie Existenz ausreichenden Grundbesitze Beglückten eine verschwindend kleine Minderzahl

bilden, bei unseren Erörterungen bei Seite. Allerdings dräut im Rücken der Arbeiterfrage die agrarische Frage; wenn es jener gelänge, die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände gewaltthätig zum Umsturze zu bringen, dann wird auch sie mit einem Male da sein und Alles verheerend und zertrümmernd wie ein Orcan den europäischen Welttheil durchfegen.

Wir wollen von der Arbeiterfrage ferner ausscheiden, den Handwerkerstand. Wohl greift, was die Calamität der Arbeiterfrage hervorgerufen, auch dem Handwerkerstande ans Leben und hat dem Handwerke theilweise schon den mit Recht in früheren Zeiten gerühmten „goldenen Boden" entzogen. Wirklich sind auch gewisse Handwerke zu einem großen Theile ihres bisherigen Charakters verlustig, unter der Wucht des Capitals, das sie mit seiner erdrückenden Macht erfaßt hat, Fabrikationszweige geworden, und Meister und Gesellen, wenn nicht ganz verschwunden, doch zum größten Theile zu Fabrikstaglöhnern herabgesunken.

Trotzdem aber hat in unserer Zeit das Handwerk im Ganzen und Großen genommen noch immer seinen „goldenen Boden" behalten und ist die Lage der Meister- und Gesellenwelt mit derjenigen der Fabriksbevölkerung nicht zu vergleichen. Dem arbeitsamen redlichen Meister steht auch in unseren Tagen noch immer die Möglichkeit eines ehrlichen bürgerlichen Auskommens in Aussicht und der Geselle weiß, daß nach Beendigung seiner Wanderjahre bei Fleiß und ehrlichem Betragen, die Meisterschaft, der selbstständige Betrieb seines Handwerkes, ihm nicht fehlen kann. Freilich hat nicht so sehr die industrielle Entwicklung, als vielmehr die moderne Gesetzgebung, von dem Modeartikel einer unerläßlichen Freisinnigkeit auch in den bürgerlichen Gewerbsverhältnissen geleitet, die socialen Verhältnisse des Handwerkerstandes bedeutend geändert und verschlechtert; es wurde nicht nur das Familienband zwischen Meister und Gesellen gelockert, sondern durch die Zerstörung des corporativen Charakters der Gewerbe ist der ganze Handwerkerstand atomisirt und die sociale Kraft der Intelligenz und des Capitals, die in jedem genossenschaftlichen Verbande und Wirken liegt, vernichtet worden. Allein trotz dieser bedeutenden Verschlechterung der socialen Stellung des Handwerkerstandes würde man Unrecht thun, ihn zum Fabriksproletariat zählen zu wollen; selbst aus der Gesellenwelt würde der bessere Theil entschieden gegen eine solche Vermengung protestiren und nur der schlechtere Theil, der übrigens nicht seines Gewerbes, sondern seiner moralischen Verkommenheit wegen zum Proletariat gehört, wird mit demselben gemeinsame Sache machen. Das zeigt überall die Erfahrung.

Die Reform des socialen Bodens des Handwerkerstandes ist übrigens, unabhängig von der Arbeiterbewegung, durch den wackeren Gesellen-

apostel Kolping sel. auf dem rechten Flecke in Angriff genommen worden und Gott lohne es den wackeren Männern, die in allen Theilen von Deutschland und Oestreich seine würdigen Nachfolger geworden sind; wir rufen diesen Gotteslohn namentlich seinen Nachfolgern in Oestreich zu; sie mögen nur muthig fortfahren, sich nicht durch Hindernisse aller Art, die ihnen der bei gewissen Racen in Oestreich incarnirte Haß gegen alles Christenthum, alle Gestaltung und Fortbildung auf christlichem Boden in den Weg wirft, von ihrem Ziele abbringen lassen; sie mögen es verschmerzen, wenn es ihnen nicht gelingt, in Wien eine Scholle Erde vom Staate geschenkt zu erhalten oder sogar sie zu erkaufen, um ein Gesellenhaus dort aufführen zu können, während man an andere Vereine, die freilich zum Heerlager des Liberalismus zählen, übrigens für das wirkliche Wohl der Monarchie noch nie einen Nagel von den Schuhsolen abgetreten haben, Erträgnisse der staatlichen Wohlthätigkeitslotterien, Baugründe reichlich verschenkt und dazu noch allen nur denkbaren hoheitlichen Weihrauch zur Disposition stellt.

Wir beschränken also unsere Frage auf die eigentlichen Fabriksarbeiter und jene Handwerker-Taglöhner, welche die Industrie-Entwicklung und die Macht des Capitales in das sociale Elend der Fabriksbevölkerung hinabgedrückt hat.

Welches ist nun die Lage dieser Arbeiter-Bevölkerung? Das Verdienst, den inneren Kern und Grund des Elendes in der Lage des Arbeitervolkes herausgekehrt und die Unmöglichkeit beim Bestande der gegenwärtigen Verhältnisse diesem Elende zu steuern, zur klaren Anschauung gebracht zu haben, gebührt dem bekannten Arbeiter-Agitator Lassalle. Es gehört zu den eigenthümlichen Erscheinungen unserer Zeit, daß gerade aus dem Volksstamme, welcher von dem Weltwucher lebt, und zur Begründung der eisernen Macht des Capitales und seines verheerenden Druckes auf das sociale Leben der Gegenwart wesentlich beigetragen hat, ein Mann erstand, der mit genialer Kraft und einer an diesem Volksstamme außerordentlich seltenen Uneigennützigkeit — denn Lassalle war reich — gegen die Herrschaft dieser Capitalsmacht anstürmte, und sich der durch dieselbe verarmten, ausgehungerten Arbeiterbevölkerung annahm.

Ihm gebührt namentlich das Verdienst, das Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitsgeber in's klare Licht gestellt zu haben. Dieses gegenseitige Verhältniß führt Lassalle auf das, wie er es mit Recht benennt, „grausame Gesetz" des Verhältnisses vom Arbeitslohne zur Lebensnothdurft zurück. Wir führen seine Worte an: „Das eherne ökonomische Gesetz, welches unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn

immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsgemäß zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist."

Um diesen Durchschnitt dreht sich auf und ab beständig der Lohn der Arbeiter. Hebt er sich höher, so bringt die bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und des Angebots von Händen unmittelbar mit sich, wodurch der Arbeitslohn wieder auf den früheren Stand oder noch tiefer herabgedrückt wird. Würde der Arbeitslohn aber dauernd tief, zu tief sinken, so nöthigt das Elend den Arbeiter zur Auswanderung, zur Ehelosigkeit, dazu tritt der Hunger mit seinen Verheerungen, wodurch natürlich die Arbeiterzahl decimirt und das Angebot der Hände verringert wird. Als Folge hievon kann nicht ausbleiben, daß der Arbeitslohn erhöht werden muß.

„Das ist die Lage unseres Arbeiterstandes," ruft der edle Bischof von Mainz aus in seinem Werke: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum*)." „Er ist angewiesen auf den Arbeiterlohn, dieser Arbeiterlohn ist eine Waare; ihr Preis bestimmt sich täglich durch Angebot und Nachfrage; die Axe, um die er sich bewegt, ist die Lebensnothdurft; ist die Nachfrage größer als das Angebot, so steigt er etwas über diese Axe; ist das Angebot größer als die Nachfrage, so fällt er unter sie herab; die allgemeine Tendenz ist aber, wie bei der Waare, die Wohlfeilheit der Produktion; die Wohlfeilheit der Produktion ist hier Beschränkung der Lebensbedürfnisse, und so kann bei dieser mechanisch-mathematischen Bewegung der Fall nicht ausbleiben, daß zuweilen selbst die äußerste Nothdurft nicht mehr durch den Preis der Arbeit gedeckt werden kann und daß ein Hinsiechen ganzer Arbeiter-Classen und Arbeiter-Familien, ein langsames Verhungern derselben eintritt. Welch' ein Zustand! . . . Es ist keine Täuschung darüber mehr möglich, daß die ganze materielle Existenz fast des ganzen Arbeiterstandes, also des weitaus größten Theiles der Menschen in den modernen Staaten, die Existenz ihrer Familien, die tägliche Frage um das nothwendige Brot für Mann, Frau und Kinder allen Schwankungen des Marktes und Marktpreises ausgesetzt ist. . . . . Das ist der Sklavenmarkt unseres liberalen Europas, zugeschnitten nach dem Muster unseres humanen, aufgeklärten, antichristlichen Liberalismus und Freimaurerthums."

Ja wohl, moderne Sklaverei, schlechter, gräulicher als die des Heidenthums und der Schwarzen! War bei den vergangenen, durch die

*) Diese berühmte Schrift, so wie die nicht minder vortreffliche von Jörg, Geschichte der social-politischen Parteien in Deutschland, empfehlen wir jedem Leser.

wo sie ihre Bürde ablagern, der Telegraph die Weisung, um welchen Wucherpreis sie dort loszuschlagen ist. Wir eifern hier nicht gegen unsere modernen Communikationsmittel, wohl aber ihren Mißbrauch zur allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel durch das wucherische Capital.

Die Gefährlichkeit der Macht des Capitales hatte die Kirche zu dem Zinsverbote bewogen und die Regierungen zum Erlaß von Wuchergesetzen veranlaßt, Alles das zu einer Zeit, wo das Capital noch nicht jene ertödtende Weltmacht geworden war; heute wo diese Macht eine bereits den weitaus größten Theil der europäischen Menschheit erdrückende geworden, muß auch noch der letzte Hemmschuh ihrer ungehinderten Entfaltung, das Gesetz gegen Wucher, durch den modernen Liberalismus weggeräumt werden. Das Capital arbeitet überall instinktartig auf das gleiche Ziel, auf seine Vermehrung; das Evangelium der Geldwelt besteht in drei Worten, sie heißen: Mehr, Mehr, Mehr; es wäre Thorheit, wenn man glauben und glauben machen wollte, diese Geldmacht, nun entfesselt, werde sich selbst einschränken, ihre Natur ändern und humanitare Schwindelei treiben.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand unserer Zeit, der wesentlich die Gefahren der Herrschaft der Geldmacht erhöht; nie so lange die Welt besteht, war es so leicht möglich, wie in unserer Zeit, daß der größte Theil des Capitals nach und nach in die Hände nur einiger weniger Crösusse übergeht. Der Reichthum an Grundbesitz gebunden, in Metallgeld oder Werthsachen bestehend, hatte seine Schranken, welche ihm durch die Natur der Werthsache gezogen wurden; wo sind aber die Schranken für den Besitz an Wertheffekten in Papier! Und wenn nun in einem Lande, was wir Oestreicher am besten kennen, dieser Crösusreichthum überdies noch in den Händen einer Menschenclasse sich ansammelt, deren Geldgier Jahrtausende alt und bei ihr in Fleisch und Blut übergegangen ist, — wir sprechen hier von der Regel, und wissen darum Ausnahmen um so höher zu schätzen — welche ihn nie wieder losläßt, ihn nur dann in's öffentliche Leben zurückfließen macht, wenn dort Aussicht vorhanden, neues Capital aufzusaugen, neue Wucherzinsen zu treiben, was wird und muß ohne durchgreifende sociale Gegenmittel in nicht ferner Zukunft das Schicksal eines solchen Landes sein?

Die liberalen Lobredner der Aufhebung der Wuchergesetze trösten uns mit der nun eintretenden ungehemmten freien Concurrenz des Geldes, welche eine natürliche Schranke gegen ein wucherisches Hinaufschrauben des Zinsfußes bilden werde. — Gewiß aber ist, daß je mehr der kolossale Reichthum in den Händen einiger Wenigen sich anhäuft, desto mehr der Geldmarkt sich verengt, die Concurrenz auf demselben allmälig

verschwindet, und das Geldgeschäft zuletzt das Monopol dieser Wenigen wird. Und wenn auch derzeit noch in größeren Städten eine Concurrenz des Geldes und ein Einfluß desselben auf einen erträglichen Zinsfuß vielleicht erwartet werden kann, so ist diese Concurrenz auf dem Lande schon jetzt nicht vorhanden. Hier wird durch die Aufhebung der Wuchergesetze in der That ein Monopol des Wuchers begründet; dieses fürchterliche Monopol wird nun aber gerade gegen den wenig oder nichts besitzenden Theil der Bevölkerung ausgeübt werden. Sind das Mittel um einer aus der Mitte des nichtbesitzenden Theiles der Bevölkerung dem ganzen Gesellschaftskörper drohenden socialen Gefahr zu begegnen?

Das Capital an und für sich ist eine monopolisirende Macht, welche sehr häufig sogar im alltäglichen Gewerbsleben die freie Concurrenz erdrückt. Wer bestimmt z. B. in allen größeren Städten und damit durch Rückschlag auch auf dem Lande den Preis der nothwendigsten Lebensmittel von Fleisch und Brod? Früher haben die Regierungen ihn bestimmt und das Capital mußte sich darnach richten; jetzt aber, wo das Groß-Capital der concurrenzlose Großaufkäufer von Vieh und Getreide geworden, wo der Kleinverkauf gezwungen ist, von ihm diese Lebensmittel zu beziehen, muß die Welt essen und trinken um den Preis, der ihm beliebt.

---

Die ersten Versuche der Arbeiterwelt, sich von dem auf ihr lastenden Drucke zu befreien, waren Versuche auf dem Wege der Gewalt, mit gewaffneter Hand, gerichtet auf den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung. Dieser Versuch mißlang, nicht blos deswegen, weil der Kartätschenhagel des Bürgerkönigthums auf den Barrikaden und in den Straßen in Paris die aufständischen Arbeitermassen wegfegte, sondern weil selbst in dem 48ger Jahre, wo der politische Umsturz mit Hilfe dieser Arbeitermassen in Paris, Wien, Berlin auf einige Zeit gelang, die Früchte des Sieges sofort von anderen Händen gepflückt wurden und für das Arbeitervolk kein Brosame davon abfiel. *Gewitziget durch diese Erfahrung hat seither die Arbeiterbewegung einen andern Weg eingeschlagen; und die erlaubte, scheinbar ruhige Bahn des Verlangens nach politischer Reform betreten.* Auf diese Bahn sind die Arbeitermassen durch ihren genialen Vormann *Lassalle* geleitet worden; sie war für ihn durch das Treiben des modernen Liberalismus geebnet und breit getreten worden.

*Lassalle* wies hin auf das Mißverhältniß zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, wie Letztere namentlich über $^{8}/_{10}$ der europäischen

Bevölkerung ausmachen, wie jedoch in den modernen europäischen Staatsformen die öffentliche Gewalt nur in den Händen der anderen zwei Zehntheile, des geldstrotzenden Bürgerthums ruht, wie die Gesetze nur von diesem und für sich gemacht werden. Daher sein Ruf nach allgemeinem Stimm- und Wahlrecht, nach einer wahren allgemeinen Volksvertretung; das sei das Mittel, die öffentliche Gewalt in die Hände des von ihn so benannten vierten Standes, oder richtiger der Masse der Bevölkerung zu bringen. Einmal zur Herrschaft gelangt, sei es dann ihre Sache, aus dem Staatssäckel oder eigentlich dem Säckel der Besitzenden die Millionen hinauszudekretiren, welche zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes nothwendig seien.

Wir sehen und erfahren es tagtäglich auch bei uns in Oestreich, der Mann hat gelehrige Schüler gefunden; die Gefahr, welche für die ganze Gesellschaft in dieser neuesten Wendung der socialen Arbeiterbewegung liegt, dürfte durch die Beantwortung der Frage veranschaulicht werden, ob unser moderner Liberalismus den Arbeitermassen diesen Weg versperren oder ihnen nur einen Hemmschuh unterlegen dürfe.

Aus einigen Reflexionen über das Treiben und Gebahren des modernen staatskünstlerischen Liberalismus wird sich die Antwort von selbst ergeben.

Der sogenannte reine Constitutionalismus ist diesem Liberalismus der Anfang und das Ende der Verfassungskunst und der Staatsweisheit; wer sich nicht zu einem Hymnus für denselben herbeiläßt, ist in den Augen desselben nicht blos etwa ein beschränkter Kopf, ein veralteter Zopf, sondern ein Feind der Freiheit und des wahren Verfassungslebens, dessen Namen man alle Tage an dem für alle Volksfeinde in der liberalen Presse errichteten Pranger anschlagen läßt, und dem Vehmgerichte der öffentlichen Meinung preisgibt.

Nach diesem reinen Constitutionalismus nun ruht die gesetzgebende insbesonders auch die geldbewilligende, geldschaffende Gewalt größtentheils in dem Körper der sogenannten Volksvertreter. Für die Gesetzgebung werden wohl drei Factoren aufgestellt, allein da sogar der Beginn der Berathung eines Gesetzes von dem Willen der Mehrheit dieses Körpers abhängt, so ist die gesetzgeberische Thätigkeit der beiden anderen Factoren absolut an diesen Willen gebunden, und ihre gesetzgeberische Macht im Grunde eine mehr negative als positive. Die Macht der Geldbewilligung aber steht so zu sagen ausschließlich dem Hause der Volksvertreter zu, von dem jedes Jahr jeder Heller der Dotation vom Monarchen herab bis zum Gehalte des letzten Beamten und letzten Soldaten der Armee zu

bewilligen, und ohne dessen Bewilligung kein Heller flüssig zu machen ist. Nach dem alten Sprichworte: „point d'argent, point de Suisse“ oder zu deutsch: „ohne Geld keine Soldaten“, liegt somit auch die Armee in einem solchen rein constitutionellen Staate dem jeweiligen Willen der Mehrheit dieses Körpers zu Füßen.

Niemanden kann eine solche Verfassungsform willkommener sein, als den Leitern und Treibern der heutigen Arbeiterbewegung; sie ist der Ausgangspunkt ihrer politischen Agitation und auf sie hin werden alle ihre weiteren Pläne gestützt, nur machen sie dabei den Vorbehalt, den Begriff der Volksvertretung, wie ihn bisher der moderne Liberalismus in Anwendung brachte, zu purificiren, jedoch genau nach den Phrasen und Principien, die der Liberalismus tagtäglich im Munde führt. Unter Berufung auf die hochgepriesenen Worte von Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger verlangen sie nämlich eine wahre und nicht eine künstlich gemachte Volksvertretung, das Stimm- und Wahlrecht aller Staatsbürger; sie weisen darauf hin, daß es eine Ungerechtigkeit, eine Vernichtung der Gleichheit, eine Beschränkung der Freiheit ist, wenn dieses Stimm- und Wahlrecht blos dem Besitze, dem Capitale eingeräumt werden will, wenn dasselbe an einen Census gebunden wird; bei Verfassungen, welche die Interessenvertretung zur Grundlage der Volksvertretung annehmen, und namentlich drei Interessengruppen — großen Grundbesitz, Industrie, bäuerlichen Grundbesitz — aufstellen, zeigen sie, wie hier gerade diejenigen Interessen, die am meisten der Vertretung bedürfen, die Interessen der Nicht- oder Wenigbesitzenden, der in der Gesellschaft vom Capitale Erdrückten, der Arbeiter, Taglöhner, des decrepiden Handwerksstandes, des großen Theiles der Landbevölkerung, der Häusler, Chalupner, nicht nur keine Vertretung haben, sondern wie sogar die leibhaften Gegner ihrer Interessen allein im Vertretungskörper die Plätze ausfüllen.

Was will, was kann der moderne Liberalismus diesen Leuten entgegnen, wenn sie eine Kopfzahlvertretung verlangen? Sie verlangen ja nur die Anwendung seiner eigenen Principien. Wenn heute ein armer aber ehrlicher Proletarier vor einen solchen modernen Verfassungsfabrikanten hintritt und ihm sagt: Nichts ist größer auf Erden, nichts hat mehr ein Recht auf Vertretung, als der Mensch selbst, warum bindest du seine Vertretung an den Besitz von elend Gold und Gut, was will, was kann, wir wiederholen, ein solcher zur Antwort geben?

Der moderne Liberalismus, nachdem er die historischen Grundlagen der europäischen Staaten in Trümmer gelegt, und das historische öffentliche Recht vernichtet hat, kann es nicht hindern, daß nach und nach alle seine ver-

schiedenen Volksvertretungstheorien in der einen allgemeinen Revolutionstheorie, dem Kopfzahlregimente aufgehen.

Es gibt nur einen Verfassungsstaat in Europa, welcher noch mit der Macht eines historischen Verfassungslebens der Logik und der Macht dieser Revolutionstheorie entgegentreten kann. Obwohl England am meisten am socialen Uebel des Arbeiterstandes leidet, und von seiner Wucht scheinbar zuerst erdrückt werden sollte, so ist sicher England gerade derjenige Staat, der die größte Kraft des Widerstandes gegen dieses Uebel besitzt. Unsere tagtägliche Erfahrung spricht dafür. Auf dem Continente aber mögen jetzt noch unsere modernen Staatskünstler hochfahrend und spöttelnd über die sogenannten Lassalleaner sich auslassen, sie selbst und ihre Staatsgebilde sind heute schon diesen verschrieben und werden über kurz oder lang ihnen verfallen, wenn nicht von anderswo eine Rettung kömmt.

Eine zweite Doctrine des modernen Verfassungs-Liberalismus drückt sich der Arbeitersocialist nicht minder warm an's Herz. Dieser Liberalismus kennt kein historisches öffentliches Recht; was die Mehrheit oder zwei Dritttheile einer nach seinem Zuschnitt construirten Kammer, beschließen und wozu die anderen Faktoren der Gesetzgebung ihre Zustimmung geben, in der Regel auch nicht leicht verweigern können, das allein ist die Grundlage von allem öffentlichen Rechte. Mögen andere mit diesem Mehrheitswillen nicht im Einklange stehende Rechte zu ihrer Legitimation auf einen Bestand von mehr als einem halben Jahrtausend sich berufen, mag die halbe Welt davon überzeugt sein, daß allein durch den zeitgemäßen Fortbau auf dieser historischen Grundlage ein wahres öffentliches Recht mit all' seinem Credite und seiner Macht erhalten werden kann, man verlacht diese Legitimitätsthoren und antwortet ihnen mit dem Kernspruche eines jeden Absolutismus: sic volo, sic jubeo oder zu deutsch: was die Mehrheit beschließt, ist Gesetz und allein Recht. Aendert sich dieser Wille von Heute auf Morgen in Folge einer anderen Zusammensetzung der Kammer, so ist das bestehende öffentliche Recht rein wieder aus der Welt weggefegt, und es tritt ein neues, das Gegentheil des Bestandenen, auf so lange in Kraft, bis auch dieses wieder einem andern Platz machen muß.

Da nun das Wesen des Rechtes — des Völkerrechtes, des öffentlichen in einem Staate und des Privatrechtes — darin liegt, daß es als ein Ausfluß aus dem Gebiete der Moral zwar seinem Ursprunge nach ewig, aber als eine Verkörperung desselben in der Zeit und in dem Raume der menschlichen Gesellschaft, in und nach den Zeitverhältnissen sich entwickelt und entwickeln soll, so löst derjenige, welcher diesen historischen Gang des Rechtes unterbricht oder zerstört, das Recht selbst von seinem

Ursprunge ab und macht es zu bloßem Menschenwerk, das nur so lange Bestand hat, als es dem Interesse oder einer gewissen Zeitströmung beliebt, an diesem Bestande nicht zu rütteln. Wenn aber einmal dieses Interesse, diese Zeit- und Parteiströmung zu Tage kömmt, dann tritt man mit „Eisen und Blut" und mit dem schauerlichen Machtspruche: „Gewalt vor Recht" das bestehende Völkerrecht zu Boden, oder es wird von einer Partei der historische Boden des öffentlichen Rechtes in einem Staate durch Mehrheitsbeschluß in Trümmer gelegt, und der Wille dieser Mehrheit als einziges öffentliches Recht proclamirt.

Ein liberaler Staatskünstler in Baden, Herr Staatsrath Lamey hat diese moderne Rechtstheorie des Liberalismus bis zur äußersten Consequenz ausgebildet und gegenüber dem renitenten Unglauben eines großen Theiles der badischen Bevölkerung an die absolut schöpferische Rechtskraft der dortigen Kammermehrheit vom hohen Roß herab den Ausspruch gethan: „das Gesetz ist das öffentliche Gewissen!!"; es ist ihm aber von dem würdigen und geistreichen Bischofe von Mainz in einer kleinen Schrift der Kopf derart gewaschen worden, daß der Herr Staatsrath in Zukunft mit seinem öffentlichen Gewissen zu Hause bleiben und es in den Schnürbeutel seines Privatgewissens, wo es ohne Zweifel leichten Platz findet, stecken wird.

Wem in der Welt können nun solche Grundsätze als Grundlagen des Staats- und Privatrechtes und solche Vorgänge mehr in den Kram passen als der vorhandenen Arbeiterbewegung? sie sind ja der Inhalt des politisch-socialen Catechismus derselben und mögen dort ungefähr so lauten:

Die Nichtbesitzenden oder nur wenig Besitzenden bilden die immense Mehrheit, über $^{8}/_{10}$ der Bevölkerung;

Freiheit, Gleichheit! in ihrem Namen verlangt allgemeines Stimm- und Wahlrecht;

das allgemeine Stimm- und Wahlrecht sichert euch eine immense Mehrheit in der Volksvertretung;

der Wille der Mehrheit der Volksvertretung ist aber das künftige Recht, das öffentliche Gewissen;

der Wille dieser Mehrheit wird dann aus dem Staatssäckel oder wenn dieser leer ist durch ein hiefür zu erlassendes neues Steuergesetz aus dem Säckel anderer Leute so viele Millionen hinausdekretiren, als nothwendig sind, um euch Arbeitern in alle Zukunft eine ganz behäbige Existenz zu verschaffen.

Lichtstrahlen des Christenthums vernichteten Sklavereien der Mensch ebenfalls nur eine Waare, so besaß doch diese Waare in den Augen des Sklavenhalters noch einigen Werth und dieser hatte ein gewisses natürliches Interesse an ihrer Erhaltung. Welches Interesse hat aber der moderne Sklavenhalter an der Erhaltung seiner Arbeiter; was liegt ihm daran, wenn ganze Familien, ganze Classen dahinsiechen, vorausgesetzt daß nur genugsam Angebot von Händen vorhanden ist. Nur wenn eine humane christliche Gesinnung in ihm lebt, kann das Wohl und Wehe seiner armen Arbeiter ihm am Herzen liegen, dem kalten spekulirenden Geldmenschen sind das Siechthum, der Hunger, Leben und Tod seiner Arbeiter gleichgiltig!

Man hat aus verschiedenen Ländern statistische Berechnungen zusammengestellt über die Summen, welche eine Arbeiter-Familie je nach der Ortslage und den Lebensmittelpreisen zu ihrer nothdürftigen Erhaltung braucht und den Verdienst an Arbeitslohn damit in Vergleich gesetzt.

Beinahe überall stellte sich das Ergebniß heraus, daß der durchschnittliche Arbeitslohn kaum zur Deckung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht, und daß das Elend unmittelbar seinen Einzug in eine Arbeiter-Familie halten muß, wenn irgend ein Unfall des Lebens die Familie heimsucht. Wir wollen unsere Leser mit solchen statistischen Nachweisungen verschonen; hier spricht genugsam die eine überall gleichmäßig vorkommende Thatsache, der sociale gedrückte Zustand, die stetig wiederkehrende Noth und das Elend des größeren Theiles der Arbeiter-Classen.

Nur in einem Punkte wollen wir auf die Statistik uns berufen, weil da ihre Angaben unwiderleglich sind. Wir entlehnen diese aus dem angeführten Werke des Freiherrn von Ketteler. „Man hat, sagt er, in verschiedenen Städten Englands die Bevölkerung in 3 Classen getheilt, in die wohlhabende, die mittlere und die ärmere, zu welchen die Arbeiter gehören. In der ersten Classe beträgt die durchschnittliche Lebensdauer 35—44, in der letzten Classe nur 15—19 Jahre. . . . In Mühlhausen war in den Jahren 1823—1834 die Sterblichkeit unter den Kindern der Weber und Spinner im ersten Lebensjahre gerade noch einmal so groß, als unter den Kindern der Fabriksherren und Kaufleute. Die Hälfte der Kinder der genannten Arbeiter starb, bevor sie noch das erste Jahr zurückgelegt hatten. Von 100 Fabriksherren und Kaufleuten erreichten 32 ein Lebensalter von mehr als 50 Jahren, während von 100 Webern nur 8, und von 100 Spinnern, gar nur 3 über 50 Jahre alt wurden. In einer englischen Fabriksstadt betrug die mittlere Lebensdauer vor dem Aufkommen der Fabriken 31⅔ Jahre, nach Einführung der Fabriksarbeit ist sie auf 19½ Jahre herabgesunken.“

Also zum Elende des Lebens noch der frühe Tod! Wenn die Arbeiterbevölkerung unter diesem Zustande sich bäumt, wenn sie knirschend an den Fesseln rüttelt, welche die gegenwärtigen Gesellschaftszustände ihr angelegt haben, und ohne deren Aenderung für immer sie knechten würden, wenn sie diese Ketten, wie immer, sei es auch mit Gewalt und unter Zertrümmerung alles dessen was besteht, zu sprengen sucht, muß man sich darüber wundern?

Und je mehr die Industrie sich entwickelt, je mehr die europäische Welt mit Dampf, Rauch, Feuerschlot angefüllt wird, je mehr die Maschine mit eisernen Spangen die Gesellschaft umklammert, desto mehr wächst die Zahl der Nichtbesitzenden, der Arbeiter, der Elenden, desto größer wird die sociale Gefahr.

In der That, wir sehen die Bewegung wachsen, verfolgen wir sie in ihrer jüngsten Wendung, um klar das Ziel zu sehen, dem sie entgegen drängt.

## 2. Charakteristik der gegenwärtigen Arbeiterbewegung.

Welchen Weg diese Bewegung auch einschlagen mag, immer wird das Ziel nicht blos eine politische, sondern auch eine sociale Umänderung sein. Die herrschende Macht unserer Zeit ist das Capital, das Capital aber ist der Sklavenhalter aller nichtbesitzenden Classen, die Zertrümmerung seiner Macht muß das Streben Aller sein, die unter ihr seufzen.

So lange die Macht des Capitals an Grundbesitz gebunden war, war sie eine sichtbare, übersichtliche; so lange sie im Besitze von edlen Metallen und Werthgegenständen bestand, war sie eine greifbare; durch die Umwandlung jedoch des zum Verkehr bestimmten und ihn regelnden Werthbesitzes in Papiergeld, Staats-, Industriepapiere, Wechsel, kurz in unbeschränkt anzuhäufendes Werthpapier, ist das Capital eine unsichtbare, eine ungreifbare, und darum auch von keiner modernen Staatsgewalt zu bändigende Macht geworden. Heute lassen die sichtbaren Gebieter dieser bekannten aber unsichtbaren Macht, dieselbe ihre Gewalt in diesem Winkel der Erde entfalten, die Börsen den Geldmarkt beherrschen, und morgen leitet der Telegraphendraht Millionen und abermals Millionen in ein anderes Land, wo Aussicht vorhanden, daß sie ergiebiger in wucherischem Schlamme sich wälzen können; heute raffen sie den reichen Erntesegen, den Gott über ein Land ausgegossen, um billigen Preis zusammen, werfen ihn auf den beflügelten Schienen zum Lande hinaus, und damit dieses in Theuerung und Nothstand hinein, und morgen überbringt nach dem fremden Lande,

wo sie ihre Bürde ablagern, der Telegraph die Weisung, um welchen Wucherpreis sie dort loszuschlagen ist. Wir eifern hier nicht gegen unsere modernen Communikationsmittel, wohl aber ihren Mißbrauch zur allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel durch das wucherische Capital.

Die Gefährlichkeit der Macht des Capitales hatte die Kirche zu dem Zinsverbote bewogen und die Regierungen zum Erlaß von Wuchergesetzen veranlaßt, Alles das zu einer Zeit, wo das Capital noch nicht jene ertödtende Weltmacht geworden war; heute wo diese Macht eine bereits den weitaus größten Theil der europäischen Menschheit erdrückende geworden, muß auch noch der letzte Hemmschuh ihrer ungehinderten Entfaltung, das Gesetz gegen Wucher, durch den modernen Liberalismus weggeräumt werden. Das Capital arbeitet überall instinktartig auf das gleiche Ziel, auf seine Vermehrung; das Evangelium der Geldwelt besteht in drei Worten, sie heißen: Mehr, Mehr, Mehr; es wäre Thorheit, wenn man glauben und glauben machen wollte, diese Geldmacht, nun entfesselt, werde sich selbst einschränken, ihre Natur ändern und humanitare Schwindelei treiben.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand unserer Zeit, der wesentlich die Gefahren der Herrschaft der Geldmacht erhöht; nie so lange die Welt besteht, war es so leicht möglich, wie in unserer Zeit, daß der größte Theil des Capitals nach und nach in die Hände nur einiger weniger Crösusse übergeht. Der Reichthum an Grundbesitz gebunden, in Metallgeld oder Werthsachen bestehend, hatte seine Schranken, welche ihm durch die Natur der Werthsache gezogen wurden; wo sind aber die Schranken für den Besitz an Wertheffekten in Papier! Und wenn nun in einem Lande, was wir Oestreicher am besten kennen, dieser Crösusreichthum überdies noch in den Händen einer Menschenclasse sich ansammelt, deren Geldgier Jahrtausende alt und bei ihr in Fleisch und Blut übergegangen ist, — wir sprechen hier von der Regel, und wissen darum Ausnahmen um so höher zu schätzen — welche ihn nie wieder losläßt, ihn nur dann in's öffentliche Leben zurückfließen macht, wenn dort Aussicht vorhanden, neues Capital aufzusaugen, neue Wucherzinsen zu treiben, was wird und muß ohne durchgreifende sociale Gegenmittel in nicht ferner Zukunft das Schicksal eines solchen Landes sein?

Die liberalen Lobredner der Aufhebung der Wuchergesetze trösten uns mit der nun eintretenden ungehemmten freien Concurrenz des Geldes, welche eine natürliche Schranke gegen ein wucherisches Hinaufschrauben des Zinsfußes bilden werde. — Gewiß aber ist, daß je mehr der kolossale Reichthum in den Händen einiger Wenigen sich anhäuft, desto mehr der Geldmarkt sich verengt, die Concurrenz auf demselben allmälig

verschwindet, und das Geldgeschäft zuletzt das Monopol dieser Wenigen wird. Und wenn auch derzeit noch in größeren Städten eine Concurrenz des Geldes und ein Einfluß desselben auf einen erträglichen Zinsfuß vielleicht erwartet werden kann, so ist diese Concurrenz auf dem Lande schon jetzt nicht vorhanden. Hier wird durch die Aufhebung der Wuchergesetze in der That ein Monopol des Wuchers begründet; dieses fürchterliche Monopol wird nun aber gerade gegen den wenig oder nichts besitzenden Theil der Bevölkerung ausgeübt werden. Sind das Mittel um einer aus der Mitte des nichtbesitzenden Theiles der Bevölkerung dem ganzen Gesellschaftskörper drohenden socialen Gefahr zu begegnen?

Das Capital an und für sich ist eine monopolisirende Macht, welche sehr häufig sogar im alltäglichen Gewerbsleben die freie Concurrenz erdrückt. Wer bestimmt z. B. in allen größeren Städten und damit durch Rückschlag auch auf dem Lande den Preis der nothwendigsten Lebensmittel von Fleisch und Brod? Früher haben die Regierungen ihn bestimmt und das Capital mußte sich darnach richten; jetzt aber, wo das Groß-Capital der concurrenzlose Großaufkäufer von Vieh und Getreide geworden, wo der Kleinverkauf gezwungen ist, von ihm diese Lebensmittel zu beziehen, muß die Welt essen und trinken um den Preis, der ihm beliebt.

---

Die ersten Versuche der Arbeiterwelt, sich von dem auf ihr lastenden Drucke zu befreien, waren Versuche auf dem Wege der Gewalt, mit gewaffneter Hand, gerichtet auf den Umsturz der bestehenden staatlichen Ordnung. Dieser Versuch mißlang, nicht blos deswegen, weil der Kartätschenhagel des Bürgerkönigthums auf den Barrikaden und in den Straßen in Paris die aufständischen Arbeitermassen wegfegte, sondern weil selbst in dem 48ger Jahre, wo der politische Umsturz mit Hilfe dieser Arbeitermassen in Paris, Wien, Berlin auf einige Zeit gelang, die Früchte des Sieges sofort von anderen Händen gepflückt wurden und für das Arbeitervolk kein Brosame davon abfiel. *Gewitziget durch diese Erfahrung hat seither die Arbeiterbewegung einen andern Weg eingeschlagen; und die erlaubte, scheinbar ruhige Bahn des Verlangens nach politischer Reform betreten.* Auf diese Bahn sind die Arbeitermassen durch ihren genialen Vormann *Lassalle* geleitet worden; sie war für ihn durch das Treiben des modernen Liberalismus geebnet und breit getreten worden.

*Lassalle* wies hin auf das Mißverhältniß zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, wie Letztere namentlich über $^{8}/_{10}$ der europäischen

Bevölkerung ausmachen, wie jedoch in den modernen europäischen Staatsformen die öffentliche Gewalt nur in den Händen der anderen zwei Zehntheile, des geldstrotzenden Bürgerthums ruht, wie die Gesetze nur von diesem und für sich gemacht werden. Daher sein Ruf nach allgemeinem Stimm- und Wahlrecht, nach einer wahren allgemeinen Volksvertretung; das sei das Mittel, die öffentliche Gewalt in die Hände des von ihn so benannten vierten Standes, oder richtiger der Masse der Bevölkerung zu bringen. Einmal zur Herrschaft gelangt, sei es dann ihre Sache, aus dem Staatssäckel oder eigentlich dem Säckel der Besitzenden die Millionen hinauszudekretiren, welche zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes nothwendig seien.

Wir sehen und erfahren es tagtäglich auch bei uns in Oestreich, der Mann hat gelehrige Schüler gefunden; die Gefahr, welche für die ganze Gesellschaft in dieser neuesten Wendung der socialen Arbeiterbewegung liegt, dürfte durch die Beantwortung der Frage veranschaulicht werden, ob unser moderner Liberalismus den Arbeitermassen diesen Weg versperren oder ihnen nur einen Hemmschuh unterlegen dürfe.

Aus einigen Reflexionen über das Treiben und Gebahren des modernen staatskünstlerischen Liberalismus wird sich die Antwort von selbst ergeben.

Der sogenannte reine Constitutionalismus ist diesem Liberalismus der Anfang und das Ende der Verfassungskunst und der Staatsweisheit; wer sich nicht zu einem Hymnus für denselben herbeiläßt, ist in den Augen desselben nicht blos etwa ein beschränkter Kopf, ein veralteter Zopf, sondern ein Feind der Freiheit und des wahren Verfassungslebens, dessen Namen man alle Tage an dem für alle Volksfeinde in der liberalen Presse errichteten Pranger anschlagen läßt, und dem Vehmgerichte der öffentlichen Meinung preisgibt.

Nach diesem reinen Constitutionalismus nun ruht die gesetzgebende insbesonders auch die geldbewilligende, geldschaffende Gewalt größtentheils in dem Körper der sogenannten Volksvertreter. Für die Gesetzgebung werden wohl drei Factoren aufgestellt, allein da sogar der Beginn der Berathung eines Gesetzes von dem Willen der Mehrheit dieses Körpers abhängt, so ist die gesetzgeberische Thätigkeit der beiden anderen Factoren absolut an diesen Willen gebunden, und ihre gesetzgeberische Macht im Grunde eine mehr negative als positive. Die Macht der Geldbewilligung aber steht so zu sagen ausschließlich dem Hause der Volksvertreter zu, von dem jedes Jahr jeder Heller der Dotation vom Monarchen herab bis zum Gehalte des letzten Beamten und letzten Soldaten der Armee zu

bewilligen, und ohne dessen Bewilligung kein Heller flüssig zu machen ist. Nach dem alten Sprichworte: „point d'argent, point de Suisse" oder zu deutsch: „ohne Geld keine Soldaten", liegt somit auch die Armee in einem solchen rein constitutionellen Staate dem jeweiligen Willen der Mehrheit dieses Körpers zu Füßen.

Niemanden kann eine solche Verfassungsform willkommener sein, als den Leitern und Treibern der heutigen Arbeiterbewegung; sie ist der Ausgangspunkt ihrer politischen Agitation und auf sie hin werden alle ihre weiteren Pläne gestützt, nur machen sie dabei den Vorbehalt, den Begriff der Volksvertretung, wie ihn bisher der moderne Liberalismus in Anwendung brachte, zu purificiren, jedoch genau nach den Phrasen und Principien, die der Liberalismus tagtäglich im Munde führt. Unter Berufung auf die hochgepriesenen Worte von Freiheit und Gleichheit aller Staatsbürger verlangen sie nämlich eine wahre und nicht eine künstlich gemachte Volksvertretung, das Stimm- und Wahlrecht aller Staatsbürger; sie weisen darauf hin, daß es eine Ungerechtigkeit, eine Vernichtung der Gleichheit, eine Beschränkung der Freiheit ist, wenn dieses Stimm- und Wahlrecht blos dem Besitze, dem Capitale eingeräumt werden will, wenn dasselbe an einen Census gebunden wird; bei Verfassungen, welche die Interessenvertretung zur Grundlage der Volksvertretung annehmen, und namentlich drei Interessengruppen — großen Grundbesitz, Industrie, bäuerlichen Grundbesitz — aufstellen, zeigen sie, wie hier gerade diejenigen Interessen, die am meisten der Vertretung bedürfen, die Interessen der Nicht- oder Wenigbesitzenden, der in der Gesellschaft vom Capitale Erdrückten, der Arbeiter, Taglöhner, des decrepiden Handwerksstandes, des großen Theiles der Landbevölkerung, der Häusler, Chalupner, nicht nur keine Vertretung haben, sondern wie sogar die leibhaften Gegner ihrer Interessen allein im Vertretungskörper die Plätze ausfüllen.

Was will, was kann der moderne Liberalismus diesen Leuten entgegnen, wenn sie eine Kopfzahlvertretung verlangen? Sie verlangen ja nur die Anwendung seiner eigenen Principien. Wenn heute ein armer aber ehrlicher Proletarier vor einen solchen modernen Verfassungsfabrikanten hintritt und ihm sagt: Nichts ist größer auf Erden, nichts hat mehr ein Recht auf Vertretung, als der Mensch selbst, warum bindest du seine Vertretung an den Besitz von elend Gold und Gut, was will, was kann, wir wiederholen, ein solcher zur Antwort geben?

Der moderne Liberalismus, nachdem er die historischen Grundlagen der europäischen Staaten in Trümmer gelegt, und das historische öffentliche Recht vernichtet hat, kann es nicht hindern, daß nach und nach alle seine ver-

schiedenen Volksvertretungstheorien in der einen allgemeinen Revolutionstheorie, dem Kopfzahlregimente aufgehen.

Es gibt nur einen Verfassungsstaat in Europa, welcher noch mit der Macht eines historischen Verfassungslebens der Logik und der Macht dieser Revolutionstheorie entgegentreten kann. Obwohl England am meisten am socialen Uebel des Arbeiterstandes leidet, und von seiner Wucht scheinbar zuerst erdrückt werden sollte, so ist sicher England gerade derjenige Staat, der die größte Kraft des Widerstandes gegen dieses Uebel besitzt. Unsere tagtägliche Erfahrung spricht dafür. Auf dem Continente aber mögen jetzt noch unsere modernen Staatskünstler hochfahrend und spöttelnd über die sogenannten Lassalleaner sich auslassen, sie selbst und ihre Staatsgebilde sind heute schon diesen verschrieben und werden über kurz oder lang ihnen verfallen, wenn nicht von anderswo eine Rettung kömmt.

Eine zweite Doctrine des modernen Verfassungs-Liberalismus drückt sich der Arbeitersocialist nicht minder warm an's Herz. Dieser Liberalismus kennt kein historisches öffentliches Recht; was die Mehrheit oder zwei Dritttheile einer nach seinem Zuschnitt construirten Kammer, beschließen und wozu die anderen Faktoren der Gesetzgebung ihre Zustimmung geben, in der Regel auch nicht leicht verweigern können, das allein ist die Grundlage von allem öffentlichen Rechte. Mögen andere mit diesem Mehrheitswillen nicht im Einklange stehende Rechte zu ihrer Legitimation auf einen Bestand von mehr als einem halben Jahrtausend sich berufen, mag die halbe Welt davon überzeugt sein, daß allein durch den zeitgemäßen Fortbau auf dieser historischen Grundlage ein wahres öffentliches Recht mit all' seinem Credite und seiner Macht erhalten werden kann, man verlacht diese Legitimitätsthoren und antwortet ihnen mit dem Kernspruche eines jeden Absolutismus: sic volo, sic jubeo oder zu deutsch: was die Mehrheit beschließt, ist Gesetz und allein Recht. Aendert sich dieser Wille von Heute auf Morgen in Folge einer anderen Zusammensetzung der Kammer, so ist das bestehende öffentliche Recht rein wieder aus der Welt weggefegt, und es tritt ein neues, das Gegentheil des Bestandenen, auf so lange in Kraft, bis auch dieses wieder einem andern Platz machen muß.

Da nun das Wesen des Rechtes — des Völkerrechtes, des öffentlichen in einem Staate und des Privatrechtes — darin liegt, daß es als ein Ausfluß aus dem Gebiete der Moral zwar seinem Ursprunge nach ewig, aber als eine Verkörperung desselben in der Zeit und in dem Raume der menschlichen Gesellschaft, in und nach den Zeitverhältnissen sich entwickelt und entwickeln soll, so löst derjenige, welcher diesen historischen Gang des Rechtes unterbricht oder zerstört, das Recht selbst von seinem

Ursprunge ab und macht es zu bloßem Menschenwerk, das nur so lange Bestand hat, als es dem Interesse oder einer gewissen Zeitströmung beliebt, an diesem Bestande nicht zu rütteln. Wenn aber einmal dieses Interesse, diese Zeit- und Parteiströmung zu Tage kömmt, dann tritt man mit „Eisen und Blut" und mit dem schauerlichen Machtspruche: „Gewalt vor Recht" das bestehende Völkerrecht zu Boden, oder es wird von einer Partei der historische Boden des öffentlichen Rechtes in einem Staate durch Mehrheitsbeschluß in Trümmer gelegt, und der Wille dieser Mehrheit als einziges öffentliches Recht proclamirt.

Ein liberaler Staatskünstler in Baden, Herr Staatsrath Lamey hat diese moderne Rechtstheorie des Liberalismus bis zur äußersten Consequenz ausgebildet und gegenüber dem renitenten Unglauben eines großen Theiles der badischen Bevölkerung an die absolut schöpferische Rechtskraft der dortigen Kammermehrheit vom hohen Roß herab den Ausspruch gethan: „das Gesetz ist das öffentliche Gewissen!!"; es ist ihm aber von dem würdigen und geistreichen Bischofe von Mainz in einer kleinen Schrift der Kopf derart gewaschen worden, daß der Herr Staatsrath in Zukunft mit seinem öffentlichen Gewissen zu Hause bleiben und es in den Schnürbeutel seines Privatgewissens, wo es ohne Zweifel leichten Platz findet, stecken wird.

Wem in der Welt können nun solche Grundsätze als Grundlagen des Staats- und Privatrechtes und solche Vorgänge mehr in den Kram passen als der vorhandenen Arbeiterbewegung? sie sind ja der Inhalt des politisch-socialen Catechismus derselben und mögen dort ungefähr so lauten:

Die Nichtbesitzenden oder nur wenig Besitzenden bilden die immense Mehrheit, über $^{8}/_{10}$ der Bevölkerung;

Freiheit, Gleichheit! in ihrem Namen verlangt allgemeines Stimm- und Wahlrecht;

das allgemeine Stimm- und Wahlrecht sichert euch eine immense Mehrheit in der Volksvertretung;

der Wille der Mehrheit der Volksvertretung ist aber das künftige Recht, das öffentliche Gewissen;

der Wille dieser Mehrheit wird dann aus dem Staatssäckel oder wenn dieser leer ist durch ein hiefür zu erlassendes neues Steuergesetz aus dem Säckel anderer Leute so viele Millionen hinausdekretiren, als nothwendig sind, um euch Arbeitern in alle Zukunft eine ganz behäbige Existenz zu verschaffen.

Wer diesem neuen Rechtszustande sich widersetzt, macht sich des Hochverrathes schuldig.

Wenn wir so reden, sind das vielleicht Uebertreibungen, kann man uns etwa mit dem höhnischen Stichworte „bange machen, gilt nicht" abfertigen?

So unschuldig in den Augen beschränkter Köpfe die gegenwärtige Arbeiterbewegung als eine scheinbar blos liberal-politische erscheinen mag, für ebenso gefährlich wird sie der klare Denker und der wahre einsichtsvolle Staatsmann als eine Bewegung erkennen, deren Ziel, in einer socialen Revolution, in einem Umsturze aller Besitzverhältnisse liegt. Das fühlte sehr gut der geniale Arbeitertribun Lassalle; er gab sich zwar alle Mühe, seine Theorie als ein rein humanitares, leicht ausführbares Friedenswerk hinzustellen, mitunter aber entfallen ihm im Sturme eines leidenschaftlichen Ideenganges Worte, die seine innersten Gedanken enthüllen; er lässt sich zu der Drohung hinreißen „aller Convulsionen der Gewalt mit wild wehendem Lockenhaar, erzenen Sandalen an den Sohlen seiner Arbeitermassen", und sein Arbeiterprogramm, sonst einfach, klar, aber mit einer wahren Glut der Ueberzeugung geschrieben, schließt er mit einer Phrase, die nach Blut und nicht nach Frieden riecht:

„Ein Purpursaum, so schließt er seine kleine Schrift, färbt roth und blutig den äußersten Horizont, das neue Licht verkündend, Nebel und Wolken raffen sich auf, ballen sich zusammen und werfen sich dem Morgenroth entgegen, seine Strahlen momentan verhüllend, aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, die eine Stunde später, aller Welt sichtbar, hellleuchtend und erwärmend am Firmamente steht.

„Was eine Stunde ist in dem Naturschauspiele eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiele eines weltgeschichtlichen Sonnenaufganges."

Ja wohl! wenn es mit den socialen Verhältnissen so weit kommen sollte, wie es bereits größtentheils mit den öffentlichen Rechtszuständen gekommen, zur Herrschaft der Willkür und der Gewalt, so wird auch hier, aber noch furchtbarer, der Weg nur durch „Eisen und Blut — ein blutiges Morgenroth" gehen, die aufgehende Sonne wird aber dann, bevor sie den neuen socialen Boden erwärmt, ein gräßliches Leichenfeld zur Verwesung zu bringen haben.

Die europäische Welt verkennt den Ernst der Situation nicht, und hat es an Versuchen, dem Uebel zu steuern, nicht mangeln lassen; übergehen wir nun zur Prüfung derselben.

## 3. Bisherige Versuche zur Lösung der Arbeiterfrage.

Die beiden Hauptrichtungen, in welchen man in neuerer Zeit in Deutschland die Lösung der Arbeiterfrage angerathen, mit Leidenschaftlichkeit gepredigt und thatsächlich auch zu versuchen angefangen hat, von Lassalle und Schulze-Delitzsch, sind weder eine deutsche, noch eine Erfindung der letzten Zeit. In England, Frankreich, Belgien und der Schweiz, wo mit der frühzeitigen Entwicklung der Industrie auch deren sociale Uebelstände viel früher als in den übrigen Theilen Europas zum Vorscheine kamen, hat die Arbeiterfrage schon Jahrzehnte, bevor sie in Deutschland zur Sprache gelangte, nicht nur die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, sondern namentlich in Frankreich und auch in England gefährliche Erschütterungen hervorgerufen.

Man versuchte es der Gefahr auf zweierlei Art zu begegnen; die Einen riethen und sannen auf Abhilfe mittelst humanitarer Unterstützung der gedrückten und nothleidenden Arbeiterclassen; die Anderen verlangten Abhilfe durch die Gesellschaft als solche, durch den Staat, und da die bestehenden Staatsorganisationen hiezu keine Aussicht boten, griffen sie dessen Grundlagen an, und arbeiteten auf den Umsturz des bestehenden europäischen Staatensystemes hin.

In dem historischen Boden der englischen Staatsverfassung lag, gegenüber der socialistischen Bewegung, welche sich in dem Chartismus und den Arbeiterstrikes offenbarte, eine von diesen nicht zu bewältigende Kraft, welche ohne Anwendung großer und blutiger Gewaltmittel diese Bewegung in engen Schranken festhielt, und nie die Gefahr so weit wachsen ließ, daß eine Erschütterung der öffentlichen Zustände zu befürchten war. Auch der Fenianismus der neueren Zeit, der, wenn auch aus irischem Hasse entsprungen, doch nur im socialistischen Elemente der Arbeitermassen seine Wurzel hat, und auf diese allein seine Hoffnungen setzt, zeigt sich schon heute als ein kraftloser, verbrecherischer Versuch des socialistischen Umsturzes.

Eine gefährlichere Wendung nahm die socialistisch-communistische Bewegung in denjenigen Industriestaaten, wo der die Fußtapfen der französischen Revolution austretende Liberalismus mit der historischen Unterlage des Staates bereits aufgeräumt oder sie gründlich unterwühlt hatte.

Wir kennen die gefährliche Wendung und Ausdehnung der communistisch-socialistischen Arbeiter- und Gesellen-Vereine in den 30ger Jahren in der Schweiz, welche die europäischen Mächte zu einem ener-

gischen Einschreiten veranlaßten; wir haben es mit eigenen Augen gesehen, aus welchen Schichten des Volkes die Barrikaden in Paris, Wien und Berlin im Jahre 1848 sich bevölkert haben.

Wenn auch diese socialistische Richtung in der neueren Zeit in eine scheinbar legale Form sich schmiegt, das Ziel derselben, eine totale Umänderung der bestehenden Besitzverhältnisse, ist das gleiche geblieben.

Wir wollen den Beweis hierfür durch eine Kritik des Lassalle'schen Systems liefern.

Lassalle dringt, wie wir bereits bemerkten, auf allgemeines Stimm- und Wahlrecht aller Staatsbürger. Aufgabe, der aus solchen Wahlen hervorgehenden Volksvertretung ist es sodann, aus dem Staatssäckel diejenigen Summen flüssig zu machen, welche nothwendig sind, um Arbeitervereine zu gründen, die als Selbstproducenten auftreten, und mit diesem ihnen vom Staate zur Verfügung gestellten Capital den Kampf gegen die Fabriksherren aufnehmen. Für Preußen, noch vor der Zeitperiode seines Staatenraubes, veranschlagte er die hiefür erforderliche Summe auf circa 100 Millionen Thaler. Mit diesen Produktivvereinen und mit einer solchen Staatssubvention hielt er die Arbeiterfrage für gelöst, die Macht des fabriksherrlichen Capitales gebrochen, den Arbeiter aus seiner unmenschlichen Lage als Marktwaare erlöst, zu der socialen Stellung eines Fabriksherrn erhoben, und damit die neue Aera eines allgemeinen Wohlstandes begründet.

Die Sache klingt recht schön, wenn sie nur so leicht, wie man es vorgibt, ausführbar wäre. Was vorerst die Capitalslieferung durch den Staat betrifft, so ist schon hier eine kaum zu überwindende Schwierigkeit vorhanden. Der finanzielle Zustand der europäischen Staaten ist eine bekannte Calamität, und die Gegenwart, wo Alles in Waffen strotzt, eröffnet eben keine günstige Aussicht auf eine Besserung. Allein dieser Zustand kann sich ändern und ein rationeller Einspruch gegen das System selbst läßt sich von daher nicht nehmen.

Sind aber die Arbeiterclassen die einzigen, die unter dem Drucke des Capitales leiden; die einzigen, die von der Marktwaare des Taglohnes leben, die einzigen, die in Bedrängniß und Noth vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung ihr Leben zubringen? Man blicke hin auf den größten Theil der Landbevölkerung, die Knechte, Mägde, Taglöhner, die armen Häusler, dann auf den Jammer und das Elend eines großen Theiles der Bevölkerung der Städte, namentlich der Großstädte! Ist das Schicksal des Arbeiters etwa bejammernswerther, als das dieser Bevölkerung? Wir wollen mit dem Loose des Arbeiters nicht in Vergleich bringen dasjenige der arbeitsfähigen, arbeitswilligen und dennoch arbeits-

losen Stadt- und Landbevölkerung; und wollen nur fragen, ob ein großer Theil der Landbevölkerung mit Kleingrundbesitz, der Häusler, Chalupner, was Erwerb, Nahrung und Kleidung betrifft, nicht weit hinter dem Arbeitervolke zurücksteht?

Was soll mit diesen geschehen? Sollen diese nicht ebenso gut, wie die Arbeiter, auf Staatshilfe für Besserung ihrer Existenz Anspruch haben? Man hat diese Einwendung Lassalle bei seinem Auftreten in Frankfurt gemacht, und derselbe hat sie kurz damit abgefertiget, daß man nach seinem Systeme es vorerst mit der Abhilfe der socialen Uebelstände der Arbeiterbevölkerung versuchen solle, und daß man dann, nach gelungener Probe, sich auf gleiche Art an die Besserung der socialen Zustände der übrigen nothleidenden Theile der Bevölkerung machen werde.

Sind das nicht Utopien, wenn man ein mildes Wort gebrauchen will, oder prediget man damit nicht, die Sache beim wahren Namen genannt, den vollen socialen Umsturz aller Besitzverhältnisse? Welche Volksvertretung kann die hiefür nothwendigen Milliarden aufbringen, wenn sie nicht den Weg des öffentlichen Raubes betritt!

Das ist aber nicht die einzige schwache Seite des Systems Lassalle. Die Staatshilfe soll Arbeiterproduktivvereinen zugute kommen. — Lassalle hat sich gehütet, uns ein Programm, ein Bild der Organisation dieser Produktivvereine zu geben; sie existiren aber in Frankreich und in England, und wir haben somit die Sache lebendig vor Augen. Das System Lassalle, Produktivvereine mit Staatssubvention, ist ja keine neue Erfindung. Ein gewisser Buchez, in Frankreich, hat schon vor Jahrzehnten dieses System ausführlich entwickelt und zu begründen versucht; nach ihm hat der Organismus der Arbeiterproduktivvereine in Folgendem zu bestehen:

1. Die Gesellschafter (Arbeiter) constituiren sich als Unternehmer, sie wählen aus ihrer Mitte einen oder zwei Repräsentanten mit dem Rechte der Unterzeichnung.

2. Jeder Arbeiter wird bezahlt nach dem üblichen Lohne seiner Profession, d. h. per Tag oder nach der Aufgabe, je nach seiner individuellen Geschicklichkeit.

3. Eine Summe, die gleichkömmt derjenigen der Arbeiter, wird zurückbehalten; am Ende eines jeden Jahres wird diese Summe in zwei Theile getheilt; 20 Procent werden verwendet um das gemeinsame Capital zu bilden und anzuschwellen; der Rest wird zur Unterstützung und zur Vertheilung unter die Gesellschaftsglieder verwendet, je nach Maßgabe ihrer Arbeit.

4. Das gemeinsame Capital ist unveräußerlich, es gehört der Ge-

sellschaft; Mitglieder können austreten, neue hinzukommen. — Buchez verlangt sodann vom Staate die Gründung einer Bank, um diesen Gesellschaften das nöthige Capital vorzuschießen, oder menschenfreundliche Vereine, welche die für eine solche Bank nöthigen Capitalien aufbringen.

Die Anregung dieses Mannes und die ganze Stellung, welche der Imperialismus in Frankreich, als der Nährvater der nothleidenden Bevölkerung angenommen hatte, gab Anlaß zur Gründung der für solche Produktivvereine bestimmten caisse impériale mit der Dotation von circa 1½ Millionen. Man sieht, einen großen Griff in den Staatssäckel hat für diesen Zweck der Imperialismus sich nicht erlaubt; Bedenken gegen die Wirksamkeit dieses Mittels mag wohl der Grund dieser Sparsamkeit gewesen sein.

Eine große Menge solcher Arbeiterproduktivvereine haben sich seither über Frankreich und auch England verzweigt; im Ganzen und Großen aber sind es vereinzelte Erscheinungen und das Loos der Arbeiterbevölkerung ist dadurch kein anderes geworden.

Den Grund dieses gleich im Anfange kränkelnden Auftretens der Arbeiterproduktivassociationen in Frankreich und England, gibt ein Mitglied einer solchen in Frankreich, in einem zur Oeffentlichkeit gelangten Briefe an; dasselbe sagt:

„Die größte Schwierigkeit, welcher die Produktivassociationen zu begegnen hatten, bestand nicht in der Aufbringung des Capitals, auch nicht in der inneren Organisation, so weit sie sich auf die Ordnung der Arbeit bezieht, sondern in der Abwesenheit oder Seltenheit derjenigen Tugend, die sich freiwillige Disciplin nennt."

Der Mann hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Nicht das zu beschaffende Capital ist die größte Schwierigkeit für das Gedeihen der Produktivvereine, sondern sie liegt in den Leuten selbst, die diese Vereine zu bilden haben.

Veranschaulichen wir uns das Bild eines solchen Produktivvereines, mit der Voraussetzung, daß der goldene Regen des Staatsbeutels ihm zur Verfügung steht. Wir bleiben hier vorerst bei dem Gedanken, wie er auch Lassalle vorschwebte, stehen, daß in das innere Getriebe eines solchen Vereines, mit Ausnahme der Geldspende, der Staat weiter kein Eingriffsrecht hat. Also der Verein hat sich in und durch sich selbst zu bewegen. Beginnen wir mit einer näheren Prüfung der Stellung der Direction und ihres Verhältnisses zu den Gesellschaftern; wir werden dadurch ein klares Bild der Association selbst erhalten.

Der Director, selbstverständlich einer der Arbeiter und aus deren

freier Wahl hervorgegangen, hat auf die Dauer seiner Wahl das ganze große Geschäft zu leiten. Er hätte die erforderliche Arbeitskraft zu gewinnen, zu vertheilen, den Taglohn und Gewinnstantheil zu bestimmen, das Rohmaterial anzukaufen, den Absatz des Fabrikates zu besorgen, und neben dieser geschäftlichen Leitung noch die Disciplin zu handhaben. Angenommen, was jedoch schwerlich der Fall sein wird, daß bei jedem solchen Vereine unter den gewöhnlichen Arbeitern solche höhere industrielle Capacitäten sich finden, die auf dem industriellen Weltmarkte mit den alten, geschulten Fachmännern sich messen können, welche Competenz wird oder will man diesem Director einräumen? Soll er während seiner Amtsdauer unabsetzbar, absolut nach seinem Gutfinden schalten und walten können, oder soll er an das liberale Mehrheitsprincip, den Mehrheitswillen, der sich in regelmäßigen oder unregelmäßigen Versammlungen der Mitglieder aussprechen wird, in seiner Amtsgestion gebunden sein? Man wähle das eine oder das andere und frage dann nach den Folgen.

Nehmen wir an, die Direction besitze nach den Vereinsstatuten auf die Dauer ihrer Wahl, somit während ihrer Amtsdauer, das Recht eines vollkommen souveränen Schaltens und Waltens, sowohl in der Leitung und Führung des Geschäftes, als auch in der Handhabung der Disciplin. Wie lange könnte und würde ein solcher republikanischer Arbeiterverein, der auf Freiheit und Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder sich stützt, ein solches absolut-autoritatives Herrschen und Regieren, das Willkürregiment eines Mannes ertragen, der Ihresgleichen, von ihnen gewählt und nur für sie da ist? Wenn der Mann noch so sehr seiner Stellung gewachsen wäre, noch so verständig und klug seine Mitgenossen behandelte, Mensch wird er immer bleiben und seine menschlichen Fehler haben, ja, wenn er sie nicht hätte, würden sie ihm angedichtet; Unzufriedenheit, Reibungen werden unvermeidlich sein, immer lauter sich kundgeben; die Direction wird von ihrer Amtsgewalt Gebrauch machen, gegen die unzufriedenen Renitenten einschreiten, sie sogar von der Genossenschaft ausschließen. Wird und muß das Alles nicht zur Empörung führen, und wäre es wirklich nicht ein blinder Wahn, wenn man in dem Arbeiter einen solchen heroischen Sinn für Disciplin voraussetzen wollte, daß er auf die Dauer mehrerer Jahre seine Interessen und sogar seine Existenz der schrankenlosen Willkür eines oder mehrerer Mitgenossen preisgibt?

Ebenso schlimm steht die Sache, wenn man den Bestand der Vereinsleitung, und die Art und Weise ihrer Geschäftsgebahrung von dem Willen der Mehrheit der Vereinsgenossen abhängig machen wollte. Behält sich eine Genossenschaft in ihren Statuten das Recht vor, durch Mehrheitsbeschluß während der Amtsdauer, die von ihr gewählte Direc-

tion vom Amte entfernen zu können, so sind hier zwei Fälle möglich; entweder reservirt sie sich dieses Recht ganz schrankenlos, oder sie bindet es an Schranken, die sie sich selbst in den Statuten zieht. Im ersteren Falle darf man als sicher annehmen, daß namentlich dann, wenn für die Amtsdauer ein längerer Zeitraum bemessen wurde, in hundert Fällen neunundneunzig Mal die Direction entfernt wird. Der zweite Fall wird sich ebenso gestalten; ist eine kurze Amtsdauer für die Direction bemessen, so mag es vorkommen, daß man sich für die kurze Zeit deren Herrschaft gefallen läßt; nach Ablauf derselben aber wird man sich beeilen, eine neue an ihren Platz zu bringen. Bei einer langen Amtsdauer jedoch wird man sich an diese Schranken nicht halten; ist die Mehrheit der Vereinsgenossen unzufrieden, wird sie dieselben brechen, ist es die Minderheit, so wird sie sich empören.

Kann bei einem solchen Organismus, solchen Zerwürfnissen, einem solchen Wechsel der leitenden Kraft, eine Genossenschaft auf die Dauer den Concurrenzkampf mit der einheitlichen Leitung, Intelligenz und Erfahrung einer gewöhnlichen Fabriksunternehmung bestehen?

Vollständig unhaltbar ist endlich die ganze Geschichte, wenn nicht nur die Dauer der Direction, sondern auch die Geschäftsleitung von dem Willen der Mehrheit abhängig gemacht wird. Wir wollen hier nur zwei Fälle aus dem praktischen Leben aufgreifen. Die Direction hat das Recht und muß es haben, nach ihrem Gutfinden Arbeiter in größerer oder geringerer Zahl aufzunehmen oder zu entlassen. Werden die vorhandenen Genossen, die bisher allein berechtigten Ansprecher des Vereinsgewinnes, solche neue, zumal in größerer Zahl, sich ruhig und ohne Murren gefallen, oder werden die Entfernten von einem der Ihrigen, der durch Mehrheitswillen auf dem Directorstuhle sitzt, durch solchen aber auch wieder von demselben sofort entfernt werden kann, sich ihrer Existenz und ihres Antheils am Vereinsgewinnste und Vereinscapitale in aller Ruhe und Unterwürfigkeit berauben lassen?

Wie die Anstellung und Entlassung muß das Ausmaß des Arbeitslohnes für die einzelnen Arbeiter, je nach Fleiß, Geschicklichkeit, Art und Mühe der Arbeit, in die Hände der Direction gelegt sein. Eine gleichmäßige Besoldung aller Arbeiter wäre eine Ungerechtigkeit; sie kann im Leben nicht Platz greifen, und es wird daher der früher erwähnte Vorschlag von Buchez, jedem Arbeiter seinen Lohn nach dem üblichen Arbeitslohne seiner Profession, nach seiner individuellen Geschicklichkeit und seinen Leistungen zu bemessen, als Vereinsprincip vorgezogen werden müssen.

Welchen Schwierigkeiten würde eine autoritätslose, ganz vom Willen

der Mehrheit in allen ihren Handlungen abhängige Vereinsdirection hier begegnen, wäre ein solcher Vereinsorganismus nicht eine wahre Treibhauspflanze von nie ruhendem Zank und Hader, genährt durch wahres oder falsches Interesse, und ist da ein Bestand auf die Dauer, die Entfaltung einer Lebenskraft möglich?

So ist es in Allem, mit einer solchen aus der Mitte der Arbeiter hervorgegangenen Direction; ihr fehlt das belebende Princip der Autorität, der Unterordnung, ohne welches die größte Capitalskraft sich nicht entfalten kann, die größte Fachintelligenz lahm gelegt wird. — In dieser Form sind die Arbeiterproduktivvereine lebensunfähige Geschöpfe; wir sagen in dieser Form, denn unsere Absicht geht dahin, später zu zeigen, daß in einer gewissen anderen Form in ihnen die Möglichkeit zu einer socialen Reform des Arbeiterstandes liegt.

Namentlich unsere Zeit ist am allerwenigsten angethan, den Produktivvereinen in dieser Form Leben einzuhauchen. Unser obenerwähnter französischer Arbeiter gab als Hauptursache des Kränkelns der französischen Produktivvereine den Mangel an der Tugend der „freiwilligen Disciplin" an. Warum mangelt aber diese Disciplin? weil der Arbeiterstand eben ist wie er ist und erzogen wurde. Derselbe müßte auf einem wahren Höhepunkte christlicher Gesinnung, christlicher Tugend stehen, wenn jene Disciplin zum Vorscheine kommen sollte, wie sie die Natur, das innere Wesen eines solchen Arbeitervereines erfordern. Oder ist das nicht eine Tugend, die nur auf christlichem Boden wächst, wenn man dem Arbeiter ansinnt, daß er der Autorität der einmal gewählten Leitung, ob sie nun mit mehr oder weniger Geschick in der Geschäftsführung, Gerechtigkeit in der Handhabung der Disciplin, ihres Amtes waltet, sich willig und gehorsam füge, sich mit dem Ausmaße des von ihr bestimmten Lohnes, Gewinnes begnüge und ohne Murren den reicheren Lohn oder Gewinn seines Mitarbeiters ansehe, obwohl er nach seinen Verhältnissen vielleicht viel eher eines solchen bedarf? Und wenn gar die an und für sich ungerechte Einrichtung getroffen werden wollte, daß alle Arbeiter, ohne Ansehen ihrer Geschicklichkeit und Leistung, gleichmäßig entlohnt werden sollen, und wenn man verlangt, daß der intelligente geschickte fleißige Arbeiter sich nicht beklagen soll, wenn der minder geschickte, sogar faule und träge Arbeiter den gleichen Lohn und Gewinn erhält, oder der unter der Bürde einer zahlreichen Familie seufzende Arbeiter sich mit dem Lohne des Einzelnstehenden begnüge, so fragen wir, ob eine solche Tugend, eine solche Verleugnung seiner selbst, ein solcher aufopfernder Gemeinsinn nicht eine Pflanze ist, die man in dieser ihrer Blütenpracht nur auf christlicher Erde findet?

Wächst diese Pflanze etwa unter den Massen der heutigen Arbeiterbevölkerung, zu derem physischen Elende noch das größere, die moralische Verkommenheit derselben tritt, die ein Werk des liberalen Unglaubens ist? Schauen wir nur hin auf die Arbeiterbewegung unserer Tage vor unseren Augen hier in Oesterreich.

Je frecher mitunter in den Versammlungen gegen das Heiligthum des Menschen, seinen Glauben und seine Religion, gegen die katholische Kirche, ihre Lehren, Disciplinen, den Priesterstand, den Episcopat, das Oberhaupt der Kirche losgezogen wird, desto rauschender zeigt sich der Beifall, die liberale Welt ist entzückt über das von ihr verbreitete Aufklärungsmeer, in dem bereits schon der schmutzige Kittel des Arbeiters schwimmt, im Salon und auf der Gasse wird mit demselben fraternisirt, und die liberale Presse beeilt sich, ihre Weihrauchwolken in die Arbeiterversammlungen hineinzuschwingen, um dort die letzte Spur einer etwa noch vorhandenen gläubigen Dummheit zum Ersticken zu bringen.

Freilich fängt man an, etwas bedenklich sich umzusehen, wenn es dem einen oder anderen Redner und Bearbeiter der Arbeitermasse einfällt, die Principien des Liberalismus in voller wirklich tadelloser Consequenz für das Arbeitervolk auszubeuten, wenn man dort das allgemeine Stimm- und Wahlrecht, die künftige Lassalle'sche Herrschaft der Nichtbesitzenden, des vierten Standes prediget, und in voller liberal-legaler Form eine vollständige Umwälzung aller Besitzverhältnisse in Aussicht stellt. Freilich überrieselt dann gewisse Herren ein kaltes Frösteln, und man donnert gegen solche ruchlose revolutionäre Socialisten und Communisten los. Allein, sind das nicht euere Kinder, euere leiblichen, die ihr selbst erzeugt und geboren habt? Ihr habt kein Recht sie zu verleugnen!

Nicht etwa blos für den gläubigen Christen, sondern auch für jeden klaren vorurtheilslosen Denker liegt die Wahrheit zu Tage, daß je mehr der verstandlose kammergeschwätzige Liberalismus unserer Zeit den Staat von seiner religiösen Grundlage, auf welche er selbst im Heidenthume hingestellt war, ablöst, und damit die Gesellschaft den Principien der Religion und Moral entfremdet, desto mehr von ihm Pulver in das Pulverfaß der socialen Revolution geschüttet und der socialen Revolutionspartei Anrecht zu jenem furchtbaren Aufschrei gegeben wird, wie er in einem öffentlichen Arbeiterorgane also zu lesen ist:

„Wer dem Volke den Himmel nimmt, der muß ihm die Erde geben. Ihr erbärmlichen Pharisäer, die ihr dem Volke den Trost des frommen Glaubens entrissen habt, wo ist Euere Logik? — Mit dem Himmel ist es vorüber — das Volk ist berechtiget, die Erde zu reclamiren!"

Mit Gründung von Produktivvereinen, die wie ihre Leitung aus der Arbeitermitte selber hervorgehen, wenn auch der Lassalle'sche Staatsbeutel ihnen geöffnet werden sollte, wird somit die sociale Frage des Arbeiterstandes nicht gelöst, und wir entrinnen damit nicht dem Strome der socialen Revolution und den Burschen mit wallendem Lockenhaare und den erzenen Schuhsohlen. Sollte man sich trösten, sie nochmals mit den Hinterladern und dem Kartätschenhagel niederfegen zu können, so ist dieser Trost für die Zukunft ein sehr unsicherer. Wenn in der menschlichen Gesellschaft Religion und Sitte untergraben sind, das Völker-, öffentliche Recht vernichtet, und damit an die Grundlagen des Privatrechtes, des ganzen socialen Rechtsbestandes die Axt angelegt ist, wo ist da, und in welchem Theile der Gesellschaft noch eine Disciplin möglich? Wird sie in der Armee noch zu erhalten sein? Ist nicht der vierte Stand, und in welcher Uebermacht, auch in ihr vorhanden?

Gehen wir zur Prüfung eines anderen Theiles der socialen Heilsmittelversuche unserer Zeit über; wir begegnen da allerdings tröstlicheren Erscheinungen, obwohl eine Lösung der Arbeiterfrage auch hier nicht zu finden sein wird.

Der Kampf mit Wort und Feder zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch über die Lösung der Arbeiterfrage ist bekannt; während der Erstere für diese Lösung die Mitwirkung des Staates, Millionen und mit der Zeit Milliarden verlangte, predigte der Andere Selbsthilfe, Hilfe der Arbeiter unter und durch sich, ohne Ingerenz, Mitwirkung oder Hilfe des Staates. Zur Erreichung dieses Zieles der Selbsthilfe wurde in erster Linie den Arbeitern Sparsamkeit empfohlen; mittelst der Tugend des „Sparens“ sollten die Capitalien für den Arbeiterstand aufgebracht werden, welche man als nothwendig hielt, um schon gegenwärtig seine Lage zu verbessern und ihn nach und nach zum Producenten und Concurrenten mit der bestehenden Welt der Fabriksherren zu machen. — Diese Sparsamkeit sollte sich nach Schulze-Delitzsch nicht blos auf den Magen beschränken, sondern sich sogar bis zur Enthaltsamkeit von der Kindererzeugung steigern.

In zweiter Linie empfahl derselbe die Bildung von allerlei Vereinen, Vorschuß-, Rohstoff- und Consumvereinen; die Vorschußvereine sollten den Arbeitergenossenschaften ein billiges Betriebscapital, die Rohstoffvereine ein billiges Rohmaterial, die Consumvereine billige Lebensmittel verschaffen.

Lassalle hat seinen Gegner über diese seine Vorschläge mit einem Strome von Hohn überschüttet. Der Arbeiter, der ohnedem mit seiner Familie in Noth seufzt, soll noch sparen und so viel sparen, daß er den Kampf mit der gigantischen Macht des Capitals aufnehmen kann!

In der That, ohne gewaltige Capitalsmacht sind die gepredigten Vorschuß- und Rohstoffvereine eine leere Täuschung, diese Capitalsmacht vermag aber aus sich, durch Selbsthilfe, ohne fremde Hilfe, der Arbeiterstand nie herbeizuschaffen. Consumvereine vermögen local, auf eine gewisse Zeit das Schicksal der Arbeiter zu verbessern, auf die Dauer sinkt es trotz dieser immer wieder auf seinen alten Stand zurück, denn bekanntlich richtet sich der Arbeitslohn an einem bestimmten Orte wesentlich nach dem Preise der Lebensmittel; sinken diese in Folge dieser oder jener Ursache, so mehrt sich naturgemäß das Angebot an Arbeitskraft und die Marktwaare des Arbeitslohnes fällt in ihrem Preise.

Wahrlich auf solche Weise löst man das ernste Problem der Arbeiterfrage nicht, und man kann auch zur heutigen Stunde schon die Acten über dieses System des Berliner Fortschrittlers als vollkommen geschlossen erklären. Es hat nur dann einen Werth, wenn es sich nicht anmaßt, die Arbeiterfrage als solche zu lösen, sondern sich zu der immerhin schönen Rolle bequemt, die jammervolle Lage der Arbeiterbevölkerung durch Inanspruchnahme der öffentlichen Mildthätigkeit zu erleichtern, und dadurch vielleicht einer künftigen Lösung des socialen Problems, die aber mit praktischeren Mitteln in Angriff genommen werden muß, vor und in die Hände zu arbeiten.

In dieser Beziehung hat uns aber ja Schulze-Delitzsch gar nichts Neues gesagt oder vorgeschlagen; die Calamität des Arbeiterstandes hat schon früher edle Denker und Menschenfreunde veranlaßt, auf Mittel zu sinnen, mit denen die schroffsten Spitzen der Arbeiternoth abgebrochen werden können, und der mildthätige Sinn edler Menschen hat schon lange seine Hand zu reichen Spenden geöffnet, um dieser Noth einigermaßen zu steuern.

Frankreich und England sind uns da mit einem großartigen Beispiele vorangegangen. Die Trades' Unions in England, Arbeitervereine zur gegenseitigen Hilfeleistung, bestanden schon vor Jahren in der Zahl von 2000, mit einer halben Million von Mitgliedern, und in Frankreich bestanden im Jahre 1864 über 5000 sociétés de secours mutuel mit mehr als 700.000 Mitgliedern, und einem Vermögen von 36—37 Millionen Frcs.

In dem gleichen Jahre betrugen die Einnahmen dieser Hilfsvereine in Frankreich 11,600.000 Frcs. und die Ausgaben 9,400.000 Frcs.

Es ist hieraus zu ersehen, daß man in Deutschland und in Oestreich diesfalls noch in den Kinderschuhen stecke.

Ein anderes Mittel die Lage des Arbeiterstandes erträglicher zu machen, dessen Verdienst Fabriksbesitzern zum größten Theile gebührt, be-

stand in der Anweisung gesunder und billiger Arbeiterwohnungen. Man erbaute große Arbeiterhäuser und wies darin den Arbeiterfamilien eine gesunde Wohnung, öfters mit einem kleinen Garten verbunden, um verhältnißmäßig billigen Zins an. Diese Maßregel hat sich in Beziehung auf Gesundheit und Moralität der Arbeiterfamilien als sehr wohlthätig erwiesen, zu den rein humanitaren Absichten trat aber meistens sogar auch hier die Geldspeculation hinzu, und es wurden trotz aller Billigkeit die Miethzinse so bemessen, daß ein ansehnlicher Gewinn nicht ausbleiben konnte. An einigen Orten hatte man sogar den Versuch gemacht, den Arbeiter auch zu einem kleinen Grundbesitzer zu machen, für ihn ein kleines Stück Land, ausreichend zur Erhaltung einer Kuh oder von ein Paar Ziegen, anzukaufen oder anzuweisen, und durch Abzug vom Arbeitslohn das dafür ausgelegte Capital zu decken. Dieses hat sich aber als verderblich erwiesen. Die Besitzlosigkeit des Arbeiters hatte diesen bisher gegen das Schuldenmachen größtentheils gesichert; jetzt aber, wo er Besitzer geworden war, ließ er sich durch Noth oder Leichtsinn zum Schuldenmachen verleiten, er verfiel in die Hände des Wuchers, und war damit unrettbar ruinirt.

So erfreulich und groß aber diese Versuche der Selbsthilfe und der sie unterstützenden öffentlichen Wohlthätigkeit sind, so sehr man nur empfehlen kann auf diesem Wege fortzufahren, so liegt in ihnen allein das Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage noch nicht; sie sind allerdings, wie wir später zeigen werden, eines von den Mitteln, welche die Lösung der Arbeiterfrage herbeiführen können, aber nur dann, wenn es in die richtige Hand gelegt und von dieser verwendet wird.

Die Gefährlichkeit des Arbeiterprogrammes von Lassalle, andrerseits die Zermalmung, welche dasjenige von Schulze-Delitzsch durch die Kritik Lassalle's erfuhr, die Lebendigkeit des Kampfes, die Bewegung unter den Arbeitermassen, und die sociale Gefahr, welche dadurch mehr in den Vordergrund trat, veranlaßten in neuerer Zeit verschiedene wohldenkende Männer, ein öffentliches Wort über die Arbeiterfrage zu sprechen.

Wir erwähnen hier vor Allen den edlen Bischof von Mainz. Jeder, in dem noch ein Funke von Christenthum vorhanden, wird diese Schrift des wahrhaft apostolischen Kirchenfürsten mit einer von Capitel zu Capitel mehr und mehr sich spannenden Aufmerksamkeit lesen. Als Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage empfiehlt der edle Bischof die Pflege christlicher Gesinnung unter dem Arbeitervolke und eine christliche Behandlung von Seite der Fabriksherren; er muntert auf zur Gründung von christlich geleiteten Anstalten für den arbeitsunfähigen Arbeiter, zur Erhaltung und

Förderung des christlichen Charakters der Ehe unter den Arbeitern und einer christlichen Familienerziehung, zur speciellen Einprägung der gerade für den Arbeiterstand so wichtigen Wahrheiten und Lehren des Christenthums, zu einer im Geiste des Christenthums geleiteten Benützung der im Arbeiterstande liegenden socialen Kräfte, endlich zur Förderung von Produktivassociationen.

Man kann, ja man muß in Allem dem edlen Bischofe beistimmen und doch wird man nicht umhin können sich zu gestehen, daß all' sein edler Rath praktisch die Arbeiterfrage nicht löst. Ja wohl, sie würde, sie wäre gelöst, wenn das Christenthum mit seinen göttlichen welterlösenden Wahrheiten seinen Einzug in die Fabrikswelt, Arbeiter und Fabriksherren halten würde. Aber was von der ganzen Welt gilt und ihr Unglück ausmacht, tritt in gesteigertem Grade bei der Fabrikswelt ein; man will die Wahrheiten des Christenthums nicht anerkennen, oder wenn man sie kennt, selbst verehrt, befolgt man sie nicht. Die ganze Welt wäre anders, und wir hätten keine socialen Fragen, wie die Arbeiterfrage, wenn das Menschengeschlecht nicht das undankbarste, treuloseste Geschöpf Gottes wäre. Gerade in unserer Zeit, noch mehr als früher, wird das goldene Kalb von dem Menschengeschlechte angebetet und namentlich in der Arbeiterfrage ist es dieser Götze Mammon, welcher den Gott des Christenthums verhöhnt und seiner alles erlösenden Kraft widerstrebt.

Die Ueberzeugung, daß mit der Lassalle'schen Staatshilfe, die Hunderte von Millionen aus dem Beutel der Besitzenden hinausdecretirt und diesen Goldregen dann an die sich selbst überlassenen Arbeiterproduktivvereine hinausstreut, nichts geholfen sei, daß damit nur eine revolutionäre Umwälzung der Besitz- und Eigenthumsverhältnisse ins Werk gesetzt werde, anderseits die Aussicht auf die volle Fruchtlosigkeit, vermöge der Selbsthilfe des Arbeiterstandes und der Arbeiterunterstützungsvereine, diesen Stand aus seiner jammervollen Lage zu erlösen und der socialen Arbeitercatastrophe vorzubeugen, brachten einige andere Männer auf den Gedanken, das Programm von Lassalle, soweit es Aushilfe vom Staate für die Lösung der Frage verlangt, nicht ganz auszuschließen; sie sprachen ihr Fürwort für eine solche, aber mit einer gewissen Beschränkung und unter der Bedingung, daß die Arbeiterproduktivvereine, welchen eine Staatshilfe zu Theil wird, unter ein eigens hiefür aufzustellendes Staatsbeamtenthum gestellt werden. Wir gehören zwar nicht zu denjenigen, welche auch im modernen Staate der s. g. Bureaukratie ein für allemal das Genick brechen wollen, immerhin aber ist sie mit ihren Auswüchsen im modern-liberalen Staate ein Uebel und muß es im höchsten Grade da werden, wo man ihr noch das constitutionelle Zeichen der Charakterlosig-

keit auf die Stirne brennt. Mit einer solchen, dem Arbeitervolke fremden Beamtenwelt, würde diesem wahrlich nicht gedient sein, sondern es wären damit nur ein paar Tausend Schmarotzer mehr an den Tisch der Fabriksherren verpflanzt, um während des Verdauungsprocesses von diesen zu ihren Zwecken gebraucht oder mißbraucht zu werden.

Wir verlassen nun das unwirthliche Feld der bisherigen Versuche zur Lösung der Arbeiterfrage, das wir im Fluge überschaut, und kommen auf unsere eigenen praktischen Andeutungen und Winke; so frei wir bisher unserem Gedankengange die Zügel schießen ließen, so ängstlich dreht sich uns die Feder in der Hand, wo das Bekritteln ein Ende hat und der Weg praktischer Vorschläge betreten werden soll. Uns ermuthigt nur der Gedanke, wenn wir auch den Stein der Weisen nicht finden, so lohnt es sich schon der Mühe ihn zu suchen.

## 4. Winke zur Anbahnung einer praktischen Lösung der Arbeiterfrage.

Bei dem Anlasse, als der verstorbene Oberbaurath Hübsch in Karlsruhe von dem verstorbenen Könige von Württemberg über einige Bauprojekte zu Rathe gezogen wurde, kam zwischen dem königlichen Herrn und ihm auch das Gespräch auf die durch den Socialismus der Gesellschaft drohenden Gefahren. Der König fragte den Herrn Oberbaurath, ob er ein Mittel gegen diese Gefahren kenne, und derselbe beantwortete die Frage mit einem entschiedenen Ja, zugleich aber mit der Bemerkung, daß er das Mittel Sr. Majestät nicht nennen dürfe, weil er dem Gelächter Derselben sich aussetzen würde.

Der König drang unter der Versicherung, daß er die Sache sehr ernst nehme, in den Oberbaurath, ihm das Mittel zu nennen, und dieser platzte endlich mit dem Worte heraus: der Capuziner!

Das Wort rief wirklich das schallende Gelächter des Königs hervor, und die Bemerkung, er, Hübsch, werde ihn doch nicht foppen wollen. Hübsch aber entgegnete mit Ernst: den socialen Uebeln der Zeit kann nur abgeholfen werden, wenn den Classen der Bedürftigen, Nothleidenden in der menschlichen Gesellschaft mit dem Beispiele freiwilliger christlicher Entsagung, freiwilliger Armuth vorangeleuchtet, und ihnen zugleich der Beweis gegeben wird, daß in der Kutte dieser freiwilligen Armuth mehr geistige und körperliche Gesundheit, mehr Lebensfrohsinn, Heiterkeit und wahrer Lebensgenuß sich birgt, als hinter den Waarenballen und Goldbarren der Besitzenden und Reichen.

Wir werden bei unseren folgenden Winken über die Lösung der Arbeiterfrage auch auf so eine Art von Capuziner, als Mit- ja Hauptarbeiter und Ausrotter des Unkrautes auf dem Distelfelde der Arbeiterfrage hindeuten, und sind außer allem Zweifel, daß unsere Andeutung von der ganzen liberalen Welt, von einem großen Theile des Arbeitervolkes mit einem homerischen Gelächter wird begrüßt werden.

Dennoch aber wagen wir schon jetzt zu behaupten, daß in diesen Winken vielleicht so viel Wahrheit liegen dürfte, als in dem Capuziner des Oberbaurathes Hübsch.

Doch zur Sache. Wir stellen drei Erfordernisse für die Lösung der Arbeiterfrage auf: 1. Die Bildung von Produktivvereinen unter dem Arbeiterstande. 2. Die Herbeischaffung des für ihre Gründung und ihr Gedeihen erforderlichen Capitals. 3. Die Aufstellung einer von den Arbeitern, vom Staate, selbst von den Capitalbeschaffern unabhängigen, und doch wegen ihrer zweifellosen Uneigennützigkeit, sittlichen und bürgerlichen Correctheit, das unbedingte Vertrauen der Arbeiter, des Staates und der betheiligten Capitalisten verdienenden und genießenden Leitung.

Bildung von Produktivvereinen. Es gibt gewiß kein eingreifenderes Mittel, den Arbeiter aus seiner gegenwärtigen trostlosen Lage zu befreien, als das der Erhebung desselben zum Selbstproducenten im Verein mit anderen Arbeitsgenossen. Während jetzt über die Arbeitskraft des Arbeiters und damit über ihn selbst auf dem großen Industriemarkte wie über eine todte Waare verhandelt und verfügt wird, und als Frucht all' seiner Mühen, seiner Opfer an allen erlaubten Lebensgenüssen und seiner Gesundheit ihm nichts abfällt, als die kümmerlichste Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse mit der trostlosen Aussicht auf nie endendes Elend und zum Schlusse auf einen frühen Tod, würde die Erhebung zum Selbstproducenten ihn in den Genuß seiner Mühen und Sorgen, seiner Thätigkeit und Intelligenz setzen, aus der fürchterlichen Gewalt des mit ihm, der Noth und dem Hunger spottenden Capitales, loslösen und ihn in Wahrheit zur Würde des freien Mannes erheben.

Die Idee ist gewiß eine gesunde, richtige, wenn es möglich ist, sie auf die rechte Art zur Durchführung zu bringen. Wenn wir hier von Durchführung sprechen, so fällt uns die von Lassalle angerathene große mit einem Schlage in's Werk zu setzende That, eine Durchführung auf dem Goldberge der vom Staate den Produktivvereinen gleichsam wie eine socialistische Beute angewiesenen Hunderten von Millionen durchaus nicht in den Sinn. Die socialistische Bewegung unserer Zeit ist in ein weltgeschicht-

licher Proceß, eine langsame, aber mächtig vorwärts dringende Strömung, die mit einer großen That nicht sofort zurückgestaut werden kann; ihren Verheerungen kann nur dadurch begegnet werden, daß man ihr an den gefährlichen Stellen mit Dämmen begegnet und sie nach und nach in ein Bett leitet, wo sie ruhig sich fortbewegen kann, und in alle Canäle des socialen Lebens eindringend, seinen Boden erfrischt und befeuchtet.

Die Möglichkeit der Durchführung von Arbeiterproduktiv-Associationen, als sicheres Eindämmungs- und Ableitungsmittel des revolutionär-socialistischen Stromes hängt wesentlich von zwei Bedingungen ab, von einer allmäligen Herbeischaffung des erforderlichen Capitales und von einer richtigen Organisation und Leitung derselben.

Wir werden sofort hierauf zurückkommen; vor der Hand wollen wir uns nur einige Andeutungen über die Vertheilung des durch die Thätigkeit einer solchen Produktivassociation zu erzielenden Gewinnstes und die Art und Weise der Bemessung des Arbeitslohnes erlauben.

Aus dem Gewinnste wären in erster Linie die Zinsen von den der Genossenschaft von fremder Hand zur Verfügung gestellten Capitalien zu bestreiten, allerdings keine Wucherzinsen, aber doch solche, womit ein ehrlicher Gläubiger nach Verhältniß der Zeit und des Orts sich zufrieden stellen kann. Von der übrig bleibenden Summe wären gewisse Procente, man mag hier die von Buchez angerathenen 20% annehmen, auszuscheiden, deren Bestimmung darin bestände, da, wo die Oertlichkeit dieses erfordert, eine Fabriksschule und eine damit verbundene Waisenanstalt, sowie eine Krankenanstalt zu erhalten, in der Fabrik verunglückte Arbeiter zu unterstützen, einzelnen Arbeiterfamilien bei großen Unglücksfällen unter die Arme zu greifen, und für Eventualitäten, welche auf den Fortgang des Fabriksbetriebes einen hemmenden Einfluß ausüben könnten, ein Reservecapital in Bereitschaft zu halten. Der Rest wäre unter die Arbeiter nach gleichen Theilen zu vertheilen. Wir halten diese gleichmäßige Vertheilung für die angemessenste, weil der Reingewinn des Gesammtbetriebes im Grunde ein Resultat der unter guter Leitung arbeitenden Gesammtthätigkeit ist, und es somit der Billigkeit entspricht, jedes Mitglied der Genossenschaft mit einem gleichen Antheile zu bedenken.

Diese Behandlung der einzelnen Arbeiter ist jedoch nicht anwendbar bei der Bemessung des Arbeitslohnes; hier muß sich das höhere oder niedere Ausmaß nach der Art der Leistung, der Geschicklichkeit und dem Fleiße richten. Derselbe kann also sogar bei dem einzelnen Arbeiter im Verlaufe eines Jahres ein veränderlicher sein, und es liegt allein schon in diesem Umstande eine große Schwierigkeit, das Ausmaß des Arbeits-

lohnes auch auf den jährlichen Gewinnstantheil des Einzelnen anwenden zu wollen.

Auf das Reservecapital hätten die Einzelnen bei ihrem Ein- oder Austritte keinen Anspruch, es gehört der moralischen Person, der Genossenschaft. Bei einer allfälligen Auflösung derselben wäre in den Genossenschaftsstatuten dafür zu sorgen, daß dasselbe an andere gleiche oder ähnliche Arbeitergenossenschaften zu übergehen hätte, oder damit eine neue in's Leben gerufen werde.

Herbeischaffung des Capitals. Aus unseren früheren Bemerkungen wird man entnommen haben, daß wir nicht an eine en bloc Herbeischaffung eines immensen Capitalstockes für alle im Staate in's Leben zu rufenden Produktivassociationen denken; an irgend einem Orte wird mit der Gründung einer Produktivassociation nach dem Bilde, das wir sogleich von ihr entwerfen werden, ein Anfang gemacht werden müssen; wenn es sich nun zeigt, daß bei einem solchen Organismus und einer solchen Leitung des Vereines, wie er uns vor Augen schwebt, das Capital nicht nur eine Rente abwirft, wie sie ein Ehrenmann verlangen darf, sondern daß auch das Capital selbst auf eine ganz sichere Art placirt ist, so dürften sich Capitalien bald auch für andere ähnliche Unternehmungen finden.

Wir rechnen hier durchaus nicht auf den großen Geldmarkt der Welt, auf jene Crösusse, welche im Dahinbrüten über Vermehrung ihres Millionenbesitzes den höchsten Genuß ihres armseligen Lebens finden, auch nicht auf jene Classe der Capitalisten, welche die Aufhebung der Wuchergesetze, als die neueste moderne liberale Richtschnur ihres Privat- und des öffentlichen Gewissens, in Goldrahmen in ihren Büreaux oder Zimmern aufhängen. Die Gesellschaft steckt zum Glück noch nicht so tief in dem Papierkorbe der wucherischen Geldwelt, daß sich nicht noch überreiches Capital in ehrlichen und auch wohlthätigen Händen finden sollte, welches nach und nach für solche Unternehmungen herangezogen werden kann, und sich gern heranziehen läßt.

Wir rechnen also auf den edleren Theil der Besitzenden; wenn man erwägt, was von diesem, einzig aus humanitaren Rücksichten für Linderung der Noth der Arbeiterbevölkerung bisher gethan worden, so dürfte die Annahme und Hoffnung keine unbegründete sein, daß von da noch viel Größeres zu erwarten ist, so wie die Aussicht sich eröffnet, daß es sich nun um eine gründliche Besserung des Looses der Arbeiterbevölkerung handle; wir rechnen auf jene Besitzenden, die den Wucherzinsen eine sichere Anlage ihres Capitales mit billigen Zinsen vorziehen, besonders, wenn sie dabei die Ueberzeugung haben können, daß sie durch

ihre Capitalsanlage Mitbegründer eines großen socialen Erlösungswerkes werden.

Den Staat möchten wir von dieser Mitwirkung durchaus nicht ausgeschlossen haben, im Gegentheil sehen wir es als eine seiner wichtigsten Aufgaben in der neueren Zeitgeschichte an, mit einem großen Beispiele hier voranzugehen, und damit seinen Ernst zu bethätigen, ein sociales Uebel zu beseitigen, das an den Grundlagen seiner eigenen Existenz rüttelt. Es bedarf hiezu keines Millionenregens, sondern einer successiven, durchaus in seinen Kräften gelegenen Unterstützung und oft nur einer Verwendung seines Credites. Bereitwillig garantirt man den für neue Eisenbahnunternehmungen aufzubringenden Capitalien die Zinsen, selbst da wo ziemlich sichere Aussicht vorhanden ist, daß man einen Theil derselben wird zu bestreiten haben. Wie leicht wäre eine solche Zinsengarantie bei solchen Produktivassociationen, besonders wenn deren Organisation und Leitung die sicherste Gewähr bieten, daß sie nie zur Anwendung kommen wird, daß das Unternehmen nicht blos die Zinsen zu decken vermag, sondern mit reichem Gewinnste arbeiten wird.

Eine solche That des Staates allein wäre hinreichend, um Millionen und abermals Millionen von Capital für solche Unternehmungen in Fluß zu bringen.

Bei der Aufbringung der für eine gewisse Anzahl von Produktivassociationen erforderlichen Capitalien rechnen wir also auf die gegenseitig sich unterstützende Mitwirkung der noch in der Gesellschaft ruhenden ehrlichen Capitalskräfte und derjenigen, über welche der Staat zu verfügen vermag. Verzweigen sich die Produktivvereine, gehen aus den Muttervereinen andere hervor, entstehen Fabriks-Filialen, dann erwächst in und aus der Association eine neue Capitalskraft, welche sich von Jahr zu Jahr mehrt, und mit der Zeit so mächtig werden kann, daß sie keiner anderen mehr bedarf.

Wir wiederholen hier das bereits erwähnte Wort des französischen Arbeiters: „die Capitalsbeschaffung ist für die Arbeiterproduktivassociation nicht das größte Hinderniß".

Dieses liegt in ihrer Organisation, namentlich ihrer Leitung, welche für die Organisation bestimmend ist.

Organisation und Leitung der Produktivvereine. Der innere und äußere Organismus der kleinen Arbeiterrepublik einer Produktivassociation hängt ganz wesentlich ab von der an die Spitze derselben gestellten leitenden Macht, ihrem inneren Wesen, ihrem Verhältnisse zu der arbeitenden Kraft, über welche sie zu verfügen hat; sie muß die belebende Seele des Ganzen sein. Indem wir sie schildern, ent-

wirft sich uns unter der Hand in vollen klaren Zügen das Bild unseres republikanischen Gemeinwesens.

Wir stellen für die Leitung unserer künftigen Produktivassociation folgende Erfordernisse auf. Sie muß erstens nach Oben und Unten vollständig unabhängig, mit voller Souveränität des Willens und Handelns dastehen; zweitens, sie muß das Bild der vollendetsten Uneigennützigkeit sein, welche für sich gar nichts sucht, sondern ausschließlich nur für das Wohl der Arbeiter denkt und handelt; sie muß drittens durch die einfache That ihrer Existenz und ihres Wirkens nicht nur des unbedingten Vertrauens der Arbeiter und aller Familienglieder derselben, sondern auch deren ungeheuchelter Liebe, Anhänglichkeit, ja Verehrung sicher sein.

Das sind nun allerdings Erfordernisse, die wir nirgends finden werden, wenn die Leitung aus der Wahl der Arbeiter hervorgeht, oder wenn sie in einem den Arbeitern zur Seite gestellten Arbeiter-Staats-Beamtenthum bestehen sollte; der ganzen Geldwelt und dem materialistischen Staatsheidenthume fehlt sogar der Begriff von einer solchen Leitung. Dennoch ist sie zu finden und existirt in der menschlichen Gesellschaft, wenn wir sie am rechten Orte suchen. Ein Schweizer Capuciner, den Oberbaurath Hübsch als das wahre Musterbild seines Capuciners dem Könige von Württemberg hätte aufführen können, P. Theodosius, war der Mann, der uns den Weg gezeigt hat, wo wir sie zu suchen haben und auch finden.

Dieser bedeutende, ja wahrhaft große Mann, in seiner Bettlerkutte, mit seinen leeren Taschen, hat für das Wohl der Menschheit mehr gethan, als die Mächtigsten und Reichsten der Zeit sich rühmen können; er hat Spitäler, Waisenhäuser gegründet, Lehranstalten, Gymnasien errichtet, die von ihm gegründete Congregation von barmherzigen Schwestern nahm bald unter seiner Leitung, seinem Einflusse, seiner unermüdlichen Thätigkeit einen solchen Aufschwung, daß sie sich über den ganzen katholischen Theil der Schweiz, über Deutschland ausbreitete und auch in Oestreich sogar Wurzel schlug. Zur Zeit seines plötzlichen Todes im Jahre 1865 standen unter Leitung dieses Ordens 122 Anstalten, Schulen, meistens aber Kranken-, Straf-, Armen- und Waisen-Anstalten. — Immer schaffend, immer thätig, heute als Missionsprediger, morgen als wahrer Humanitätsapostel an den Thüren christlicher Barmherzigkeit in der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien und auch Oestreich anklopfend, lernte er theils in der unmittelbaren Nähe seines Vaterlandes, theils in den anderen Staaten

Europas das Elend der Fabrikswelt, des Arbeitervolkes kennen, und er, der Capuciner ist es, welcher den großen Gedanken faßte, dem socialen Uebel des physischen und moralischen Elendes der Fabrikswelt dadurch zu begegnen, daß Arbeiter-Produktivassociationen unter Leitung eines katholischen Ordens in's Leben gerufen werden. Seine Versuche waren Anfänge, wir kennen sehr gut deren Mängel, allein er starb beim Beginne dieses seines Werkes; der von ihm angekauften und unter die Leitung seiner Ordensschwestern in Oberleitensdorf in Böhmen gestellten Tuchfabrik hat der Krieg vom Jahre 1866 den Todesstoß gegeben; seine Idee starb aber nicht mit ihm, und sie wird und muß Boden fassen, je mehr die sociale Noth drängt, je mehr sie wie ein blutiges Morgenroth einer furchtbaren Catastrophe am Horizonte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände sich ankündiget.

Wir wollen diese Idee etwas näher prüfen, um zu zeigen, daß alle Erfordernisse, die wir über Leitung und damit den Organismus einer Produktivassociation aufgestellt haben, nicht nur in derselben vorhanden, sondern daß diese Erfordernisse selbst die unumgänglich nothwendigen Bedingungen für das Gedeihen solcher Vereine sind.

Entwerfen wir uns das Bild von einer solchen unter Leitung eines katholischen Ordens stehenden Fabrik.

An der Spitze stehen drei oder je nach Geschäfts-Ausdehnung vier bis fünf Männer eines katholischen Ordens. Wir ziehen Männer den Frauen vor, obwohl es Fabriken gibt, wo eine weibliche Leitung sogar noch besser am Platze ist; wir schließen darum eine solche auch nicht aus. — Die Direction des ganzen Geschäftes ist in ihre Hände gelegt; sie nehmen die Arbeiter auf und entlassen sie, wenn sie eine Entlassung für nothwendig erachten; sie bemessen den Taglohn für jeden Arbeiter, nach dem Werthe seiner Leistung, nach seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiße; sie besorgen den Ankauf der Rohprodukte und den Absatz der Fabrikate; sie führen unter Controle des Ordensobern die ganze Verwaltung, Einnahmen und Ausgaben gehen allein und ausschließlich durch ihre Hände; mit einem Worte sie nehmen gegenüber dem an der Fabrik interessirten Capitalisten — mag es das Aerar oder ein Privatmann sein — so wie den Arbeitern unbeschränkt die Stelle des gegenwärtigen Fabriksherrn ein. Ihnen liegt aber ferner noch ob, das physische und moralische Wohl der Arbeiter und ihrer Familien zu überwachen, Schule, Waisen- und Krankenhaus zu leiten, und Hilfe zu spenden, wo sie nöthig ist.

Wir fragen hier alle Welt, ob ein Paar solcher — wie wir voraussetzen — geschäftskundiger Ordensmänner den Capitalisten für die sichere Anlage seiner Capitalien, dem Arbeiter für die gewissenhafte,

seinen Leistungen angemessene Entlohnung, für redliche Verwaltung, richtige Dividende des Gesammtgewinnes nicht mehr Garantie bieten als jeder Fabriksherr und jede Fabriksdirektion. So frei und unbehindert deren Leitung in ihrer Action ist, so kann sie doch nur auf all' ihren Schritten vom unbedingtesten Vertrauen von Oben und Unten begleitet sein; der Charakter, Lebensberuf dieser Männer bürgt für unbedingte Redlichkeit und schließt jede aus bloßer Gewinnsucht unternommene, darum gewöhnlich gewagte, nicht selten verderbliche Spekulation aus, in ihrer Hand ist nur ein solider Geschäftsbetrieb möglich.

Eine solche Leitung bietet andererseits den nicht genug zu bewerthenden Vortheil, daß an der natürlichen Lage des Arbeiterstandes dadurch nicht gerüttelt wird; der Arbeiter bleibt Arbeiter, sogar Lohnarbeiter, nur mit dem Unterschiede von seiner heutigen socialen Lage, daß die Früchte seiner Arbeit ungetheilt nur ihm und Niemanden Anderem zukommen. Das ist der Todeskeim der modernen Produktivassociationen, daß in ihnen der Arbeiter zur Stelle des Fabriksherrn emporgeschwindelt, und ihm dadurch die Aussicht auf den Besitz und das Wohlleben der gegenwärtigen Fabriksherren in naher oder weiter Ferne eröffnet wird. Es hieße eine gänzliche plötzliche Umkehr der menschlichen Natur, namentlich aber in einer moralisch verkommenen Arbeiterwelt verlangen, wenn man sich dem Wahne hingeben wollte, als würde durch eine solche Stellung nicht ein Heer von menschlichen Leidenschaften, des Zankes, Haders, Neides, der Gewinnsucht, der Ueberhebung, des Stolzes plötzlich wach gerufen werden. Wenn irgendwo das profane, immerhin aber goldene Sprichwort „Schuster bleib bei deinem Leisten“ Anwendung findet, so ist es hier beim Arbeitervolke.

Dadurch, daß unter einer solchen Leitung der Arbeiter bei seinem Stande erhalten wird, verliert er nicht nur nichts, sondern er kann dabei nur gewinnen; die Ueberzeugung hievon drängt sich ihm mit zwingender Macht auf. Diese Leitung ist das Bild vollendeter persönlicher Uneigennützigkeit. Diese Männer oder Frauen an der Spitze wollen, suchen für sich gar nichts, alle ihre Mühen und Sorgen gehören ihm, dem Arbeiter; sie verlangen keine Besoldung, nur so viel, daß sie davon, und zwar nicht besser als jeder Arbeiter von seinem Solde leben können, sie leben mit ihm, unter ihm, sind nicht seine Herren, sondern seine Freunde, denen keine größere Freude bereitet werden kann, als wenn der Arbeiter sie wirklich als seine Freunde begrüßt, wenn unter ihren Händen das Werk gedeiht, und aus ihnen, neben dem moralischen, ein reicher materieller Segen in diejenigen der Arbeiter hinüberfließt.

Kann der Arbeiter von der menschlichen Gesellschaft etwas Größers

verlangen, als eine solche Hingabe, solche Uneigennützigkeit, solche freudige, werkthätige Aufopferung! Wie herrlich sticht sie ab, diese christliche Liebespflanze von der Aussicht auf das „blutige Morgenroth", den gräßlichen Kampf der Besitzenden und Nichtbesitzenden, in dem die Millionen in Trümmer gehen werden, die man als Siegespreis auf dem Leichenfelde verheißen hat.

Diese Uneigennützigkeit bringt sodann für die Association noch einen Vortheil mit sich, welcher dieser auf dem Industrieweltmarkte eine siegende Concurrenz eröffnet. Diese Leitung von ein Paar Ordensmännern, die das Gelübde der Armuth abgelegt haben und es im Leben befolgen, und die ganze in ihrer Hand befindliche Regie ist die billigste, die man sich in der Welt denken kann; die gewöhnliche Industriewelt kann es ihr nicht nachmachen, und ein solches Etablissement kann daher billiger oder mit mehr Gewinn produciren als irgend ein anderes. Darauf beruht aber größtentheils der Flor eines Industriezweiges.

Endlich welches Vertrauen muß nicht von Seite der Arbeiter einer solchen Leitung entgegenkommen! Eine solche Arbeitercolonie ist das Bild im großen Maßstabe von einer in gegenseitiger Eintracht und Liebe lebenden Familie; das Familienhaupt vertheilt die Tagesarbeit unter den Familiengliedern, denkt und sorgt für dieselben; die Familienglieder wissen, daß die Früchte der Sorgen des Familienhauptes, so wie ihrer eigenen Arbeit und Mühen ihnen und ihnen allein zu Gut kommen; so werden sie gedrängt durch unbedingten Gehorsam, volles Vertrauen, wahre Anhänglichkeit und Liebe ihrem väterlichen Freunde denjenigen Entgelt zu bieten, den er allein wünscht und verlangt.

Vergleichen wir mit diesem Bilde jenes, das die bestehenden Produktivassociationen bieten. Jede Wahl eines neuen Directors bringt Parteikampf und dauernden Zwiespalt unter ihnen hervor; kein Director, und wenn er noch so uneigennützig und hingebend wäre, was jedoch selten der Fall sein dürfte, kann es der Mehrzahl oder Minderzahl der Arbeiter auf die Dauer recht machen; ein großer Theil bricht bald in laute Aeußerungen bitterer Unzufriedenheit über das Ausmaß des Arbeitslohnes, Vertheilung des Gewinnes, Handhabung der Disciplin, oder überhaupt seine ganze Geschäftsverwaltung aus. Die Arbeiter sind die Controle der Direction, und sie folgen nur einem Zuge der menschlichen Natur, wenn sie Tag für Tag an ihrer Direction etwas zu bemängeln, zu bekriteln, zu tadeln finden. So fehlt jede Autorität in der Leitung, mangelt die Geschäftskraft, welche aus der Autorität und dem einheitlichen Willen der Leitung entspringt, es mangeln der Gehorsam, die Unterordnung, die selbst-

willige Arbeitsthätigkeit von Seite der Arbeiter, und es entgeht dadurch dem Unternehmen eine zweite, nicht minder wichtige Geschäftskraft.

Wir haben soeben auf den Vorsprung aufmerksam gemacht, welchen eine solche Produktivassociation unter Leitung von katholischen Ordensmännern vermöge der Wohlfeilheit der Regie auf dem großen Concurrenzfelde der Industrie vor allen anderen gleichartigen Unternehmungen hat. Allein nicht blos die Wohlfeilheit der Leitung und der Regie, das ganze harmonische Spiel eines solchen Arbeiterorganismus gewährt ihr einen solchen Vorsprung. In der selbstwilligen, in der gernwilligen Arbeitsthätigkeit liegt eine doppelte Arbeitskraft; in zehn Stunden des Tages wird mehr und solider gearbeitet, als der blos entlohnte, oder der mit seiner Direction und seinen Genossen zerfallene Arbeiter in vierzehn Stunden leisten wird. Auf dem Markte selbst aber wird das Fabrikat einer solchen Association einen unbeschränkten, kaum je von einem anderen Etablissement zu erzielenden Credit genießen; der Organismus, die Leitung derselben, die christliche Grundlage, auf welcher das Ganze ruht, bieten jedem Käufer, dem Christen, Juden, Heiden und sogar denen, die sich rühmen ohne Gewissen und ohne Gott zu sein, die volle Gewähr, daß er durch den Kauf eine solide, nie eine blos auf Schein oder Betrug fabricirte Waare erhält. Keinem Unternehmen der Welt kann der Absatz, damit sein Gedeihen und sein Flor mehr gesichert sein, als einem solchen.

Man wird uns einwenden, daß dies alles recht annehmbar und hübsch klinge, daß es aber eine Lächerlichkeit sei, in einer Ordenskutte die Männer zu suchen, welche die hohe Begabung der Leitung eines großen Industriezweiges besitzen, und welche die Paladine sein sollen, mit denen man auf friedlichem Wege den großartigen socialen Umschwung in der Arbeiterfrage bewirken, die Macht des Capitals brechen, den Arbeiter in den Genuß seiner Mühen und seiner Arbeit setzen, die Welt vor einer Catastrophe bewahren will.

Eine Lächerlichkeit! Wem verdankt denn Europa seine Civilisation und die Cultur seines Bodens, wenn nicht der Ordenskutte? Die Kirche ist eine lebendige schöpferische Kraft, aus derem Schooße je nach Bedürfniß der Zeit immer neue Anstalten zum Wohle und Heile der leidenden oder verirrten Menschheit emporwachsen; heute ergeht der Ruf der Vorsehung an einen treuen Sohn der Kirche, er wird Ordensstifter und seine Söhne bauen in ihren von der Welt ganz abgeschiedenen Klosterzellen die Dämme gegen die verheerend einbrechende Barbarei; morgen zieht ein anderer Ordensstifter mit seinen Söhnen in die Wildniß und Cultur und Wohlstand verbreiten sich, wo sie ihre Lagerstätte aufschlagen. Unsere Zeit kränkelt an dem unheilvollsten Uebel, welches je das Menschengeschlecht

treffen kann, weil in ihm der geistige Tod liegt, an dem Uebel der Selbstsucht, der Versunkenheit im Schlamme des Materialismus, an dem Unglauben an eine höhere edlere Bestimmung, und siehe da, in der christlichen Geschichte hat es keine Zeitepoche gegeben, wo aus dem Schooße der Kirche mehr religiöse Frauen- und Männerorden entstanden, als in der heutigen; Orden, wie sie die Zeit braucht, deren Glieder durch all ihr Thun und Lassen, ihr ganzes Leben der Welt das hohe Beispiel der reinsten uneigennützigsten Aufopferung für Andere, des Triumphes über die Selbstsucht geben, und ihr den Beweis liefern, daß diese ihre überschwängliche Aufopferungskraft nur ein Ausfluß der Kraft des Glaubens an ihre eigene höhere Bestimmung und diejenige des ganzen Menschengeschlechtes ist.

Wenn diese socialen Retter nicht da wären, so würde sie die Kirche hervorrufen; sie sind aber schon da. Man wird in gewissen Orden der neuern Zeit genug Männer und Frauen finden, die an die Spitze solcher Industrieunternehmungen gestellt werden können, und dort mit wahrhaft seltenem Geschicke das Ruder in die Hand nehmen würden; man fange nur an, hier wird kein Mangel sein, und wenn er ja in Aussicht stehen sollte, so werden genug neue Rekruten in diese Rettungscorps aus allen Ständen und zweifelsohne am zahlreichsten aus dem Arbeiterstande selbst eintreten.

Wird man über unseren Capuciner noch lachen? O gewiß, wir halten das liberale Heidenthum für unbelehrbar, unsere Freiheitler — wohl zu unterscheiden von den wahrhaft Freisinnigen — kriegen Nervenzucken, wenn in irgend einer Form ein christlicher, wahrhaft humanitarer Gedanke ihnen vorgeführt wird und im Chorus mit ihnen springt erschrocken die mitverbündete Geldwelt von ihren Geldsäcken auf, greift zu ihrem bekannten Mittel, die liberale Zeitungswelt mit ihrem Goldregen zu befruchten, damit diese mit fulminanten Zeitungsartikeln einen solchen Gedanken niederkartätsche.

Hier ist Alles verloren; in der Arbeiterwelt aber nicht. Jetzt läuft sie zwar zu einem großen Theile, jedoch nicht überall, am Gängelbande ihrer bittersten Feinde einher und orgelt in allen Tonarten die eingelernte liberale Phraseologie herunter; allein der Conflict mit diesen ihren Führern wird nicht ausbleiben, er tritt ein, so wie ihr über ihr wahres Interesse die Augen aufgehen. Wenn es gelänge, in jedem Industriestaate nur ein Paar solcher Produktivassociationen nach dem von uns entworfenen Bilde in's Leben zu rufen, wenn dann der Arbeiter sieht, was ihm da geboten wird, was er da für sich und seine Familie und seine ganze Zukunft erreichen kann, so führt sein eigenes Interesse ihn dahin, daß er nach

und nach von dem Gängelbande, an dem er bisher ohne Besserung seiner Lage geführt worden, sich loslöst und seine Augen dahin wendet, wo man die Ketten seiner bisherigen Knechtschaft bricht, und ihn zur Würde eines freien Mannes, eines vollberechtigten Staatsbürgers erhebt, denn in dieser Aenderung seiner socialen Stellung, in dem ihm dadurch gesicherten Verdienste, seinem Lohne und Gewinnstantheile liegt auch das Mittel zum Erwerbe der vollen politischen Rechte. Die liberale Welt mag sich sträuben, wie sie will, gegen eine Ausdehnung des Stimm- und Wahlrechtes; sie selbst hat dem democratischen Strome die Schleußen geöffnet und sie, wie wir Alle, werden von ihm willig oder unwillig vorwärts geschoben.

## Schlußwort.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Zu diesem Troste nimmt und soll der Christ seine begründete Zuflucht nehmen in allen Bedrängnissen seines Privat- und des öffentlichen Lebens. Durch die Kraft seiner Kirche, die schon größere Aufgaben zu lösen hatte, und sie wirklich löste, wird der Herr auch die sociale Frage unserer Zeit ihrer Lösung zuführen.

Ob sie aber auf friedlichem Wege, im ruhigen Ausbildungsverlaufe unserer socialen Zustände, oder aber im Sturme und den Wettern einer furchtbaren socialen Catastrophe und auf deren Trümmern erfolgen wird, das ist freilich eine Frage, die Niemand zu beantworten vermag und eben diese Ungewißheit ist der Grund, warum jeden Wohldenkenden sogleich ein beklemmendes Gefühl beschleicht, wenn die socialen Zustände unserer Zeit und deren Lösung zur Sprache gebracht werden.

Ist das gegenwärtige Geschlecht bei seiner Abgestumpftheit für Recht und Sitte, bei seiner Versunkenheit in Materialismus und Unglauben im Stande, eine friedliche Lösung herbeizuführen?

Die neueste Zeitgeschichte liefert ein eigenthümliches, noch nie dagewesenes Bild von Zerstörung der Grundlagen, auf welchen die menschliche Gesellschaft ruht. Dreimal hat in einem halben Jahrhunderte die Revolution einen welterschütternden Anlauf zum gewaltthätigen Sturze der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse genommen, am Ende des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1830 und im Jahre 1848. Der Anlauf war von Unten nach Oben, aus dem Schooße aufgewühlter bethörter Volksmassen, nach den Spitzen der Gesellschaft, den Schlußsteinen der europäischen Staatengebäude gerichtet; der gesellschaftliche Boden zitterte und wankte unter diesen vulcanischen Eruptionen der Revolution von Unten.

Inmitten der dritten Eruption trat plötzlich eine gänzliche Wendung in der Richtung der Revolution ein, statt von Unten nach Oben **nahm der revolutionäre Strom seinen Auslauf von Oben nach Unten**, von den curulischen Stühlen, von den Thronen herab, mit der Macht der Heere zur Seite, ging es nun los auf die Zertrümmerung des europäischen Rechtsbestandes.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß auch hier die Dreizahl sich wiederholt, in den Revolutionsereignissen der Schweiz vom Jahre 1847 und 1848, in den Revolutionskriegen der Jahre 1859 und 1866. Die Dreizahl ist das Geheimniß der Wesenheit Gottes, ob sie der Widersacher und Lügner von Anbeginn nachahmt und höhnt in seinem Werke der Zerstörung!

Wie dem sei, aufgeräumt ist nun gründlich auf dem Boden des europäischen öffentlichen Rechts, von Unten und Oben zertrümmert liegt er da, die Revolutionen von Unten und Oben haben ihr Werk gethan, in Brüderschaft sich zusammengefunden, was wird nun folgen? Drängt sich nicht Jedem bei dieser Frage das Wort in den Mund: „**eine Catastrophe**“, eine allgemeine, welche in verheerendem Gange, Unten und Oben Alles mit sich reißend, gegen einander hetzend und unter einander würfelnd, die letzten Stützen noch zertrümmert, auf welchen der sociale Bestand der europäischen Gesellschaft ruht.

Wird nicht erst auf diesen allgemeinen Trümmern die Kirche ihr Rettungswerk zu beginnen haben und früher nicht? Gewiß, sie wird unter diesen Trümmern aufrecht stehen bleiben, auch ist nie ihre Ernte größer, als wenn das menschliche Geschlecht, um es zum Bewußtsein seiner Schuld zu bringen, von der Vorsehung mit der Ruthe gezüchtiget wird, die es sich selber gewunden hat.

Verdienen wir etwa eine andere Behandlung?

Wer wagt da mit „Ja“ zu antworten!

Druck von R. v. Waldheim.

# Die katholischen Stimmen

des

## österreichischen Herrenhauses.

---

# Reden

gehalten in der

# Ehegesetz-Debatte

**am 19., 20. und 21. März 1868**

von

Graf **Rechberg**, Graf **Blome**, Cardinal **Rauscher**,
Regierungsrath **Dr. Arndts**, Cardinal **Schwarzenberg**,
Fürst **Salm**, Graf **Leo Thun**.

---

## Katholische Stimmen

## aus Oesterreich.

**III.**

Vierte Auflage.

---

Wien & Gran.
Verlag von Carl Sartori,
Päpstlicher und Primatial-Buchhändler.
1868.

willige Arbeitsthätigkeit von Seite der Arbeiter, und es entgeht dadurch dem Unternehmen eine zweite, nicht minder wichtige Geschäftskraft.

Wir haben soeben auf den Vorsprung aufmerksam gemacht, welchen eine solche Produktivassociation unter Leitung von katholischen Ordensmännern vermöge der Wohlfeilheit der Regie auf dem großen Concurrenzfelde der Industrie vor allen anderen gleichartigen Unternehmungen hat. Allein nicht blos die Wohlfeilheit der Leitung und der Regie, das ganze harmonische Spiel eines solchen Arbeiterorganismus gewährt ihr einen solchen Vorsprung. In der selbstwilligen, in der gernwilligen Arbeitsthätigkeit liegt eine doppelte Arbeitskraft; in zehn Stunden des Tages wird mehr und solider gearbeitet, als der blos entlohnte, oder der mit seiner Direction und seinen Genossen zerfallene Arbeiter in vierzehn Stunden leisten wird. Auf dem Markte selbst aber wird das Fabrikat einer solchen Association einen unbeschränkten, kaum je von einem anderen Etablissement zu erzielenden Credit genießen; der Organismus, die Leitung derselben, die christliche Grundlage, auf welcher das Ganze ruht, bieten jedem Käufer, dem Christen, Juden, Heiden und sogar denen, die sich rühmen ohne Gewissen und ohne Gott zu sein, die volle Gewähr, daß er durch den Kauf eine solide, nie eine blos auf Schein oder Betrug fabricirte Waare erhält. Keinem Unternehmen der Welt kann der Absatz, damit sein Gedeihen und sein Flor mehr gesichert sein, als einem solchen.

Man wird uns einwenden, daß dies alles recht annehmbar und hübsch klinge, daß es aber eine Lächerlichkeit sei, in einer Ordenskutte die Männer zu suchen, welche die hohe Begabung der Leitung eines großen Industriezweiges besitzen, und welche die Paladine sein sollen, mit denen man auf friedlichem Wege den großartigen socialen Umschwung in der Arbeiterfrage bewirken, die Macht des Capitals brechen, den Arbeiter in den Genuß seiner Mühen und seiner Arbeit setzen, die Welt vor einer Catastrophe bewahren will.

Eine Lächerlichkeit! Wem verdankt denn Europa seine Civilisation und die Cultur seines Bodens, wenn nicht der Ordenskutte? Die Kirche ist eine lebendige schöpferische Kraft, aus derem Schooße je nach Bedürfniß der Zeit immer neue Anstalten zum Wohle und Heile der leidenden oder verirrten Menschheit emporwachsen; heute ergeht der Ruf der Vorsehung an einen treuen Sohn der Kirche, er wird Ordensstifter und seine Söhne bauen in ihren von der Welt ganz abgeschiedenen Klosterzellen die Dämme gegen die verheerend einbrechende Barbarei; morgen zieht ein anderer Ordensstifter mit seinen Söhnen in die Wildniß und Cultur und Wohlstand verbreiten sich, wo sie ihre Lagerstätte aufschlagen. Unsere Zeit kränkelt an dem unheilvollsten Uebel, welches je das Menschengeschlecht

treffen kann, weil in ihm der geistige Tod liegt, an dem Uebel der Selbstsucht, der Versunkenheit im Schlamme des Materialismus, an dem Unglauben an eine höhere edlere Bestimmung, und siehe da, in der christlichen Geschichte hat es keine Zeitepoche gegeben, wo aus dem Schooße der Kirche mehr religiöse Frauen- und Männerorden entstanden, als in der heutigen; Orden, wie sie die Zeit braucht, deren Glieder durch all ihr Thun und Lassen, ihr ganzes Leben der Welt das hohe Beispiel der reinsten uneigennützigsten Aufopferung für Andere, des Triumphes über die Selbstsucht geben, und ihr den Beweis liefern, daß diese ihre überschwängliche Aufopferungskraft nur ein Ausfluß der Kraft des Glaubens an ihre eigene höhere Bestimmung und diejenige des ganzen Menschengeschlechtes ist.

Wenn diese socialen Retter nicht da wären, so würde sie die Kirche hervorrufen; sie sind aber schon da. Man wird in gewissen Orden der neuern Zeit genug Männer und Frauen finden, die an die Spitze solcher Industrieunternehmungen gestellt werden können, und dort mit wahrhaft seltenem Geschicke das Ruder in die Hand nehmen würden; man fange nur an, hier wird kein Mangel sein, und wenn er ja in Aussicht stehen sollte, so werden genug neue Rekruten in diese Rettungscorps aus allen Ständen und zweifelsohne am zahlreichsten aus dem Arbeiterstande selbst eintreten.

Wird man über unseren Capuciner noch lachen? O gewiß, wir halten das liberale Heidenthum für unbelehrbar, unsere Freiheitler — wohl zu unterscheiden von den wahrhaft Freisinnigen — kriegen Nervenzucken, wenn in irgend einer Form ein christlicher, wahrhaft humanitarer Gedanke ihnen vorgeführt wird und im Chorus mit ihnen springt erschrocken die mitverbündete Geldwelt von ihren Geldsäcken auf, greift zu ihrem bekannten Mittel, die liberale Zeitungswelt mit ihrem Goldregen zu befruchten, damit diese mit fulminanten Zeitungsartikeln einen solchen Gedanken niederkartätsche.

Hier ist Alles verloren; in der Arbeiterwelt aber nicht. Jetzt läuft sie zwar zu einem großen Theile, jedoch nicht überall, am Gängelbande ihrer bittersten Feinde einher und orgelt in allen Tonarten die eingelernte liberale Phraseologie herunter; allein der Conflict mit diesen ihren Führern wird nicht ausbleiben, er tritt ein, so wie ihr über ihr wahres Interesse die Augen aufgehen. Wenn es gelänge, in jedem Industriestaate nur ein Paar solcher Produktivassociationen nach dem von uns entworfenen Bilde in's Leben zu rufen, wenn dann der Arbeiter sieht, was ihm da geboten wird, was er da für sich und seine Familie und seine ganze Zukunft erreichen kann, so führt sein eigenes Interesse ihn dahin, daß er nach

und nach von dem Gängelbande, an dem er bisher ohne Besserung seiner Lage geführt worden, sich loslöst und seine Augen dahin wendet, wo man die Ketten seiner bisherigen Knechtschaft bricht, und ihn zur Würde eines freien Mannes, eines vollberechtigten Staatsbürgers erhebt, denn in dieser Aenderung seiner socialen Stellung, in dem ihm dadurch gesicherten Verdienste, seinem Lohne und Gewinnstantheile liegt auch das Mittel zum Erwerbe der vollen politischen Rechte. Die liberale Welt mag sich sträuben, wie sie will, gegen eine Ausdehnung des Stimm- und Wahlrechtes; sie selbst hat dem democratischen Strome die Schleußen geöffnet und sie, wie wir Alle, werden von ihm willig oder unwillig vorwärts geschoben.

## Schlußwort.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Zu diesem Troste nimmt und soll der Christ seine begründete Zuflucht nehmen in allen Bedrängnissen seines Privat- und des öffentlichen Lebens. Durch die Kraft seiner Kirche, die schon größere Aufgaben zu lösen hatte, und sie wirklich löste, wird der Herr auch die sociale Frage unserer Zeit ihrer Lösung zuführen.

Ob sie aber auf friedlichem Wege, im ruhigen Ausbildungsverlaufe unserer socialen Zustände, oder aber im Sturme und den Wettern einer furchtbaren socialen Catastrophe und auf deren Trümmern erfolgen wird, das ist freilich eine Frage, die Niemand zu beantworten vermag und eben diese Ungewißheit ist der Grund, warum jeden Wohldenkenden sogleich ein beklemmendes Gefühl beschleicht, wenn die socialen Zustände unserer Zeit und deren Lösung zur Sprache gebracht werden.

Ist das gegenwärtige Geschlecht bei seiner Abgestumpftheit für Recht und Sitte, bei seiner Versunkenheit in Materialismus und Unglauben im Stande, eine friedliche Lösung herbeizuführen?

Die neueste Zeitgeschichte liefert ein eigenthümliches, noch nie dagewesenes Bild von Zerstörung der Grundlagen, auf welchen die menschliche Gesellschaft ruht. Dreimal hat in einem halben Jahrhunderte die Revolution einen welterschütternden Anlauf zum gewaltthätigen Sturze der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse genommen, am Ende des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1830 und im Jahre 1848. Der Anlauf war von Unten nach Oben, aus dem Schooße aufgewühlter bethörter Volksmassen, nach den Spitzen der Gesellschaft, den Schlußsteinen der europäischen Staatengebäude gerichtet; der gesellschaftliche Boden zitterte und wankte unter diesen vulcanischen Eruptionen der Revolution von Unten.

Inmitten der dritten Eruption trat plötzlich eine gänzliche Wendung in der Richtung der Revolution ein, statt von Unten nach Oben nahm der revolutionäre Strom seinen Auslauf von Oben nach Unten, von den curulischen Stühlen, von den Thronen herab, mit der Macht der Heere zur Seite, ging es nun los auf die Zertrümmerung des europäischen Rechtsbestandes.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß auch hier die Dreizahl sich wiederholt, in den Revolutionsereignissen der Schweiz vom Jahre 1847 und 1848, in den Revolutionskriegen der Jahre 1859 und 1866. Die Dreizahl ist das Geheimniß der Wesenheit Gottes, ob sie der Widersacher und Lügner von Anbeginn nachahmt und höhnt in seinem Werke der Zerstörung!

Wie dem sei, aufgeräumt ist nun gründlich auf dem Boden des europäischen öffentlichen Rechts, von Unten und Oben zertrümmert liegt er da, die Revolutionen von Unten und Oben haben ihr Werk gethan, in Brüderschaft sich zusammengefunden, was wird nun folgen? Drängt sich nicht Jedem bei dieser Frage das Wort in den Mund: „eine Catastrophe“, eine allgemeine, welche in verheerendem Gange, Unten und Oben Alles mit sich reißend, gegen einander hetzend und unter einander würfelnd, die letzten Stützen noch zertrümmert, auf welchen der sociale Bestand der europäischen Gesellschaft ruht.

Wird nicht erst auf diesen allgemeinen Trümmern die Kirche ihr Rettungswerk zu beginnen haben und früher nicht? Gewiß, sie wird unter diesen Trümmern aufrecht stehen bleiben, auch ist nie ihre Ernte größer, als wenn das menschliche Geschlecht, um es zum Bewußtsein seiner Schuld zu bringen, von der Vorsehung mit der Ruthe gezüchtiget wird, die es sich selber gewunden hat.

Verdienen wir etwa eine andere Behandlung?

Wer wagt da mit „Ja“ zu antworten!

Druck von R. v. Waldheim.

und nach von dem Gängelbande, an dem er bisher ohne Besserung seiner Lage geführt worden, sich loslöst und seine Augen dahin wendet, wo man die Ketten seiner bisherigen Knechtschaft bricht, und ihn zur Würde eines freien Mannes, eines vollberechtigten Staatsbürgers erhebt, denn in dieser Aenderung seiner socialen Stellung, in dem ihm dadurch gesicherten Verdienste, seinem Lohne und Gewinnstantheile liegt auch das Mittel zum Erwerbe der vollen politischen Rechte. Die liberale Welt mag sich sträuben, wie sie will, gegen eine Ausdehnung des Stimm- und Wahlrechtes; sie selbst hat dem democratischen Strome die Schleußen geöffnet und sie, wie wir Alle, werden von ihm willig oder unwillig vorwärts geschoben.

## Schlußwort.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Zu diesem Troste nimmt und soll der Christ seine begründete Zuflucht nehmen in allen Bedrängnissen seines Privat- und des öffentlichen Lebens. Durch die Kraft seiner Kirche, die schon größere Aufgaben zu lösen hatte, und sie wirklich löste, wird der Herr auch die sociale Frage unserer Zeit ihrer Lösung zuführen.

Ob sie aber auf friedlichem Wege, im ruhigen Ausbildungsverlaufe unserer socialen Zustände, oder aber im Sturme und den Wettern einer furchtbaren socialen Catastrophe und auf deren Trümmern erfolgen wird, das ist freilich eine Frage, die Niemand zu beantworten vermag und eben diese Ungewißheit ist der Grund, warum jeden Wohldenkenden sogleich ein beklemmendes Gefühl beschleicht, wenn die socialen Zustände unserer Zeit und deren Lösung zur Sprache gebracht werden.

Ist das gegenwärtige Geschlecht bei seiner Abgestumpftheit für Recht und Sitte, bei seiner Versunkenheit in Materialismus und Unglauben im Stande, eine friedliche Lösung herbeizuführen?

Die neueste Zeitgeschichte liefert ein eigenthümliches, noch nie dagewesenes Bild von Zerstörung der Grundlagen, auf welchen die menschliche Gesellschaft ruht. Dreimal hat in einem halben Jahrhunderte die Revolution einen welterschütternden Anlauf zum gewaltthätigen Sturze der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse genommen, am Ende des vorigen Jahrhunderts, im Jahre 1830 und im Jahre 1848. Der Anlauf war von Unten nach Oben, aus dem Schooße aufgewühlter bethörter Volksmassen, nach den Spitzen der Gesellschaft, den Schlußsteinen der europäischen Staatengebäude gerichtet; der gesellschaftliche Boden zitterte und wankte unter diesen vulcanischen Eruptionen der **Revolution von Unten.**